Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46 Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 68 — DIENSTAG, 21. MÄRZ 1950 — 77. JAHRGANG

Weizen statt Dollars?

Kürzung der Marshallplan-Gelder und Lieferung von Ueberschußgütern vorgeschlagen

Washington, 20. März (UP). Der außenpolitische Ausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses stimmte am Montag einem Antrag zu, eine Milliarde Dollar von der Marshallplan-Rate für das dritte Jahr (1951) zu streichen und für den entsprechenden Wert im Rahmen des Stützungsprogramms für die amerikanische Landwirtschaft aufgestapelte Güter an die Marshallplan-Staaten zu liefern.

Sollte dieser Antrag im Kongreß durchgehen, so würden die für Ankäufe zur Verfügung gestellten Marshall-Mittel im dritten Budgetjahre auf 1 Milliarde, 950 Millionen Dollar sinken, dafür würden aber Nahrungsmittel (Weizen usw.) im Werte von einer Milliarde Dollar geliefert werden.

Der Ausschußvorsitzende John Kee erklärte aber, daß er gegen den Zusatzantrag sei; er betonte, daß eine solche Maßnahme die Marshall-Hilfe und das Preisstützungs-Programm sehr stark in Mitleidenschaft ziehen würde. Das würde den Staat mehr kosten als die ersparte Summe. Die Preise für Nahrungsmittel würden sich erhöhen, weil die ECA mehr Nahrungsmittel und Waren für eine Milliarde Dollar kaufen könnte als das Landwirtschaftsministerium es könne. Die ECA kaufe zum Marktpreis, während das Landwirtschaftsministerium im Rahmen des Preisstützungsprogrammes die Ankäufe zu neunzig Prozent des sogenannten Paritätspreises vornehmen müsse.

Handelsvertrag Deutschland-USA in Aussicht gestellt

Stuttgart, 20. März (UP, dpa). Der wirtschaftliche Zusammenschluß Europas, die Ueberwindung der „Dollarlücke" und die Intensivierung der europäischen industriellen Produktivität wurden von Robert Hanes, dem Leiter der ECA-Mission in Deutschland bei einer Rede in Stuttgart am Montag als wichtigste Ziele des europäischen Wiederaufbau-Programmes bezeichnet. Hanes sprach bei Eröffnung einer Marshallplan-Ausstellung in Stuttgart.

Hanes sagte weiter, das Nahziel des Marshallplanes, die Beendigung von Hunger und Chaos in Europa sei schneller erreicht worden, als dies Amerikaner und Europäer erwartet hätten. Jetzt gelte es, die Vereinigten Staaten von der Notwendigkeit der Fortführung des Marshallplanes zu überzeugen.

Wie der Chef der ECA-Sondermission dann ausführte, ist der Abschluß eines Handelsvertrages zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Vereinigten Staaten in Höhe von 250 bis 300 Millionen Dollar möglich, sobald der deutsch-britische Handelsvertrag zustandegekommen ist.

Die Dollarlücke

Zur Frage der „Europäischen Dollarlücke" sagte Hanes, diese Frage liege „den Amerikanern genau so am Herzen wie den Europäern. Amerika müsse jetzt die Spanne zwischen Europas Ausfuhr und Einfuhr decken. Eine Handelsbilanz sollte aber eine ausgeglichene Gegenüberstellung von Ausfuhr und Einfuhr darstellen. Es müsse sich ungünstig auswirken, „wenn der Handel nach irgendeiner Richtung überhänge". Die Amerikaner seien in Erkenntnis dieser Tatsache jedoch gerne bereit, Europa beim Absatz seiner Waren in Amerika zu helfen.

Deutsche Exportoffensive

Hanes erklärte abschließend, „ich begrüße Dr. Erhards kürzliche Erklärung, daß Deutschland eine Exportoffensive beginnen und in New York ein Büro einrichten will, um die Verkaufsgewohnheiten des amerikanischen Marktes zu studieren. Dieses Büro kann sicher sein, daß es nicht nur von der ECA-Sonderkommission in Westdeutschland, sondern auch von der ECA in Washington volle Unterstützung erhalten wird.

Washington wünscht Watenstedt-Bericht

Berlin, 20. März (UP). Die amerikanische Hochkommission ist dabei, einen Tatsachenbericht über die britischen Demontagemaßnahmen in Watenstedt-Salzgitter für Washington vorzubereiten, sagte der amerikanische Hochkommissar John J. McCloy am Montag auf einer Pressekonferenz in Berlin. Wie er erläuterte, hätte die amerikanische Regierung von ihm während seines kürzlichen Aufenthalts in den Vereinigten Staaten einen eingehenden Bericht über diese Demontagen angefordert. Ein vorläufiger Bericht sei, wie der Hochkommissar sagte, bereits ausgearbeitet worden, ein mehr ins einzelne gehender Bericht werde zur Zeit bearbeitet.

Papst-Telegramm an Heuß

Bonn, 19. März (dpa). Auf das Glückwunschtelegramm, das Bundespräsident Heuß Seiner Heiligkeit, Papst Pius XII., zur Wiederkehr seines Krönungstages am 12. März übersandt hat, ging am Sonntag in Bonn folgende Antwort ein: „Herrn Theodor Heuß, Bundesrepublik Deutschland, Bonn. Mit angelegentlichem Dank für die von Eurer Exzellenz übermittelten Wünsche erflehen wir Gottes Segen für den friedvollen Wiederaufbau Ihrer Heimat im Rahmen einer zur Erkenntnis ihrer innigsten Verbundenheit erwachten Menschheit."



Probesprengungen am letzten deutschen Trockendock

Am Nachmittag des 18. März wurden am Hamburger Trockendock „Elbe 17", der letzten noch erhaltenen deutschen Dockanlage dieser Art, die ersten Probesprengungen vorgenommen. In dem nur etwa 300 m von der Sprengstelle entfernten Elbtunnel waren neun Seismographen (Bild rechts) aufgestellt worden, die die durch die Sprengungen erzeugten Erschütterungen aufzeichneten. Während der Sprengungen hielt sich der britische Landeskommissar der Hansestadt Hamburg, Dr. Dunlop (Bild links), gemeinsam mit in- und ausländischen Pressevertretern im Elbtunnel auf, um die Ungefährlichkeit der Sprengung zu beweisen.

Appell an Berlin

McCloy: Wir werden kommunistische Putschversuche nicht zulassen

Berlin, 20. März (UP, dpa). Der amerikanische Hochkommissar, John J. McCloy sagte am Montag, die Vereinigten Staaten sind entschlossen, jeden kommunistischen Versuch, während Pfingsten in Westberlin zu demonstrieren, abzuweisen. McCloy, der am Montag in Berlin langwährende Besprechungen mit dem amerikanischen Stadtkommandanten, Generalmajor Maxwell D. Taylor, hatte, sagte weiter, es würden „geeignete Schritte" unternommen werden, um die Sicherheit Westberlins zu garantieren.

Leitende kommunistische Persönlichkeiten hatten vor kurzem bekanntgegeben, daß 500 000 Jugendliche Westberlin „stürmen" würden, falls ihnen nicht gestattet werde, auch in Westberlin zu marschieren. Aus neuesten Meldungen ging allerdings schon hervor, daß die SED- und FDJ-Fanatiker diese Pläne inzwischen aufgegeben haben.

Der amerikanische Hochkommissar betonte, die Regierung in Washington habe ihm ebenfalls ihre rückhaltlose Unterstützung für den Fall zugesagt, daß er gezwungen sein würde, einen versuchten kommunistischen Marsch durch Westberlin aufzuhalten.

McCloy fuhr fort: „Die in Berlin vorhandene Garnison reicht zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu Pfingsten völlig aus." Er hoffe, daß der Einsatz der Truppen nicht notwendig sein wird. Der friedliche Verlauf der Pfingsttage sei besonders eine Angelegenheit der Bevölkerung in beiden Teilen der Stadt. Er selber werde zu Pfingsten vielleicht in Berlin sein. Es sei auch nicht ausgeschlossen, daß die Hohen Kommissare entsprechend ihren Gepflogenheiten in dieser Zeit zu einer Sitzung in der Stadt zusammentreffen werden.

Der amerikanische Hochkommissar wiederholte dann seinen Vorschlag, in diesem Herbst freie Wahlen in ganz Deutschland abzuhalten. Er sagte, obwohl er den Sowjetbehörden keinen schriftlichen Vorschlag für eine solche Wahl unterbreitet habe, würde die Hochkommission vielleicht auch einen derartigen formellen Schritt in Erwägung ziehen, falls anerkannte deutsche Führer in der sowjetischen Besatzungszone eine solche Wahl als den Wunsch des deutschen Volkes bezeichnen würden.

Ueber eine Beteiligung Deutschlands am Atlantikpakt oder an der Verteidigung Europas sei während seines Besuches in Washington nicht gesprochen worden, sagte McCloy. Er wandte sich in diesem Zusammenhang gegen den Vorschlag des britischen Oppositionsführers Churchill, die Bundesrepublik am westeuropäischen Verteidigungssystem zu beteiligen. Es gehe im Augenblick nur darum, mit allen Mitteln die westeuropäische Verteidigung selbst aufzubauen.

Beitritt zum Europarat noch nicht entschieden

Bonn, 20. März (dpa). Bundeskanzler Dr. Adenauer hat bisher noch nicht über den Beitritt Deutschlands zum Europarat entschieden. Das Bundespresseamt weist am Montagabend Berichte zurück wonach sich der Bundeskanzler bereits endgültig entschlossen habe, kein Ersuchen um Aufnahme in den Europarat zu stellen.

Von amtlicher Seite wird in diesem Zusammenhang bekannt, daß diese Frage voraussichtlich nach der Sitzung des Außenministerausschusses des Europarates am 30. März akut wird. Die Außenminister müssen entscheiden, ob die Bundesregierung ersucht werden soll, eine Beitrittserklärung zum Europarat abzugeben. Erst dann werde die Bundesregierung entscheiden müssen, ob sie einen Aufnahmeantrag zum Straßburger Parlament stellen wolle oder nicht. Der Aufnahmeantrag muß vom Bundestag mit Mehrheit angenommen werden. Mit dem Aufnahmegesuch muß die Bundesregierung gleichzeitig bestätigen, daß sie das Statut des Europarates anerkennt.

Saardebatte im Unterhaus

Bevins Meinung: Saarkonventionen haben nur vorläufigen Wert

London, 20. März (UP). Ernest Davies, der Unterstaatssekretär im Außenministerium, teilte im britischen Unterhaus am Montag auf eine Anfrage mit, daß die britische Regierung die Saarkonventionen als vorläufige Abkommen betrachte, durch die die zukünftige Lösung der Saarfrage nicht präjudiziert werde. Er sagte: „Die britische Regierung ist befriedigt, daß die Saarkonventionen keine Vorentscheidung, der Saarfrage bedeuten. Sie haben den Zweck, den gegenwärtigen Zustand auf eine gesetzmäßige Grundlage zu stellen."

Er fügte hinzu, daß die endgültige Entscheidung über das Saargebiet im Friedensvertrag festgelegt werden müsse. Der britische Hochkommissar Sir Brian Robertson habe diesen Standpunkt Bundeskanzler Adenauer schriftlich übermittelt, der gewisse Einwände geltend gemacht habe.

François-Poncet beruhigt

Ludwigshafen, 20. März (dpa). Der französische Hohe Kommissar Francois-Poncet sprach am Montag in Ludwigshafen vor pfälzischen Industriellen über das Verhältnis Deutschland —Frankreich. „Die deutsch-französische Verständigung hat noch nicht den Grad erreicht, den ich mir wünsche", sagte er. „Aber Geduld und Zeitgewinn tun mehr als Kraft und Wut." Der Hohe Kommissar hob hervor, daß eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich für beide Länder lebensnotwendig sei. Eine Stabilisierung der deutsch-französischen Beziehungen sei außerdem die Grundlage einer europäischen Entente. Diese Entente müsse aber kommen, weil Europa sonst, ohne geboren zu sein, sterben werde.

Deutschlands Platz im Europarat ist gesichert, sagte Francois-Poncet. Er hoffe, daß es ihn über kurz oder lang einnehmen werde. Der deutsch-französische Gegensatz habe gegenwärtig nur noch untergeordnete Bedeutung. Der maßgebliche Gegensatz sei der zwischen dem amerikanischen und dem slawischen Block. Deutschland und Frankreich lägen dabei auf einer Linie und seien aufeinander angewiesen.

Eyskens hat nichts erreicht

Brüssel, 20. März (UP, dpa). Der mit der Regierungsbildung betraute amtierende belgische Ministerpräsident Gaston Eyskens konnte am Montag kein Koalitionskabinett zusammenbringen. Unterrichtete Kreise erklären, daß die liberale Partei einen beträchtlichen Druck auf diejenigen Mitglieder ausübe, die bereit seien, in einer Koalitionsregierung mitzuarbeiten, die von den Christlich-Sozialen lediglich zu dem Zwecke einer Ermöglichung der Rückkehr des Königs gebildet würde. Eyskens selbst soll gewisse Bedenken gegen die Bildung eines kurzfristigen (christlich-sozialen) Einparteienkabinetts haben.

Demonstrationen in Italien

Rom, 20. März (dpa). Die italienischen Kommunisten führten am Montag in Italien große Demonstrationen gegen die neuen Maßnahmen der Regierung durch. In Mailand, Genua und Bologna zogen Demonstrationszüge durch die Straßen. Große Versammlungen wurden abgehalten. Das Personal der Verkehrsmittel trat in den Streik.

Die Regierung hatte am Sonnabend scharfe Maßnahmen gegen Rechts- und Linksradikale beschlossen. Die Provinzpräfekten wurden ermächtigt, Versammlungen und Demonstrationen zu verbieten.

Frankreich atmet auf

Arbeiter haben neue Hoffnung auf Lohnerhöhung - Nur 88 000 streiken noch

Paris, 20. März (UP). Dem Beispiel der bei den staatlichen Renault-Werken beschäftigten Arbeiter folgend und in der Hoffnung auf einen günstigen Ausgang der Regierungsverhandlungen über Lohnfragen, kehrten am Montag in ganz Frankreich Tausende von Arbeitswilligen wieder in ihre Fabriken zurück.

Die Hoffnung der Arbeiter stützt sich besonders auf die Haltung von zwei einflußreichen Kabinettsmitgliedern, dem Arbeitsminister und dem Minister für Industrie, die beide eine Lohnerhöhung von acht Prozent befürwortet haben. Bis jetzt haben Ministerpräsident Bidault und Finanzminister Maurice Petsche noch immer an ihrem alten Standpunkt festgehalten, der eine Erhöhung der Löhne um mehr als fünf Prozent für nicht tragbar hält. In einer Morgensitzung mit den Wirtschaftsministern war bereits eine Entscheidung über das Lohnprogramm der Regierung getroffen worden. Mit der Bekanntgabe durch den Ministerpräsidenten ist am Mittwoch zu rechnen. Gegenwärtig wird die Zahl der noch streikenden Arbeiter auf 88 000 geschätzt.

Geheime Werber für Fremdenlegion

Rom, 20. März (dpa). Die italienische Polizei kam einem ausgedehnten Netz von angeblichen Agenten ausländischer Fremdenlegionen auf die Spur. Meist sollte die illegale Auswanderung über die Alpenpässe erfolgen. Hierfür hatte jeder „Rekrut" 30 000 Lire zu bezahlen. Die Angeworbenen sollen sich aus Verbrechern, politisch Gesuchten oder Arbeitslosen zusammengesetzt haben. Verschiedentlich sollen die Unglücklichen in der Bergeinsamkeit umgebracht und all ihrer Habe beraubt worden sein. Die Polizei vermutet, daß verschiedene ehemalige Angehörige der Giuliano-Bande zu der Organisation gehören. Bisher konnten sechs Verdächtige festgenommen werden.

Bonn diskutiert gesamtdeutsche Frage

Zunächst stärkere wirtschaftliche Zusammenarbeit - Die politischen Möglichkeiten

Von dem Bonner Vertreter der NGZ

Bonn, 20. März. Die Frage der Wiedervereinigung Deutschlands und der Formen, unter denen sie denkbar und erreichbar wäre, wird in politischen Kreisen Bonns in wachsendem Maße diskutiert, besonders seit der positiven Aeußerung des amerikanischen Hohen Kommissars McCloy über die Notwendigkeit freier Wahlen in Gesamtdeutschland. Das Ministerium für gesamtdeutsche Fragen, das in nächster Zeit dem Kabinett detaillierte Vorschläge über den einzuschlagenden Weg vorlegen will, aber auch andere Ministerien wie zum Beispiel das Wirtschaftsministerium, ist in dieser Richtung tätig. Bundesminister Kaiser, der am Montag aus Berlin zurückkehrte, soll sich an Ort und Stelle eingehend über die aktuelle und politische Situation in der Ostzone unterrichtet haben, um Anknüpfungspunkte zu gewinnen.

In Kreisen des Wirtschaftsministeriums werden Pläne erwogen, wie der Interzonenhandel stärker in Gang gebracht und durch neue Abkommen beträchtlich über das augenblickliche Maß hinaus erweitert werden kann. In unterrichteten Kreisen spricht man in diesem Zusammenhang von einer bevorstehenden informativen Unterredung des Abteilungsleiters für Interzonenhandel in der Ostregierung Orlopp mit Bundes-Wirtschaftsminister Erhard in dessen Frankfurter Privatwohnung. Grundsätzlich hört man die Auffassung, daß vor einer politischen Annäherung und auch zu ihrer Herbeiführung eine engere wirtschaftliche Verknüpfung Westdeutschlands mit der Ostzone von wesentlicher Bedeutung sein könne und auf jeden Fall leichter zu erreichen sei als im Augenblick eine direkte politische Fühlungnahme.

Es wird dabei diskutiert, ob die Abhaltung gesamtdeutscher Wahlen unter allen Umständen in der Ostzone unter den gleichen Bedingungen stattfinden müßte wie in Westdeutschland, oder ob nicht auch ein erstes gesamtdeutsches Parlament ohne diese Bedingung bereits einen Fortschritt bedeuten würde, in dem die in der „Nationalen Front" zwangsweise zusammengeschlossenen Abgeordneten der Ostzonenparteien neben den voneinander unabhängigen politischen Gruppen Westdeutschlands säßen. Zahlenmäßig müßte dabei ohnehin ein westdeutsches Uebergewicht erhalten bleiben, das vielleicht auch bei längerer Zusammenarbeit gelegentliche Unterstützung der bürgerlichen Vertreter der „Nationalen Front" erhalten könnte.

Auf jeden Fall sollte nach Ansicht zuständiger Kreise die Frage der gesamtdeutschen Wahlen mit der gleichen vorbehaltlosen ehrlichen Verhandlungsbereitschaft von seiten der Bundesregierung angeschnitten werden, wie der Vorschlag für eine deutsch-französische Union. Es wird in Bonn angenommen, daß Bundeskanzler Adenauer mit seiner wahrscheinlich erst nach den Osterfeiertagen stattfindenden Berliner Reise zugleich die Absicht verbindet, die Möglichkeiten für ein gesamtdeutsches Gespräch zu prüfen und zu fördern.

Wiener Sicherheitschef zum Tode verurteilt

Wien, 20. März (UP). Wie die amerikanisch-lizenzierte Zeitung „Wiener Kurier" am Montag meldet, wurden der frühere Sicherheitsdirektor in der sowjetisch besetzten Zone Oesterreichs, Andreas Liberda, und ein Gendarmerieoffizier von einem sowjetischen Militärgericht in Absentia zum Tode verurteilt.

Dem Blatt zufolge wurde den beiden Angeklagten vorgeworfen, die Schuld an dem Tod eines sowjetischen Offiziers zu tragen und durch bewußte Nachlässigkeit die Verhaftung des Täters verhindert zu haben. Die Leiche des Offiziers wurde am 4. Dezember in einem Bach unweit des Ortes Hausmenningen in der sowjetischen Zone aufgefunden.

Nach einer Erklärung des österreichischen Innenministeriums trifft den verurteilten Gendarmen jedoch keine Schuld an dem Tod des Offiziers, da dieser offensichtlich im Zustand völliger Trunkenheit ins Wasser gefallen und ertrunken war. Kurz nach Aufdeckung des Falles verlangten die sowjetischen Behörden die Auslieferung Liberdas und des Gendarmen, die sich beide zur Zeit in der amerikanischen Zone befinden.

In der für Dienstag angesetzten Sitzung des österreichischen Kabinetts soll über den sowjetischen Auslieferungsantrag der beiden Verurteilten verhandelt werden.

Mord aus kindlicher Eifersucht

Fresno (Kalifornien), 20. März (UP). Alice Richard Freely, ein 14jähriges Mädchen, erschoß Sonntag nachts ihre schlafende Zwillingsschwester, legte die Mordwaffe auf den Körper der Toten und verständigte den Sheriff von ihrer Tat.

Nach dem Motiv ihrer Tat gefragt, antwortete sie nur: „Versucht doch herauszufinden, warum ich das getan habe." Es besteht der Verdacht, daß Alice auf ihre Schwester Sally eifersüchtig war, weil sie glaubte, ihre Eltern würden Sally mehr lieben als sie.

FDJ kommt mit Schalmeien

Braunschweig, 20. März (UP). Mit Schalmeienmusik erschienen am Sonntag zwanzig Mitglieder der Freien Deutschen Jugend aus Magdeburg an der Zonengrenze bei Helmstedt. Ein russischer Unterleutnant verhandelte als Parlamentär mit einem britischen Grenzoffizier über die Erlaubnis eines Propagandamarsches der FDJ-Mitglieder auf britisch besetztem Gebiet. Die Bitte des sowjetischen Unterleutnants wurde jedoch abgelehnt. Zwischen den Schlagbäumen im Niemandsland spielten die FDJ-Jugendlichen die Internationale und bildeten Sprechchöre.

Gauner mit sicherem Auftreten

Mosbach (Odenwald), 20. März. Mit Hilfe eines Kredits von 160 000 DM, für die der württembergbadische Staat bürgte, sollten zwei Flüchtlinge, die Gebrüder Kahlen in Mosbach, ein Edelgipswerk errichten. Sie erhielten für diesen Zweck von der Badischen Bank weitere 22 000 DM Kredit. Um den staatsverbürgten Kredit zu erhalten, hatten sie die Bilanz ihres Baustoffgeschäftes um 100 000 DM frisiert, sich die Titel eines Diplomkaufmannes und eines Diplomingenieurs zugelegt und behauptet, große Werke in Oesterreich zu besitzen.

Durch ihr sicheres Auftreten erreichten sie, daß ihre Angaben ungeprüft blieben. Die Landesdirektion der Finanzen erhielt daher den Kreditantrag „nach eingehender Prüfung mit wärmster Befürwortung" unterbreitet. Die beiden Brüder, von denen einer indessen verstorben ist, verbrauchten in neun Monaten von diesem Kredit für sich selbst rund 50 000 DM, der Rest wurde in dem 1947 gegründeten Baustoffbetrieb der beiden Brüder bis zum Bankrott verwirtschaftet.

Der überlebende Bruder wurde jetzt wegen fortgesetzten Betruges und einfachen Bankrotts von der großen Strafkammer in Mosbach mit zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis bestraft.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Frankfurt

pr- Mehr als dreitausend deutsche, über elfhundert ausländische Aussteller und reichlich hunderttausend Besucher allein am Eröffnungstag zählte die Frankfurter Messe, die von ihren Veranstaltern als „Messe der europäischen Solidarität" proklamiert wurde. Die Sprache dieser Zahlen läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig; galt doch die Leipziger Frühjahrsmesse des Jahres 1933 mit insgesamt 110 000 Besuchern als ein non plus ultra der Leistungsschau — zu einer Zeit, als Deutschland noch eine Einheit war und Europa die östliche Staatenwelt einschloß.

Wer zur Messe geht, will zeigen oder sehen, verkaufen oder kaufen. Dem einen genügt es, den Ertrag seiner Arbeit auszubreiten; dem anderen ist es darum zu tun, sich neue Märkte zu erschließen; der dritte macht Jagd auf den Messeschlager; der vierte läßt sich mit keiner anderen Absicht durchs bunte Gewoge der Messe tragen als mit dem unbestimmten Wunsch, sich Anregungen für die eigene Tätigkeit zu holen. Es ist nicht das einzige Ziel der Aussteller, wohlgefüllte Auftragsbücher heimzubringen, und nicht das ausschließliche Anliegen der Besucher, ihr Geld auszugeben oder Bestellungen zu machen. Wichtiger ist für beide Teile, einander kennen zu lernen und sich ein Bild zu machen, sei es von der Leistungsfähigkeit, sei es von den Wünschen des anderen; denn nicht nur was jetzt und hier gezeigt, sondern was von den Gästen angeregt wurde, nicht nur der Wunsch, der schon erfüllt werden konnte, sondern gerade der, der unerfüllt bleiben mußte, kann sich als zukunftsweisend für die Produktion der Aussteller auswirken. Aber auch der umgekehrte Fall ist möglich: daß nämlich der Besucher seine Einkaufsabsichten stillschweigend annulliert, weil die Messe ihm bessere und lohnendere Möglichkeiten der Bedürfnisbefriedigung gezeigt oder sogar ganz neue Bedürfnisse bei ihm geweckt hat.

Das Fluidum der persönlichen Begegnung hat heute wieder die gleiche magische Kraft wie zu jener Frühzeit der Messen, als die Fahrt in die Fremde noch ein gefahrenreiches Abenteuer war, zumal für den deutschen Kaufmann, der sich sein Exit-permit, die Ausreiseerlaubnis, in einem langwierigen Kleinkrieg mit einer vielsprachigen und vielköpfigen Bürokratie erkämpfen muß. Das erklärt zum guten Teil die Höhe der deutschen Messebeteiligung. Die Ausländer dagegen kamen, weil der westdeutsche Markt wieder eine bedeutende Rolle in ihren Hoffnungen und Kalkulationen spielt, und weil ihr Vertrauen in die schöpferischen Kräfte der Deutschen unerschüttert blieb, trotzdem bis vor wenigen Monaten kein deutscher Erfinder wagen konnte, den Ertrag seiner Mühe an die Oeffentlichkeit zu bringen. Wahrscheinlich werden weder die Verkäufer noch die Käufer enttäuscht werden. Die ausländischen Stände werden dicht umlagert. Und wenn wir von den deutschen Ausstellern auch noch keine Umsatzzahlen haben, wissen wir doch, daß man im Ausland mit Ungeduld auf das Anlaufen deutscher Lieferungen wartet. So liegen uns Meldungen vom XX. Internationalen Automobilsalon in Genf vor, wonach der „mit Spannung erwartete" Mercedes-Benz 170 S das höchste Interesse der Besucher fand, und daß der „Goliath" der Borgward-Werke, die Omnibusse von Henschel und von Büssing, nicht zuletzt auch der Lieferwagen der Volkswagenwerke viel beachtet wurden. In Frankfurt, wo die Leistungen unserer Industrie bis ins Einzelne zur Schau gestellt werden, tritt die mächtig aufstrebende Produktionskraft der westdeutschen Wirtschaft wesentlich überzeugender zutage. Stark genug jedenfalls, um dem Willen der Außenwelt, wieder mit uns ins Geschäft zu kommen, kräftigen Auftrieb zu geben.

Das ist viel wert; aber es genügt leider nicht, alle Erwartungen zu erfüllen, die in diesen Tagen der Frühjahrsmesse geweckt werden. Kein Geringerer als der Marshallplan-Administrator Paul G. Hoffman erinnert in seinem Messeprolog daran, daß die europäische Zusammenarbeit kaum mehr als ein schöner Traum ist; daß die Liberalisierung des Handels und die ebenso wichtige der Zahlungsmodalitäten erst wenig fortgeschritten sind; daß die Einfuhrkontingente bisher nur zur Hälfte abgebaut wurden; daß die überhöhten Zolltarife drohen, an die Stelle der Restriktionen zu treten, und schließlich, daß das System der doppelten Preise — das heißt: die willkürliche Verteuerung der Rohstoffausfuhr — eine ernsthafte Gefährdung der gesamteuropäischen Wirtschaft darstellen.

Wir sind also noch weit entfernt von jener Freizügigkeit des innereuropäischen, geschweige denn des internationalen Handels, die Veranstaltungen von der Art der Frankfurter Messe ihrem Wesen nach schon voraussetzen müßten. Mancher Auftrag wird nicht erfüllt werden können, weil das Einfuhrkontingent des Partnerlandes erschöpft ist, mancher andere, weil seiner Durchführung sich unübersteigbare Zahlungsschwierigkeiten entgegenstellen, oder weil sich erweist, daß der Lieferant nicht in der Lage ist, die benötigten Rohstoffe so billig zu importieren, wie der Konkurrent sie im eigenen Lande kaufen kann. Das heißt: man wird erhebliche Abstriche von der vielversprechenden Bilanzsumme der Messeumsätze machen müssen, wenn man nachher nicht enttäuscht werden will.

Und schließlich dürfen wir eins nicht vergessen: der Außenhandel war von jeher von geringerer Bedeutung für die deutsche Wirtschaft als der innerdeutsche Warenverkehr. Die drei Westzonen (mit Saargebiet) „exportierten" 1936 rund 22 Prozent ihrer Produktion in die heute hinter dem eisernen Vorhang liegenden deutschen Gebiete, ihre Auslandsausfuhr dagegen betrug nur 18 Prozent. Auf der Einfuhrseite lagen die Dinge noch krasser: 21 Prozent des Gesamtverbrauches kamen aus „anderen" deutschen Zonen, aber bloß 12 Prozent aus dem Ausland. Dabei war die weltwirtschaftliche Verflechtung Westdeutschlands noch unvergleichlich viel größer als die Abhängigkeit Berlins, Mittel- und Ostdeutschlands vom Verkehr mit der Außenwelt. Der Ausbau des Außenhandels mag uns im Westen einen gewissen, aber wohl nie einen ausreichenden Ausgleich für den Verlust der deutschen Absatz- und Einkaufsgebiete jenseits der Elbe verschaffen; für Berlin und Mitteldeutschland ist der Verfall der Handelsbeziehungen zum Westen nicht aufzuholen. Auch dafür lieferte Frankfurt eindrucksvolle Zahlen: Neben den 2961 Firmen aus dem Bundesgebiet zählte man 45 Berliner Unternehmen und . . . neun Aussteller aus der Ostzonenrepublik. In diesen Ziffern umschreibt sich eine Tragik, die kein Messeglanz überstrahlen kann.

Vor der Gegenoffensive Nationalchinas

Die unbezwungene Insel Hainan als Sprungbrett für den beabsichtigten Gegenstoß

Hainan, diese strategisch bedeutsame Insel, wird seit mehr als drei Monaten laufend von kommunistischen Truppen angegriffen. Sie liegt nur knapp dreißig Kilometer vor der chinesischen Halbinsel Luitschau, auf der sechs kommunistische Armeen zusammengezogen worden waren, um Hainan zu erobern. Mehrere Landungsversuche sind in den vergangenen Wochen unternommen worden. Sie wurden jedoch alle von nationalchinesischen Truppen, die dabei von Kampfflugzeugen und leichten Kriegsschiffen unterstützt wurden, zurückgewiesen.

Aus dem chinesischen Festland kommende Geheimberichte lassen erkennen, daß die Kommunisten ihren ursprünglichen Plan zur Durchführung eines Massenangriffes auf Hainan fallengelassen haben. Sie gaben dieses Vorhaben auf, weil sie offenbar fürchten, daß ihnen dabei von nationalchinesischen Bombern schwere Verluste zugefügt werden würden. Tägliche Aufklärungsflüge nationalchinesischer Flieger machen es den Kommunisten unmöglich, die für eine großangelegte Invasion benötigte große Anzahl an Schiffen zusammenzuziehen. Daher werden die kommunistischen Truppen auf Luitschau in kleinere Verbände aufgeteilt, die versuchen, im Schutze der Nacht die schmale Wasserstraße nach Hainan zu überbrücken und auf der Insel Fuß zu fassen. Sobald es dem einen oder anderen Verband gelungen ist, auf die Insel zu gelangen, versucht er, mit den in die Berge geflüchteten schätzungsweise 20 000 kommunistischen Guerillakämpfern Fühlung aufzunehmen, die gegenwärtig besonders unter dem Mangel an Nachschubgütern leiden und von nationalchinesischen Truppen fast völlig eingekesselt sind.

Nationalchinesische Militärs hoffen zuversichtlich, daß es ihnen gelingen wird, Hainan zu halten. Sie geben jedoch zu, daß es den Kommunisten ein leichtes gewesen wäre, Hainan zu erobern, wenn sie den Angriff sofort nach der Besetzung der Halbinsel Luitschau durchgeführt hätten. Damals habe sogar Tschiangkaischek Hainan bereits als verloren angesehen. In der Zwischenzeit sei es jedoch möglich gewesen, die Verteidigungstruppen Hainans zu verstärken, so daß sie jetzt jedem eventuellen Angriff standhalten könnten.

General Tuh Yuh, der militärische Oberbefehlshaber Hainans, unterstreicht die strategische Bedeutung der Insel mit dem Hinweis darauf, daß auf Hainan stationierte japanische Flugzeuge während des Krieges das britische Kriegsschiff „Prince of Wales" versenkten und von Hainan aus Bombenangriffe auf die Philippinen durchführten. Der General ist gemeinsam mit dem Zivilgouverneur der Insel der Ansicht, daß Nationalchina die kritischste Zeit bereits überwunden habe. Es sei möglich, von Hainan aus den Gegenangriff auf das chinesische Festland vorzutragen, wobei die Kommunisten zuerst wieder von der Halbinsel Luitschau vertrieben werden müßten.

General Tuh, der andeutete, daß er einen Gegenangriff vorbereitet, teilt mit, daß er über genügend Soldaten verfüge, daß jedoch ein Mangel an Waffen und Munition vorhanden sei. Außerdem müßten die Luftstreitkräfte verstärkt werden. Wenn es gelingt, Hainan noch wenigstens einen Monat zu halten, dann seien die nationalchinesischen Streitkräfte in der Lage, aus der Defensive herauszugehen und eine Offensive zu beginnen, die das Ziel verfolge, die Kommunisten aus Südchina wieder zu vertreiben.

Die nationalchinesischen Truppen auf Hainan machen einen guten und kampfbereiten Eindruck. Ein junger Offizier äußerte: „An einen Rückzug denken wir nicht mehr; von Hainan aus werden wir unseren Weg in die Heimat zurück antreten."

Wetter-Funk

Gegen Morgen noch Regenfälle / Dann wechselnd wolkig und zunächst trocken / Bei leichten Winden aus Südwest ist wenigstens die Temperatur frühlingshaft / Am Nachmittag wieder Eintrübung.

Nationalchinesen bilden Brückenkopf

Landung auf dem Festland – Nur ein Vorfühler

Hongkong, 20. März (dpa). Nationalchinesische Truppen haben nach ihrem am Wochenende unternommenen erfolgreichen Landungsversuch an der Küste des chinesischen Festlandes die Stadt Sungmen in der Provinz Tschekiang in ihren Besitz gebracht. Sungmen liegt rund 300 Kilometer südlich von Schanghai. Nach jetzt vorliegenden Informationen war an der von Formosa aus unternommenen Aktion nur etwa ein Bataillon der Truppen Tschiangkaischeks beteiligt, das im Schutz zweier nationalchinesischer Kriegsschiffe an Land ging.

Wie aus Taipeh verlautet, wird dem Unternehmen zunächst nur lokale Bedeutung beigemessen. Zweck des Landungsversuches sei gewesen, die Stärke der kommunistischen Verteidigung auf dem Festland zu erproben.

Beobachter in Hongkong erklären, daß sich die Situation in der letzten Zeit wieder zugunsten der Nationalchinesen verändert habe. Es wird in diesem Zusammenhang an die jüngste Erklärung Tschiangkaischeks erinnert, der gesagt hatte, er werde aufs Festland zurückkehren und „die Kommunisten vernichtend schlagen". Militärische Sachverständige in Hongkong halten es jedoch für ausgeschlossen, daß Tschiangkaischek diesen Plan gegenwärtig in die Tat umsetzen kann.

Straßenschlacht in Tokio

Tokio, 20. März (dpa). Zwischen 600 japanischen Polizisten und etwa 1000 Koreanern kam es am Montagmorgen in Tokio zu einer Straßenschlacht. Die Polizei wollte ein von einer kommunistischen koreanischen Organisation benutztes Haus beschlagnahmen. Die Koreaner hatten sich jedoch hinter Barrikaden und Drahtverhauen verschanzt. Erst nach zweistündigem Kampf konnte die Polizei das Gebäude besetzen. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verletzte. 125 Koreaner wurden festgenommen.

Hungersnot - ernste Gefahr für Rotchina

Hongkong, 20. März (dpa). Die Hungersnot in China beginnt nach den Berichten der Hongkonger Presse zu einer ernsten Gefahr für das Gefüge und die Autorität der kommunistischen Verwaltung des Riesenreiches zu werden. In der Provinz Kwantung soll sie bereits zu einer starken antikommunistischen Guerilla-Tätigkeit geführt haben. In Schantung versucht die Bevölkerung aus den Hungergebieten zu fliehen. Schantung ist mit 38 Mill. Einwohnern eine der dichtest bevölkerten Provinzen und am stärksten von der Hungersnot betroffen. Bereits im vergangenen Jahr setzte eine Massenflucht von 3 bis 4 Mill. Menschen aus Schantung ein, nachdem große Gebiete der Provinz durch Ueberschwemmungen verwüstet worden waren.

Von Tag zu Tag

Die ersten vorläufigen Gesamtzahlen über die Anfang März vorgenommene Registrierung der Kriegsgefangenen und Vermißten wird das Statistische Amt der Bundesrepublik Ende März zusammengestellt haben. Mit der Veröffentlichung gegliederten Zahlenmaterials wird jedoch erst Anfang August zu rechnen sein.

Der Bundestagsausschuß für Wiederaufbau und Wohnungswesen hat die Arbeiten eines Wohnungsbaugesetzes abgeschlossen. Dieser Entwurf sieht vor, daß Bund, Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände in den nächsten sechs Jahren 1,8 Millionen Wohnungen bauen sollen.

Die Bundesregierung muß für den Haushalt der Internationalen Ruhrbehörde bis zum 31. März rund 530 000 DM aufbringen.

Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy traf am Montag mit seinem Sondertriebwagen aus Frankfurt kommend in Berlin ein, wo er mit den Kommandanten der Westsektoren und deutschen Vertretern die Probleme der Stadt erörtern wird.

Die Delegierten von rund 200 000 Beamten aus allen Ländern der Bundesrepublik und Berlin treffen sich am Dienstag und Mittwoch in Bonn, sie wollen den „Deutschen Beamtenbund" gründen.

Einen Aufruf, in dem die besondere Pflege der Ausbildung des Nachwuchses gefördert wird, richtete der Präsident des Bundesverbandes der deutschen Industrie, Fritz Berg, an die industriellen Unternehmer und Betriebsleiter.

Die ostzonale Zentralkommission für staatliche Kontrolle bewertet Steuerrückstände als „Wirtschaftssabotage", die neben Zuchthausstrafen die entschädigungslose Enteignung der betroffenen Betriebe nach sich ziehen würden.

Deutsche Frauen, die Holländer geheiratet haben, sollen in Zukunft einer neuen Gesetzesvorlage zufolge fünf Jahre nach ihrer Eheschließung die holländische Staatszugehörigkeit erwerben können.

80 000 Stockholmer hatten am Sonntag erstmalig Gelegenheit, einen halbstündigen Spaziergang unter der Straße zu machen. Die Stadtverwaltung hatte den soeben fertiggestellten Tunnelschacht der U-Bahn zur Besichtigung freigegeben.

Der türkische Außenminister Sadak wird am 23. März nach Rom reisen, um den Freundschaftspakt zwischen beiden Nationen zu unterzeichnen.

Der britische Kriegsminister Strachey brachte am Montag im Unterhaus den Etat für das Heer ein. Dabei gab er bekannt, daß das aktive britische Heer zur Zeit 376 000 Mann stark ist. Bis zum April nächsten Jahres soll es auf die Hälfte verringert werden. Vor drei Jahren betrug die Personalstärke noch 862 000 Mann.

Das amerikanische Außenministerium will bis zum 1. Juli 1951 3000 Deutsche in die Vereinigten Staaten holen, um ihnen demokratische Einrichtungen zu zeigen.

Einem Bericht des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums zufolge ist die international festgesetzte Höchstgrenze der Anzahl Wale, die in einer Fangperiode gefangen werden dürfen, in diesem Jahr überschritten worden.

USA-Touristenstrom zu erwarten

Washington, 20. März (UP). Einem kürzlich veröffentlichten Ueberblick zufolge kann Europa in diesem Jahr mit einer Rekordzahl amerikanischer Touristen rechnen. Damit verbunden, wird sich mit den Touristen ein umfangreicher Dollarstrom auf Europa ergießen.

Es wird angenommen, daß im Laufe des Jahres zwischen 300 000 und 345 0000 amerikanische Touristen und Geschäftsleute die Marshallplan-Staaten bereisen und dabei in diesen Ländern schätzungsweise 220 Millionen Dollar ausgeben werden. Dazu kommt, daß sie für Reisen mit europäischen Verkehrsmitteln schätzungsweise weitere 93 Millionen Dollar aufwenden werden.

In diesen Zahlen sind die zu erwartenden Ausgaben für Personen amerikanischer Staatsangehörigkeit, die im amtlichen Auftrag Europa bereisen werden, nicht enthalten.

Türkei wünscht deutsche Vertretung

Istanbul, 20. März (dpa). Die Wiedereinrichtung eines deutschen Konsulats in Istanbul wird von der türkischen Oeffentlichkeit erwartet. Handelskreise versprechen sich davon wesentliche Erleichterungen im Handel mit der Bundesrepublik, der namentlich für die türkische Ausfuhr eine wichtige Rolle spielt. Das alte Konsulatsgebäude in Istanbul ist seit etwa sechs Jahren geschlossen

Schönes Wetter – mehr Grenzgänger

Uelzen, 20. März (dpa). Der Zustrom illegaler Grenzgänger in die Bundesrepublik hat mit dem Beginn wärmeren Wetters und dem Rückgang des Hochwassers in den Grenzflüssen wieder zugenommen. Obwohl der Zonenübertritt durch scharfe Kontrollen auf sowjetischer Seite erschwert wird, erhöhte sich im Flüchtlingsdurchgangslager Uelzen-Bohldamm der durchschnittliche Tageszugang von 209 Personen in den ersten acht Tagen des Monats März auf 255 in der zweiten Märzwoche. Insgesamt beantragten in der ersten Märzhälfte 3710 Grenzgänger Asylrecht. Davon wurden 890 aufgenommen, darunter 115 entlassene Häftlinge aus den Sowjetzonenkonzentrationslagern.

„Erdbeben" im Elbtunnel

Hamburg, 20. März (dpa). Die von britischer Seite vorgenommenen Probesprengungen am Trockendock „Elbe 17" in Hamburg haben im Elbtunnel Erschütterungen hervorgerufen, die nach der üblichen Erdbebenskala einem „zerstörenden Erdbeben von Stärke sieben" gleichkommen. Dr. Menzel vom Geophysikalischen Institut in Hamburg teilte am Montag mit, daß die Filmstreifen der im Elbtunnel aufgestellten Seismographen Ausschläge bis zu sechs Zentimetern zeigten. Der Elbtunnel, der mit einem Stahlmantel umgeben ist, kann nach Ansicht von Fachleuten kurzzeitige Stöße dieser Stärke „gerade noch aushalten". Die von Dr. Menzel vorgenommenen Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Verlag Tel. 2053. Schriftleitung Tel. 1953/3954. Vertriebs- und Anzeigen-Abt. 2553. Verlagsleiter: Alfons Frings. Stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall. Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit. Nachrichten: Dieter Berenbrok. Kultur: Josef Schmitz. Lokales: Joseph Lange, Heinz Ohletz. Sport: Josef Stahl. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Säbelrasseln - für den lokalen Bedarf

Eine „zweite Runde" im Kampf um Palästina spukt in den Köpfen der arabischen und israelitischen Politiker. Auf beiden Seiten ist einiges Säbelrasseln zu hören. Der frühere irakische Ministerpräsident Nuri Said Pascha trat in seiner ersten großen politischen Rede seit dem Rücktritt seiner Regierung mit dem Argument auf, daß „neue kriegerische Auseinandersetzungen mit Israel unvermeidlich seien. Die libanesische Presse ergeht sich in den gleichen düsteren Prophezeiungen und schreibt unter Berufung auf den Ausspruch eines UNO-Beobachters. „In zwei Stunden kann der Feind in Beirut sein!"

In Israel wird rekrutiert. Alle Männer zwischen 15 und 45 und Frauen zwischen 18 und 36 Jahren müssen sich zum Militärdienst stellen. „Die jüdische Armee muß stärker sein denn je", erklärte der israelitische Generalstabschef. „Ihre Truppen müssen nicht nur die Grenzen verteidigen, sondern darüber hinaus ihre Kräfte bis in die Hauptstädte des Feindes vortreiben können." In den Kinos wird mit entsprechenden Filmen und in den Kaffeehäusern mit buntfarbenen Palakaten geworben, die Karten der arabischen Länder mit der Beschriftung tragen: „Dies ist Euer verheißenes Land. Arbeitet an seiner Befreiung!"

Hüben und drüben gibt es entsprechende Reaktionen, vom bedenklichen Kopfschütteln der Alten, Angst und Sorgen der Frauen und Mütter bis zur schrankenlosen wortreichen Begeisterung der jungen Leute.

Die Lage zwischen den arabisch-jüdischen Partnern ist indessen, hinter den Kulissen der Kriegspsychose betrachtet, nicht im geringsten verzweifelt. **Der Libanon hat vor wenigen Tagen ein Abkommen mit Israel unterzeichnet, das die Grenze zwischen beiden Ländern genau fixiert, was deren indirekter Anerkennung gleichkommt.** Auch zwischen den beiden Hauptpartnern im Heiligen Land, Jordanien und Israel, herrscht — wenn man einen Blick hinter die wohlverschlossenen Türen der staatlichen Zensur tut, eine ausgesprochen friedliche Stimmung.

„. . . es ist also angesichts der Kriegsgefahr unbedingt notwendig, daß die syrisch-irakische Union zustandekommt", schloß der Iraker Nuri Said Pascha seine kriegerische Rede. Er hat damit ein neues Argument gefunden, seinen Lieblingsplan wieder in den Vordergrund der panarabischen Politik zu setzen, nachdem der Uinonsgedanke durch den dritten syrischen Staatsstreich und das vorläufige Scheitern entsprechender irakischer Fühlungnahme mit der Wafd-Regierung in Ägypten zum wiederholten Male Schiffbruch erlitten hatte. Diese Rede hat vor allem in der libanesischen Öffentlichkeit ein weites Echo gefunden. Während die Politiker des „dritten syrischen Regimes" unsicher um die arabischen Probleme herumschwanken, hat sich die libanesische Presse mit Ausnahme des französisch orientierten „Orient" zum Vorkämpfer des Unionsgedankens gemacht. Man glaubt auch nicht fehl zu gehen, wenn man diesen Gedanken im Hintergrund des Attentatsversuchs gegen den libanesischen Ministerpräsidenten sucht.

Eine eklatante Demonstration aber fand er kürzlich durch zwei miteinander verkoppelte politische Prozesse, die soviel Staub aufwirbelten, wie dies bei solchen Ereignissen überhaupt möglich ist. Die Zeitung „Nida" hatte in einem Artikel die Frage der arabischen Sicherheit unter Bezufnahme auf die Rekrutierungskampagne aufgerollt und König Ibn Saud mit schärfsten Vorwürfen bedacht, **durch seine anti-unionistische Einstellung gegen diese Sicherheit zu konspirieren. In gleicher Weise äußerte sich ein Flugblatt der „Partei der nationalen Arbeit", das in Kaffeehäusern, Hotels und Straßen umlief. Die saudiarabische Gesandtschaft in Beirut erhob Klage beim Generalstaatsanwalt, und es entrollte sich ein Prozeß, der sich zu einer Massenkundgebung zugunsten der Union entwickelte. Allein für die Verteidigung der Angeklagten meldete sich spontan eine große Zahl von Rechtsanwälten, deren achtzehn prominenteste die Beiruter Zeitung „Hayat" namentlich aufzählt, mit dem Zusatz „und viele andere".**

Die Verteidigung geht scharf ins Zeug und gräbt der Anklage von vorherein alles Wasser ab, indem sie argumentiert: „Das Vorhandensein höchster Gefahr für die arabischen Länder ist durch die Tatsache erwiesen. Die Schlappe **im Palästinakrieg hat gezeigt, daß sie nicht n vereinzeltem Vorgehen gebannt werden kann.**" Dies veranlaßte den Obersten Richter zu dem Bekenntnis: „Wir sind alle Eurer Ansicht und verurteilen Euch nicht wegen Eurer politischen Gesinnung, sondern wegen der heftigen Ausdrücke, die Ihr in Euren Schriften gebraucht."

Es folgte eine lange Debatte über die Kriegsgefahr, der der Oberste Richter schließlich mit der Frage ein Ende bereitete: „Wie soll man dieser Gefahr beikommen?" „Durch die Union", antworteten alle drei Angeklagten gemeinsam, und der ganze Saal bricht in ein tobendes Beifallklatschen aus. Unterdessen vollzogen sich draußen vor dem Justizgebäude Studentendemonstrationen zugunsten der Angeklagten. Ihren Abschluß fand die Angelegenheit schließlich durch eine verzeihende Geste Ibn Sauds, die in diesem Fall allerdings mehr als Rückzieher vor der Macht einer anderslaufenden Entwicklung gewertet wird.

In Israel führen in der Hauptsache innenpolitische Schwierigkeiten zu der rührigen Bearbeitung der Kriegstrommel. Ihre Ursachen werden in den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen gesucht, die einerseits durch die überspitzte Einwanderung des letzten Jahres andererseits durch Fehlspekulationen mit den immer noch stilliegenden Haifaer Ölraffinerien und Kaliwerken am Toten Meer verursacht werden. Die in Israel lebenden UNO-Beamten richteten unlängst an die arabischen Behörden das Ersuchen, ihren Bedarf an Lebensmitteln aus dem arabischen Palästinateil beziehen zu dürfen, da ihnen „in Israel selbst die Schwarzmarktpreise den ganzen Geldbeutel leeren". Praktisch, so erklärte ein UNO-Beamter, sei die innere Inflation bereits soweit gediehen, daß ein US-Dollar mit fünf Israeli-Pfund gehandelt werde. Es gibt viele Arbeitslose. Ist die Rekrutierungskampagne also nichts anderes als ein Abschöpfen des Menschenüberschusses, der nicht in den Arbeitsprozeß eingeschaltet werden kann?

Im amerikanischen Außenamt sind diese Hintergründe bekannt, und das Kriegsgeschrei im Nahen Osten wurde in einer amtlichen Verlautbarung als „Ware für den lokalen Bedarf" bezeichnet. Darüber hinaus gibt es aber viele Leute, die ein gefährliches Spiel mit dem Feuer darin erblicken.

Hirtenvolk wird Uno-Problem

Wenn zwei Watussi sich treffen, legt der eine leicht seine Hand auf des Freundes Ellbogen und sagt: „Ei scho, scho, scho gir inka!" Auf gut Deutsch: Ich hoffe es geht Deinen Kühen gut." Der Bekannte antwortet „Eeh, eeh!", was besagt, daß er es ebenfalls hofft.

Die knapp vier Millionen viehzüchtenden Watussi und ackerbauenden Wahutu, in den Wäldern des Berglandes von 1500 bis 2000 m Höhe eine Minderheit zwergwüchsiger Batwa, könnten bei oberflächlicher Betrachtung idyllisch leben. Die stolzen hochgewachsenen Watussi, eine hamitische Oberschicht, nennen rund eine Million Stück gehörntes Rindvieh ihr eigen. Wunschtraum eines jeden Watussi ist es, mindestens zwei Kühe zu besitzen. Diese Wiederkäuer gelten nicht gerade wie in Indien als heilige Tiere, aber sie zeigen die soziale Rangstufe eines Mannes an. Nun aber beginnen die sich munter vermehrenden Tiere, den Lebensraum der Bevölkerung einzuengen, und der Treuhänderrat der Vereinten Nationen sieht sich gezwungen, über die Fragen des ehemals zu Deutsch-Ostafrika gehörenden, dann belgischen Mandatsgebietes sorgenvoll zu konferieren.

Das Vieh beansprucht nämlich den Großteil desLandes für sich und drängt den Ackerbau systematisch zurück. Zwischen dem Tanganjika-See und seinem nördlich gelegenen kleinen Bruder namens Kiwu gibt es gegenwärtig kein größeres Problem, denn die Watussi sträuben sich energisch gegen den Gebrauch des Schlachtmessers. Ein Watussi würde lieber neben seiner wohlgenährten Kuh verhungern, ehe er daran dächte, sie zu schlachten oder zu verkaufen. Und so laufen jedes Jahr 120 000 dieser Vierbeiner mehr in Uranda-Urundi herum. Noch gilt in einem der dichtbesiedeltsten Gebiete Afrikas die alte Redeweise, daß außer dem König nichts höher als eine Kuh steht. Die UNO aber befürchtet bei einem Eingriff in diese patriarchalische Vorstellungswelt einen gewalttätigen Widerstand der eigenwilligen Eingeborenen.

Rechtsschutz für Deutsche im Ausland

Bonn, 20. März (dpa). Die Bundesregierung hat den Rechtsschutz für die im Ausland angeklagten Deutschen übernommen. Der Rechtsschutz wurde bisher von einer Koordinierungsstelle der Länder beim württemberg-badischen Justizministerium in Stuttgart in Zusammenarbeit mit den Wohlfahrtsverbänden wahrgenommen. Diese Koordinierungsstelle ist jetzt als zentrale Rechtsschutzstelle dem Bundesjustizministerium angegliedert worden. Sie ist bereits nach Bonn übergesiedelt.

Aus der Stadt Neuss

Frühling auf der Promenade

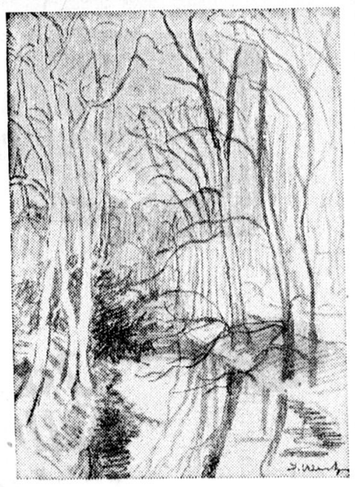
Wintermantel bleibt zu Hause.
Frühjahrskleider sind in Mode.
Selbst die alte Sonnenbrille
fand sich in der Waschkommode.

Struppi hat ein neues Bändchen.
Heinzchen schenkte man ein Dreirad.
Vater führt den Sohn spazieren,
wenn er Samstag mittags frei hat.

Junge Pärchen wandern abends
selig hin zur Promenade.
Sie erzählt vom neuen Kochkurs,
er verteilt die Schokolade.

Jeder hat sein Steckenpferdchen,
niemand, der darauf verzichtet —
sei es Hausputz, sei es Liebe.
Dieser schwärmt, und jener dichtet.

o—z



Straßenbahnschienen als Dekoration?

Warum fährt die Straßenbahn die Montageschlosser nicht zur Brückenbaustelle?

In einer Unterhaltung mit den Montageschlossern, die an der Vorflutbrücke auf der Neußer Seite beschäftigt sind, erfuhr die NGZ, daß die meisten dieser Leute von auswärts, zum Beispiel von Kapellen, Rosellen, Glehn und Kaarst, kommen. Sie haben also auf dem Wege von und nach dem Dienst einen Anmarschweg von je etwa einer halben Stunde, das heißt, zwischen Markt und Brükkenstelle. Obwohl die Gleisstrecke und die Oberleitung der Straßenbahn bereits vor mehreren Wochen von der jetzigen Endhaltestelle der Linie 16 bis zur Brückenstelle wiederhergestellt worden seien, hätten sich die Stadtwerke bisher noch nicht bereit erklärt, die Montageschlosser morgens und abends mit einem Wagen zur Baustelle zu fahren bzw. nach Dienstschluß wieder abzuholen. Dies sei angeblich wohl nur möglich, wenn sich die Montagearbeiter entschließen würden, eine Wochenkarte zu kaufen. Dies sei von den Brückenarbeitern abgelehnt worden. Denn auch die Neußer Stadtwerke seien stark an dem Bau der Neußer Brücke interessiert. Dem „Teilhaber" dürfte es — ganz abgesehen von dem überaus geringen Kostenaufwand — selbstverständlich sein, die Brückenarbeiter einmal am Tage zur außerordentlich abgelegenen Baustelle zu fahren und sie später wieder abzuholen. So wurde erklärt. — Bei den Stadtwerken wurde der NGZ zu dieser Frage gesagt, mit der Beförderung der Brükkenarbeiter zur Baustelle sei erst im April zu rechnen.

Es wäre notwendig, den Bau der Brücke indirekt dadurch zu unterstützen, daß man den Montageschlossern den ohnehin schon äußerst beschwerlichen und langen Anfahrtsweg „verkürzt", indem man sie von der Endhaltestelle der Straßenbahn bis zur Brückenstelle befördert, zumal die Arbeiter durch die 40-Stunden-Woche mit jedem Pfennig rechnen müssen und sich so keine zusätzliche Wochenkarte leisten können. Es wäre erfreulich, wenn dieses Problem schnell gelöst würde.

NGZ gratuliert

Am Freitag vollendete Herr Bernhard Tegethoff, Neuß, Jülicher Straße 57, das 83. Lebensjahr. Herr Tegethoff war bis vor einem Jahr als Meister in einer Kalksteinfabrik tätig und hat vor vierzehn Tagen seine Arbeit wieder aufgenommen. Nachträglich unseren herzlichen Glückwunsch!

Herr Jean Janssen, Neuß, Büchel 35, feiert morgen seinen 80. Geburtstag. Herr Janssen war über 40 Jahre lang bei der Firma Bauer & Schaurte in Neuß beschäftigt und wurde als Werkmeister pensioniert.

Wichtig: Lohnsteuerjahresausgleich

Noch weitere Möglichkeiten zur Ermäßigung - Einige praktische Beispiele

Außer den an gleicher Stelle am 10. März erläuterten Möglichkeiten sieht das Gesetz über den Lohnsteuerjahresausgleich 1949 noch weitere vor, die wieder an einem Beispiel erläutert werden sollen. Ein verheirateter Beamter mit einem Kind (Stkl. III/1) hat ein Monatsgehalt von 420,— DM. 1. Im Juni 1949 hat er eine Aussteuerversicherung für seine Tochter abgeschlossen und dafür im zweiten Halbjahr 255,— DM Prämie gezahlt. Der Uebersichtlichkeit halber soll nun angenommen werden, daß das jedem Steuerpflichtigen zustehende monatliche Pauschale von 26,— DM für Sonderausgaben durch den Krankenkassenbeitrag des Steuerpflichtigen und eine kleine Sterbekasse in Anspruch genommen wird. 2. a) Durch eigene schwere Krankheit hat er im Laufe des Jahres dann Unkosten für Arzt, Heilmittel usw. gehabt, von denen die Krankenkasse einen Betrag von 170,— DM nicht erstattet. b) Außerdem hat er für das inzwischen in die Westzone gekommene Kind seines vermißten Bruders ab 1. 7. monatlich 30,— DM, im Jahre 1949 insgesamt also 180,— DM aufgewendet. Vostehend genannte Aufwendungen können beim Lohnsteuerjahresausgleich 1949 noch berücksichtigt werden. Im Einzelnen ist hierzu zu sagen: 1. Erwachsen im Laufe eines Jahres irgendwelche Aufwendungen, die als Werbungskosten oder Sonderausgaben anerkannt sind, empfiehlt es sich, sobald der auf jeder Lohnsteuerkarte bereits berücksichtigte Betrag von 26,— DM monatlich überschritten wird, sofort Ergänzung zu beantragen. Dies geschieht unter Vorlage der Lohnsteuerkarte und der Belege beim zuständigen Finanzamt. Im Beispiel hätte der Beamte die Lebensversicherungspolice und die Prämienquittung vorzulegen gehabt. Ist dies aus irgendwelchen Gründen nicht geschehen, können auf Grund ausdrücklicher gesetzlicher Bestimmung die gezahlten Prämien in Höhe von 255,— DM noch nachträglich voll berücksichtigt werden.

2. Erwachsen einem Steuerpflichtigen außergewöhnliche Belastungen, so können auch diese, wenn sie noch nicht auf der Steuerkarte berücksichtigt sind, gleichfalls nachträglich geltend gemacht werden. Eine außergewöhnliche Belastung liegt nur dann vor, wenn sich der Steuerpflichtige der Mehrausgabe aus tatsächlichen, rechtlichen oder sittlichen Gründen nicht entziehen kann. Solche Fälle sind beispielsweise: eigene Krankheit oder Krankheit in der Familie, Todesfälle, Unfall, Feuerschaden, Unterhaltsleistungen u. ä. Die beiden im Beispiel unter 2a und b erwähnten Belastungen sind grundsätzlich anzuerkennen. Eine außergewöhnliche Belastung im Sinne des [illegible]gesetzes liegt jedoch nur dann vor, wenn [illegible] Mehraufwendungen einen gewissen Prozentsatz des Einkommens übersteigen. In einer Tabelle können diese Prozentsätze, die sich nach dem Familienstand und der Einkommenshöhe richten und die gestaffelt sind (1—10% des Einkommens) abgelesen werden. Im Beispiel sind dies 4% des steuerpflichtigen Jahreseinkommens. Es ist vom lich 312,— DM Pauschale für Werbungskosten und Sonderausgaben auszugehen. Diese 4% von 4 161,— DM betragen 166,44 DM. Diese 4 161,— DM errechnen sich wie folgt: 5 040,— DM Bruttoeinkommen (420,— DM mal 12), abzüglich 312,— DM Pauschale für Werbunskosten 567,— DM Sonderausgaben (312,— DM Kranken- und Sterbekasse 255,— DM Aussteuerversicherung). Die Unkosten von 350,— DM unter 2a und b übersteigen den zumutbaren Betrag von 167,— DM um 183,— DM. Dieser Betrag kann im Wege des Lohnsteuerjahresausgleichs berücksichtigt werden. Vor Anwendung der Jahreslohnsteuertabelle sind im Beispiel 438,— DM (255,— DM + 183,— DM) abzusetzen, so daß nicht 5 040,— DM, sondern nur 4 602,— DM einkommensteuerpflichtig sind. Dies entspricht in Steuerklasse III/1 einer Steuerersparnis von 108,— DM. Da das Schicksal der kürzlich vom Bundestag beschlossenen Steuerreform noch nicht entgültig feststeht, sind im Beispiel die im Augenblick noch in Kraft befindlichen Steuersätze berücksichtigt.

Der Antrag auf Durchführung des Lohnsteuerjahresausgleichs ist bei dem Finanzamt einzureichen, in dessen Bezirk der Steuerpflichtige am 10. Oktober 1949 seinen Wohnsitz hatte. Die Vordrucke, im Beispiel 3 Stück, sind bei den Auskunftsstellen der Finanzämter erhältlich. Nachdem die Vordrucke dann ausgefüllt sind, sind sie unter Vorlage der Belege am besten persönlich oder durch ein über alle Einzelheiten unterrichtetes Familienmitglied einzureichen. Wichtig ist, daß alle Unterlagen wie Versicherungsscheine, Lohnzettel, Urkunde, aus denen sich die Unterhaltsverpflichtung ergibt, Einzahlungsscheine evtl. auch Bestätigungen der Bürgermeister gleich mit vorgelegt werden. Da es in der Natur der Dinge liegt, daß Vorkommnisse, die eine Inanspruchnahme der Steuervergünstigung wegen außergewöhnlicher Belastung rechtfertigen, zu Beginn des Steuerjahres nur ausnahmsweise bekannt sind, ist die Kenntnis der Tatsache, daß nachträgliche Geltendmachung auch für 1949 wieder möglich ist, für alle Gehalts- und Lohnempfänger besonders wichtig.

Neuer Produktionsbetrieb in Neuß

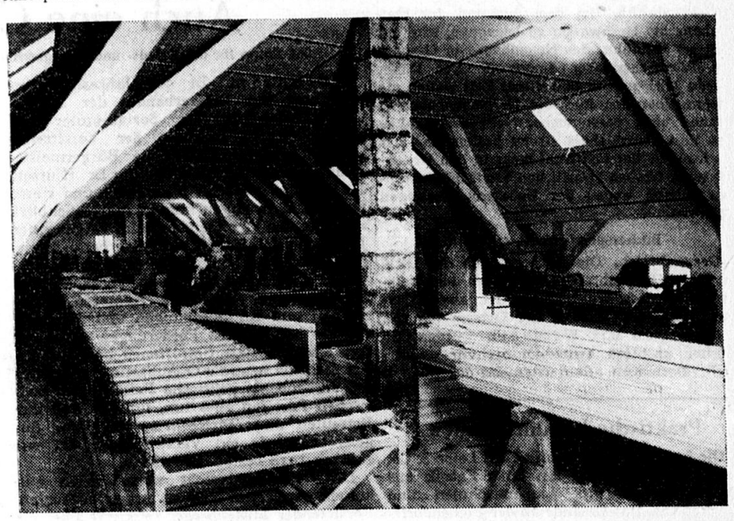
Hier wird der wichtigste Bestandteil eines Hauses hergestellt

Die NGZ erfuhr von einem neuen Betrieb, der vor einigen Wochen in Neuß entstand. Es handelt sich um die Aufnahme der Türenfabrikation bei der Fitma Wilh. Werhahn. Diese Firma, die weit über die Grenzen der Stadt hinaus als Importfirma für überseeische Hölzer und Hölzer nordischer, osteuropäischer und süddeutscher Herkunft bekannt ist, hat ihre Entschlußfreudigkeit durch die Neuaufnahme des Türenfertigungsbetriebes neben der Aufnahme der Leistenherstellung erneut bestätigt.

Bevor wir den Leiter der Abteilung erreichten, mußten wir unseren Weg durch hoch aufeinandergetürmte Stapel von Furnieren bahnen, wie Limba, Gabun, Pappel und Buche. Es liegt die Atmosphäre einer fortschrittlichen, präzisen Arbeitsweise im Fabrikationsraum, in dem auf Fließbändern einer der wichtigsten Bestandteile eines Hauses — die Tür — heranwächst. Das Herz der Hansa-Tür ist eine poröse, massive Leichtplatte, deren spezifisches Gewicht etwa einem Drittel bis ein Viertel des natürlich gewachsenen Holzes entspricht. Bei der Herstellung dieser Platten werden unter bewußter Zerstörung der Faser, des Rohstoffes Holz, die natürlichen Leimkräfte des Holzes aufgeschlossen, die sich entwickelnde Masse wird aufgeschäumt und ihr später das Wasser durch Vakuum und Hitze wieder entzogen. Die sich bei diesem Prozeß formende Platte hat eine außerordentliche Härte, die für die Güte der Tür von entscheidender Bedeutung ist. Trotzdem ist die Leichtplatte wegen ihrer Porosität in hohem Grade dämmend, sowohl gegen Schall und andere Vibrationen als auch gegen Temperaturen, und hierin liegen einige Geheimnisse der Hansa-Tür.

Zunächst wird in den Neußer Betrieben die Platte bei der Verarbeitung zur Tür mit einem kräftigen Holzrahmen versehen, die der späteren Aufnahme der Fitschen und des Schlosses dienen. Ihr glattes Gesicht erhält die Tür durch mehrere Furnierschichten, die mit einem wasserunempfindlichen Leim fest auf das innere Gefüge gepreßt werden. Diese Arbeitsvorgänge vollziehen sich im Laufe der Fertigung auf dem Fließband, das bis an die hydraulische, dampfbeheizte Hochdruckpresse heranreicht, die mit einem maximalen Druck von 400 kg auf den Quadratzentimeter arbeitet. Durch Druck und Hitze erfolgt eine innige Verbindung der verschiedenen Materialien. Der Türrohling verläßt die Presse. Er wird klimatisiert, besäumt, beschliffen, bevor er ins Auslieferungslager geht. Zwischen all diesen Arbeitsphasen arbeiten fleißige Hände, und es achten die Augen vieler Fachleute auf das Werden der Tür und auf ihre Qualität.

Die Entschlußfreudigkeit der Firma Wilh. Werhahn hat nach Neuß einen neuen Betrieb gebracht und hilft mit an den großen Aufgaben, neue Arbeitsplätze zu schaffen und das Bauen zu verbilligen und zu verbessern.



Alte Neußer erinnern sich

Ein Bäckergeselle alarmierte die Feuerwehr

Unsere gestrige Erinnerung an den Brand des Glockenturmes von Sankt Quirin hat in den Kreisen der alten Neußer lebhaftes Echo gefunden. Man versetzte sich noch einmal zurück in jenes schlimme Jahr 1914, und mancher wußte noch Einzelheiten von diesem Schreckenstag zu erzählen. Der Brand des Glockenturmes war übrigens an einem Samstag, und am Sonntag darauf strömten aus nah und fern die Neugierigen herbei, um sich das Neußer Münster anzusehen.

Ein alter Neußer berichtete uns gestern lebhaft aus der frühen Morgenstunde jenes 14. März, wie der Brand im Glockenturm überhaupt bemerkt wurde. Es war Heinrich Uhlenbroich, der ihn zuerst feststellte. Heinrich Uhlenbroich war damals Bäckergeselle beim Bäckermeister Knoop in der Münsterstraße. Es war ein etwas diesiger Morgen, als er gegen 6.20 Uhr mit einem Korb frischer Brötchen aus der Türe trat, um die Kundschaft aufzusuchen. Er schaute noch einmal zur Turmuhr hinauf, und — setzte mit einem energischen Ruck seinen Brötchenkorb wieder in die Tür, denn was da oben wie in hellgrauen Nebelschwaden um den Turm schwebte, war kein Nebel, — das sah nach Brand aus. Und Heinrich Uhlenbroich rannte in seinem Bäckerkostüm gleich in die Münsterkirche hinein, wo gerade hl. Messe war. Hilfsküster Becker, genannt „Beckesch Bur", ging in diesem Augenblick mit dem Klingelbeutel oben vor dem Herz-Jesu-Altar an den Bänken vorbei. Küster Wilhelm Ruyter war an dem Tag nicht da. Die aufgeregte Mitteilung Heinrich Uhlenbroichs „Dä Tohn brennt!" wollte er nicht glauben, und er sagte blos: „Du bös veröck!" Heinrich hielt sich deshalb nicht lange auf, sondern sauste im Eiltempo zum Rathaus und alarmierte die Feuerwehr, die dann auch gleich sah, was da oben im Münsterturm los war. Als Heinrich zum Münster zurückkam, waren die Rauchwolken schon bedenklich dichter geworden, aber die Leute in der Kirche ahnten noch nichts, obwohl das aufgeregte Getue schon aufgefallen war. Er holte deshalb kurzerhand Dechant Offermanns aus dem Beichtstuhl, und beide stiegen zusammen zur Läutekammer hinauf. Sie konnten noch eben feststellen, daß es in der Nähe der Schaltung brannte, aber sie beide konnten nichts mehr ausrichten. Mittlerweile war die Neußer Wehr unter Branddirektor Hellersberg dabei, die Schläuche auszulegen, doch als man oben ankam, stellte sich heraus, daß das Wasser gar nicht so hoch gelangen konnte, da der Druck zu schwach war. Heinrich Uhlenbroich hatte aber inzwischen eigenmächtig die Düsseldorfer Wehr von der Post aus telefonisch alarmiert, und zwanzig Minuten später schon war die Düsseldorfer Dampfspritze zur Stelle. Ein Gerätewagen, der von zwei Schimmeln gezogen wurde, kam nicht viel später in einem atemberaubenden Tempo angebraust. „Die zwei Pääd konnte net mieh" meinte der Gewährsmann. — Tief erschüttert waren alle, als die Glocken mit gewaltigem Getöse in die Tiefe stürzten. Die brennenden Balken des Glockenstuhls schlugen in das Mittelschiff hinein bis zur Kanzel hin. Die Hilfsbereitschaft der Bevölkerung war überwältigend einmütig, und Polizeiinspektor Brüggen hatte wenig zu tun, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. — Heinrich Uhlenbroich mußte manches Dankeswort hören für seinen energischen Einsatz.

Neußer Drehscheibe:

Seine Heimat ist die Straße

Er weiß, an welcher Stelle er sich auf sein Holzköfferchen setzen muß, damit sich die Arbeit auch lohnt: an einer Straßenkreuzung, wo sich der Menschenstrom verläuft, wo polternde Straßenbahnen halten und die Fahrgäste aufsaugen. Dort, mitten im Herzen der Stadt, ist sein Revier. Dort spielt er auf seiner Klampfe „Die Liebe der Zigeuner" oder ein Seemannslied, von dem er nur die Melodie weiß. Während er so da sitzt, hat er sein linkes Bein vorgestreckt, weil er eine Prothese trägt, und seine graue Feldmütze liegt neben ihm. Die Mütze ersetzt ihm zwei vorgestreckte, hohle Hände.

Er hat eine rauhe, monotone Stimme, wenn er zu den abgegriffenen Melodien singt, und oft übertönt ihn der Lärm der Straße. In der ersten Zeit fiel es ihm schwer, einen ganzen Tag lang in die Saiten der Klampfe zu greifen und zu singen. Oft hörte er nachts die Lieder, die er tagsüber wohl hundertemal gesungen haben mochte, im Traum, und dann warf er sich auf seinem Lager hin und her. In den Ohren brauste es, und er hätte seine Klampfe an der Scheunenwand zerschlagen mögen. Aber er gewöhnte sich allmählich an die neuen Verhältnisse, ja — er trainierte sich so, daß er auf den Straßen spielen und singen konnte, während seine Gedanken weit, weit weg waren, dort, wo er einmal Freunde sein eigen nannte. Das alles war nun nicht mehr Wirklichkeit, es war vielleicht nie gewesen, und er hatte es sich in seinen einsamen Jahren nur erträumt. Oft wischte er diese lockende, schattenhafte Vergangenheit weg, indem er ein Lied mit wilden Rhythmen begann, so daß die Leute stehenblieben und mit dem Kopf schüttelten.

Einmal — vor nicht allzulanger Zeit — war er auf dem Weg in sein ärmliches Quartier an einem großen Haus vorbeigekommen. Hohe Fenster warfen helles Licht auf die Straße, die dunkel unter dem Abendhimmel lag. Einen ganzen Tag hatte er gespielt, und er hatte gefroren. Nun war er jämmerlich müde. Vor dem erleuchteten Fenster blieb er einen Augenblick stehen. Es klang Lachen heraus, frohe Stimmen von Kindern. Er stand da und lauschte. Er lebte außerhalb des Kreises zufriedener Menschen und geruhsamen Lebens. Wer trug die Schuld daran? Jede Frage war ein Peitschenhieb. — Er stand und lauschte. Da war die Vergangenheit wieder. Er knirschte mit den Zähnen, spuckte auf den Bordstein und humpelte weiter.

Seine Heimat ist die Straße. Und die Straße führt in die Stadt hinein, windet sich durch Häuserzeilen hindurch und an großen Plätzen vorbei wieder ins ebene Land. Drüben in der weiten Ebene liegt eine neue Stadt. Auch sie wird ihn aufnehmen. Für kurze Zeit. Und dann wird er mit seinem Instrument und dem Holzköfferchen weiterhumpeln, denn nach ihm kommen andere, mit Schifferklavieren oder Schuhriemen. Ein Krieg hat sie alle auf Wanderschaft geschickt. Man wird ihn hier wie dort schnell vergessen haben, so wie man vergaß, daß auch der Mann mit der Klampfe einmal heimisch war irgendwo und ein kleines Häuschen hatte mit einem Garten und einem Jungen darin, der sein Sohn war — so wie man vielleicht vergaß, daß er nicht mehr und nicht weniger ist als ein Mensch. Ein Mensch wie du und ich.

„Der große Walzer"

Oesterreich in Amerika — oder noch präziser: Wien in Hollywood! Wenn dann noch der Produzent (Metro) es mit der Historie nicht so genau nimmt, dann kommt ein Film zustande wie dieser: Johann Strauß wird amerikanisiert, ein Filmdichter



Johann Strauß — wie ihn Hollywood sieht

erfindet ihn neu und entdeckt endlich auch, wo und wie ihm die Inspirationen zu seinen Melodien gekommen sind. Diese aber, uns längst bekannten und wohlvertrauten, serviert man uns auf — Englisch. Das ist wirklich eine Novität! (Vielleicht bekommen wir demnächst Kölner Karnevalslieder auf Russisch importiert, das wäre auch mal ulkig.) Schauspieler von Namen führt die Darstellerliste auf, an ihrer Spitze Luise Rainer, die Rheinländerin, die wir aus „Die gute Erde" in so schöner Erinnerung haben.

Die Polizei meldet . . .

Einem Zimmermeister wurden auf der Venloer Straße 17 Bretter gestohlen.

Nachts wurden erneut aus der Umzäunung des neuen Friedhofs ca. 9 m Maschendraht herausgeschnitten und entwendet.

Versorgung reicht nicht aus

Jahreshauptversammlung der Kriegs- und Zivil beschädigten

Ergänzend zu unserem Bericht über die dritte Jahreshauptversammlung der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen bleibt nachzutragen, daß der Kreisvorsitzende, Heinz Kaspers, in seinem Jahresbericht einen Mitgliederzuwachs von 40 Prozent feststellte. Im Landesverband Nordrhein-Westfalen sind 220 000 Mitglieder zusammengeschlossen, die neben den Gewerkschaften die stärkste Organisation darstellen. Dank der Unterstützung durch die Neußer Stadtverwaltung konnten 1180,— DM für Kommunion- und Konfirmationskinder zur Verfügung gestellt werden. Durch Landesbeihilfen wurden 4455 DM aufgebracht, während 10 500 DM für Weihnachtsbescherungen aufgewendet wurden. Darüber hinaus war es durch die Gebefreudigkeit einer Neußer Firma möglich, für Weihnachtsfeiern weitere 6 Zentner Mehl und 81 Liter Oel zur Verfügung zu stellen. Nach längeren Verhandlungen mit der Stadtverwaltung wurde auf der Breiten Straße eine eigene Geschäftsstelle eingerichtet, wozu die Stadt einen Zuschuß beisteuerte und damit den Kreisverband ernster Geldsorgen enthob. Die vier Baugruppen haben auch gute Fortschritte gemacht. Obwohl die Mittel, die vom Verband dafür zur Verfügung gestellt werden sollten, nur sehr schleppend eingingen, sind die Bauarbeiten soweit gediehen, daß die Häuser in einigen Wochen bezogen werden können. Auf diesem Gebiet ist beispielhafte Arbeit geleistet worden, die manchen anderen Organisationen zum Vorbild dienen kann. Der Kreisverband wird auch in Zukunft den Siedlern die größtmöglichste Unterstützung zuteil werden lassen. Herr Heydthausen machte sich zum Sprecher für alle, als er dem Kreisvorsitzenden für seine bisher geleistete Arbeit den Dank aussprach.

Den Sozialbericht gab Geschäftsführer Kaczmareck. Die kärglichen Renten machten die Not einzelner Mitglieder groß. Das gute Verhältnis der Stadtverwaltung mit dem Kreisvorstand strich er besonders heraus. Die gesteckten Ziele können nur durch starke Organisationen erreicht werden. Die soziale Betreuung steht im Vordergrund. Eingehend befaßte er sich mit der SVD 27, die noch sehr große Mängel aufweise. Die Militärregierung habe inzwischen auch erkannt, daß die Versorgungsbeträge zu gering seien. Von 1152 gestellten Anträgen konnten bisher 467 erledigt werden. Mit ihrer Entscheidung wurden 39 841 DM nachgezahlt. In Bearbeitung befinden sich noch 1693 Vorgänge. Die Sprechstunden werden von den Mitgliedern stark besucht. Durchschnittlich werden 50 bis 60 Mitglieder täglich beraten. Man könne also mit Recht behaupten, daß vom Kreisverband aus alles getan werde, um eine glatte Abwicklung der Geschäfte zu gewährleisten. Dieses Lob kam auch aus dem Munde des Verbandsgeschäftsführers Dumm, der die Arbeit mit dem Kreisverband als vorbildlich bezeichnete und dem bisherigen Vorstand den Dank des Verbandsvorstandes für seine Arbeit aussprach. Nach dem Kassenbericht des Kassierers Heck sind die Finanzen in Ordnung.

Sie hören heute . . .

Vorträge: 8.00 Die ersten Briefmarken (NWDR), 9.00 „Wie lebt der Arbeiter in den USA?" (NWDR), 22.15 Alltag in Amerika (NWDR), Max Scheler und die Anthropologie (Frankfurt).

Kunst und Literatur: 17.00 Modernes Mäzenatentum (SWF), 20.00 Johann Sebastian Bach (Stuttgart), 23.30 „Kreuzfahrer ohne Kreuz" von Koestler (RIAS).

Hörspiel: 20.45 „Der Stern ohne Namen" von Sebastian (SWF), 21.00 Szenen aus „Romeo und Julia" von Shakespeare (Wien). 23.10 „Die Oper vor Gericht" (München).

Sinfoniekonzert: 20.00 „Messe h-moll" von Bach (NWDR), 22.00 Blacher (RIAS).

Oper: 20.00 „Cavalleria rusticana" von Mascagni (Stockholm), 20.40 Opernsendung (Florenz).

Aus dem Kreis Grevenbroich

Grevenbroicher Neuigkeiten

Einrichtung von Verkehrswachten

Grevenbroich. Für die nächste Zeit ist für den Kreis Grevenbroich, vielleicht in Verbindung mit der Stadt Neuß, die Einrichtung einer Verkehrswacht vorgesehen. Im bisherigen Verkehrssicherungsausschuß, der mit dem Verkehrsausschuß bei der Kreisverwaltung zusammengelegt werden soll, überwog die Behörde. In den noch neu ins Leben zu rufenden Verkehrswachten sollen alle Verbände und Organisationen tätig sein, denen die Verkehrssicherheit besonders naheliegt. In enger Zusammenarbeit mit den behördlichen Stellen wird sich die Verkehrswacht um weitere Verkehrssicherheitsmaßnahmen bemühen. Die Verkehrswacht soll Anregungen geben für das Gebiet, wo sie zuständig ist.

Rekultivierung des Orkener Bruchs

Grevenbroich. Die Wiederurbarmachung des Orkener Bruchs in der Verlängerung der Von-Goldammer-Straße ist in vollem Gange. Schon seit Tagen dröhnt Motorenlärm aus dem sonst stillen Bruch. Eine Spezialmaschine hebt mittels einer besonderen Vorrichtung die Wurzeln der geschlagenen Pappeln aus dem Erdboden. Neben den jetzt geschaffenen Wurzellöchern müssen viele Bombentrichter eingeebnet werden. Die Arbeiten werden sich noch einige Wochen hinziehen, bis das Bruch mit Gras eingesät werden kann. Das Ergebnis der Bodenuntersuchungen liegt vor. Das Bruch bekommt vorerst noch die Aufbaustoffe, die dem Boden bisher fehlten. Mit der Aufforstung wird dann vielleicht erst im kommenden Jahr begonnen werden, weil die Jahreszeit schon zu weit vorgeschritten ist.

Rückstauschieber für den Flutgraben

Grevenbroich. Um dem Rückstau des Flutgrabens bei Hochwasser zu begegnen, wird zur Zeit am Erftdüker des Neuenhausener Grabens ein Rückstauschieber eingebaut. Der Düker wurde 1922 gebaut. Seit dieser Zeit wollen die Klagen über den Rückstau im Neuenhausener Graben nicht verstummen. Nach dem Einbau des Rückstauschiebers ist zu hoffen, daß das Hochwasser der Erft nicht mehr in den Neuenhausener Graben eintritt und somit die dauernden Klagen wegen der Ueberschwemmungen aufhören.

Bücherspende recht erfreulich

Grevenbroich. Die Bücherspende des DRK im Kreis Grevenbroich zum Besten des Kreiskrankenhauses Welchenberg ist abgeschlossen. Dank dem Einsatz der Ortsvereine von Dormagen und Wickrath wurden 235 Bücher und 184 Unterhaltungshefte gesammelt. Dormagen allein sammelte 200 Bücher. Die anderen DRK-Ortsvereine waren weniger erfolgreich. Die Bücher werden dem Kreiskrankenhaus Welchenberg, das ständig mit 50 bis 60 Personen belegt ist, zugeschickt.

Geburtstagsgabe für Rosemarie

Grevenbroich. Wie die NGZ schon berichtete, zählt die Stadt Grevenbroich seit dem 14. 3. 1950 über 15 000 Einwohner. Die Stadtverwaltung Grevenbroich hat der kleinen Rosemarie Becker aus dem Stadtteil Neuenhausen ein Sparkassenbuch überreichen lassen.

Gürzenichorchester in Grevenbroich

Grevenbroich. Anton Zimmermann und Walter Becker stellten sich am Sonntagabend dem Publikum von einer Seite vor, von der es die beiden jungen Künstler noch nicht kannte. Im Zusammenwirken mit dem Städtischen Gürzenich-Orchester Köln unter der Stabführung von Musikdirektor Konrad Wassenberg spielte Anton Zimmermann das Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 C-dur von Ludwig van Beethoven mit den Sätzen: Allegro, con brio, Largo und Rondo, und Walter Becker das Konzert für Klavier und Orchester B-dur, Köch.-Verz. Nr. 595, von Wolfgang Amadeus Mozart mit den Sätzen: Allegro, Larghetto, Allegro. Wenn den jungen Künstlern am Ende ihrer Darbietungen Blumenangebinde überreicht wurden und der überfüllte Saal vor Beifall dröhnte, so war dieses ein kleiner Dank für die Mühen, es zu diesen musikalischen Leistungen zu bringen und auch die Möglichkeit zu schaffen, daß diese Veranstaltung stattfinden konnte. So schön, wie das Konzert auch war, das Fehlen einer geeigneten Räumlichkeit in Grevenbroich wurde wieder klar unter Beweis gestellt. Das Spiel des Orchesters wie auch der beiden Solisten hätte noch eine weit bessere Wirkung gehabt, wenn der Saal die Klänge nicht so taub hätte erscheinen lassen.

Praktische Landmaschinen

Die Landmaschinenfabrik Karl Leiße & Co. führte in Verbindung mit einer Fabrik aus Hattingen neuartige Landmaschinen und Trecker vor. Das Gelände an der Eichendorffstraße war für diese praktischen Vorführungen ausgewählt worden. Beschränken wir uns auf den „Schlager" der Karl-Leiße-Produktion, den Einmann-Schlepper-Kipp-Pflug. Diese neue Erfindung wurde von den anwesenden Landwirten mit Interesse aufgenommen, und die Einrichtung verdient es, genauer beschrieben zu werden. Die Vorteile dieses Anhänge-Pfluges: er wird vom Traktor aus bedient. Ein besonderer Bedienungsmann für den Pflug ist nicht mehr erforderlich. Es handelt sich um einen Anhängepflug, der im Vorbeifahren vom Schlepper aufgenommen wird, ohne daß der Traktorfahrer irgendeinen zusätzlichen Handgriff auszuführen hat. Ein Zurücksetzen zum Anhängen des Pfluges ist nicht erforderlich. Der Schlepperfahrer hat am Furchenende nur einen einzigen Handgriff zu tun: den Zughaken mit einem Hebel zu lösen. Alles weitere geschieht automatisch. Diese Einmann-Kipp-Vorrichtung kann den meisten Pflügen ohne Schwierigkeit angebaut werden.

Hengststation gut besetzt

Stationen in Holzbüttgen, Rosellen und Horrem

Grevenbroich. Der Hengsthaltungsverein von Neuß hat sich auch in diesem Jahre bemüht, seine Stationen im Landkreis mit guten Hengsten zu besetzen. Das Bestreben des Vereins, in diesem Jahr eine Spitzenremonte zu erwerben, ist gelungen. „Gama von Boddenhof" ist ein dreijähriger, stark mittelschwerer Braunschimmel-Hengst aus der bekannten Gamin de onze-Linie. Er stammt mütterlicherseits von der Hauptstammbuchstute „Radau". „Gama" ist ein tiefer, rumpfiger Hengst mit gutem Fundament, der auf der Zuchtunterlage des Stationsbezirks Holzbüttgen noch zur Auswirkung kommen wird. Die Benutzung des Hengstes kann allen Züchtern empfohlen werden. Der Kauf dieses Spitzenpferdes hat große finanzielle Opfer gefordert. Man sieht, daß die Büttgener Züchter mit bewundernswerter Passion sich der Pferdezucht verschrieben haben. Weiter ist die Station Holzbüttgen besetzt mit „Morgan von Brunenshof", ein fünfjähriger, schwerer, brauner Hengst, der blutsmäßig sehr gut ist und sich in der Nachzucht noch auswirken wird.

Die Station Rosellen ist ebenfalls mit einem jungen dreijährigen Hengst besetzt worden und zwar mit „Irmer", ein Fuchsschimmel von „Indien von Dahlen". Der Hengst stammt aus der im Kreise hinlänglich bekannten Anatia von Züchter Gebrüder Bolten, Rheindahlen. Mütterlicherseits stammt der Hengst aus einer Hauptstammbuchstute Langobarde-Lotos.

Die dritte Station des Vereins Horrem ist besetzt mit dem Hengst „Donatol", der im Körkatalog bereits mit einer ausgezeichneten Nachzucht verzeichnet ist. Dieser Hengst, ein Sohn von „Donatus von Priorshof" aus einer Ravisseur de la loge-Stute, ist durch seine eingetragene Nachzucht hinreichend bekannt. Er hat ein gutes Fundament und einen geschlossenen, rumpfigen Rahmen und ist ein selten schöner Typ. Ueber diesen Hengst hat die Züchterschaft des Kreises bereits ihr Urteil abgegeben. Es wäre vielleicht ratsam gewesen, diesen züchterisch wertvollen Hengst mit dem Hengst Morgan in Holzbüttgen auszuwechseln.

Auch eine Christenpflicht

Die Sorge für die Kriegs- und Zivilgeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen

Holzheim. In der Jahreshauptversammlung des Ortsverbandes der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen begrüßte der Vorsitzende Lustenberger als Ehrengäste Bürgermeister Zimmermann, Gemeindedirektor Dr. Hintzen, die Gemeindevertreter Frau Pesch und Herrn Stelzmann. In einem kurzen Jahresrückblick würdigte der Vorsitzende die im vergangenen Jahre geleistete Arbeit im Ortsverband. Kreisgeschäftsführer Kirchhoven hielt ein umfassendes Referat, in dem er die Verbandsarbeit seit 1946 mit schweren Kämpfen, Hoffnungen und Enttäuschungen und Kämpfen um die berechtigten Forderungen der durch den Krieg so hart Getroffenen hervorstellte. Als politisch neutrale Organisation wolle man im Verband als politische Freunde der politischen Parteien alles tun, um den von ihm Betreuten zu ihrem Recht zu verhelfen. Angestrebt würde ein Versorgungsgesetz, wie es nach 1918 bestanden habe.

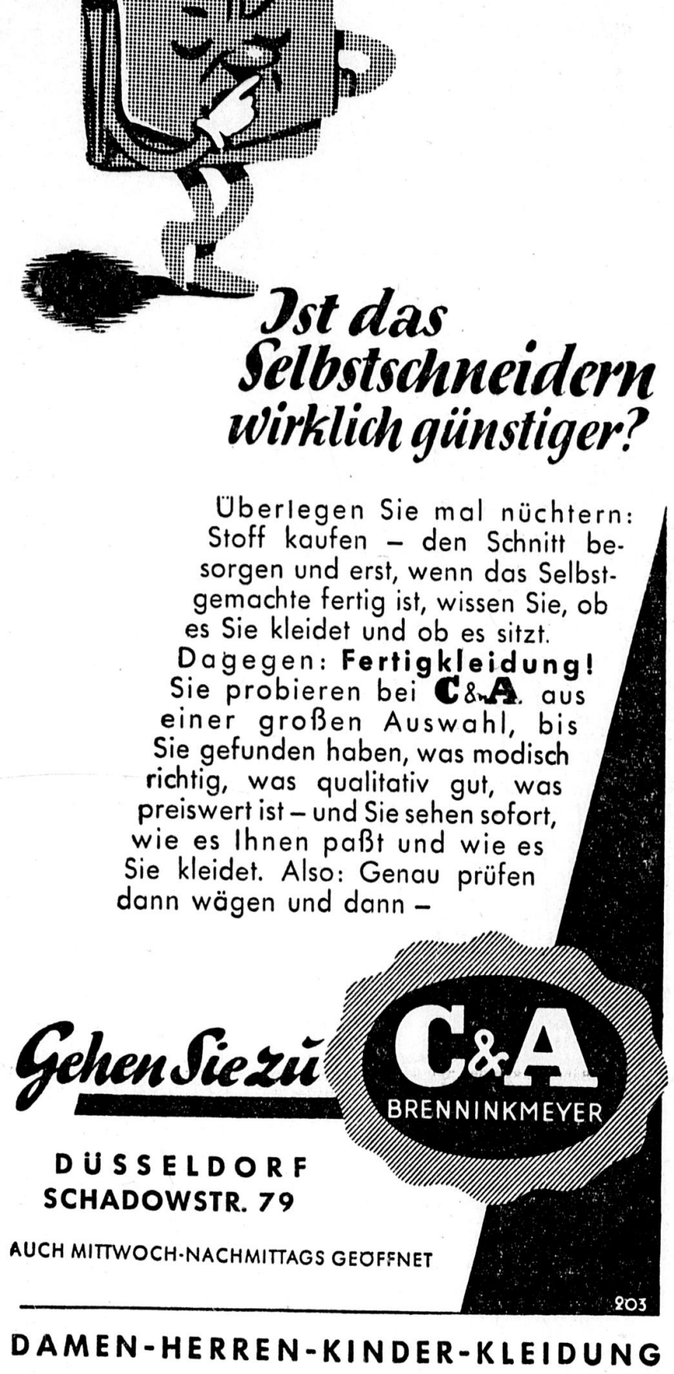
Der Tätigkeitsbericht wies Zahlen auf, die ein gerütteltes Maß an Arbeit bezeugten. Vorsitzender Lustenberger referierte über die Landeskonferenz in Recklinghausen. Insbesondere sei die Frage der Frauenarbeit zur Sprache gekommen, die für das erschreckliche Ansteigen der Jugendkriminalität mit verantwortlich zu machen sei. Der Staat habe die Männer geholt und sei darum auch verpflichtet, für die hinterbliebenen Frauen und Kinder zu sorgen, was ja auch eine Christenpflicht sei. Der Verband, der 6 Mitglieder im Bundestag habe, setze alles daran, ein ausreichendes Versorgungsgesetz zu erreichen, wodurch die Wohlfahrtslasten vermindert und die Gemeinden entlastet würden. Die Landesversicherungsanstalt habe zugesagt, die noch nicht erledigten Rentenanträge bis Mitte 1950 zur Erledigung zu bringen. — Der Kassenbericht sprach von einer angespannten Kassenlage. Deshalb ist es in Zukunft nicht mehr möglich, wie bisher die Nichtmitglieder zu betreuen. Der Vorsitzende stellte den Antrag, die Gemeinde möge einen monatlichen Betrag für die Verbandsarbeit in den Etat einsetzen, wie es auch andererorts schon der Fall sei. Gemeindedirektor Dr. Hintzen sagte Vorlage des Antrages zu. Lobenswert und vorbildlich sei die Zusammenarbeit zwischen Ortsverband und Gemeinde.

Bürgermeister Zimmermann bedauerte, daß nur ein geringerer Teil des in Frage kommenden Personenkreises Mitglied sei. Zur Stärkung der Verbandsarbeit müßten alle Beschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen dem Verband beitreten. Frau Pesch versprach zu helfen wo sie könne, besonders in Wohlfahrtsangelegenheiten. Gemeindevertreter Stelzmann brachte zum Ausdruck, daß er die Bestrebungen des Verbandes in jeder Weise unterstützen würde. Vorsitzender Lustenberger sprach sich dankend über das Entgegenkommen der Gemeindeverwaltung aus.

Zum 1. Vorsitzenden wurde der bisherige 2. Vorsitzende Paul Opfermann gewählt. Der bisherige Vorsitzende Lustenberger kann als neuer Kreisverbandsleiter den Vorsitz im Ortsverband nicht mehr führen. Einstimmig wurde Herr Lustenberger zum Ehrenvorsitzenden gewählt. 2. Vorsitzender wurde Leo Pesch, 2. Schriftführer Hans Deuß, 1. Kassierer Konrad Altmann und H. Hentschel, 2. Kassierer Herbert Tille. Zu Beisitzern wurden gewählt Frau Änne Schornstein, Frau Müller, Johann Stelzmann, Willy Schornstein und Willy Staffe.

Jung und zerstörungswütig

Hochneukirch. Schulpflichtige Kinder zerstörten an einer Gärtnerei an der Wickrather Straße 15 Treibhausfenster und 9 Treibhausfensterrahmen.



Richtkrone und Grundstein

Die Kleinenbroicher „Neustadt" wächst

Kleinenbroich. Das Gelände in der Rhedung ist nicht mehr wiederzuerkennen. Wo noch vor ein paar Jahren Tannen und Fichten rauschten, wo wildes Gestrüpp, Farn und wucherndes Brombeergeranke der Landschaft das Gepräge gaben, erheben sich jetzt an einer neu ausgelegten Straße 10 schmucke Siedlungshäuser. In einheitlicher Bauweise aus weißen Steinen mit gebräunten Ziegeln als Bedachung bilden sie eine wahre Augenweide. Aber auch der Wohnraum läßt nichts zu wünschen übrig. Jedes Haus enthält 7 schöne Zimmer. Aber lange wird es nicht mehr währen, denn vom hohen Dachstuhl flattert schon die bunte Richtkrone im Frühlingswind.

So hatten sich am Sonnabend nachmittag aus Anlaß des Richtfestes die Vertreter von Regierung, Kreis, Gemeinde und der Rheinischen Heimstätte eingefunden. Den Auftakt der Feier bildete ein in kernigen Worten vorgetragener Richtspruch eines am Bau beteiligten Maurergesellen. Bürgermeister Jordans sprach ein Lob auf das Handwerk und bedankte sich bei der Baufirma Pick, die es durch ihre Emsigkeit fertiggebracht habe, daß die 10 Siedlungshäuser buchstäblich wie Pilze aus der Erde gewachsen seien. Gemeindedirektor Neusen gab der Hoffnung Ausdruck, daß es ihm durch die gut funktionierende Siedlungsaktion gelingen möge, die große Wohnungsnot in Kleinenbroich etwas zu lindern. Den Siedlern aber wünschte er Glück und Zufriedenheit im eigenen Heim, auf eigener Scholle. Den Schlußakt bildete die Grundsteinlegung für weitere 13 Landarbeiter-Siedlungshäuser durch Bürgermeister Jordans. Ein kleiner Umtrunk in der Wirtschaft Wimmer hielt die Siedlergemeinschaft mit ihren Festgästen noch für ein paar gemütliche Stunden zusammen. Nach altem Zunftbrauch kam natürlich dabei auch die Kehle nicht zu kurz.

Versammlung der Landwirte

Kleinenbroich. Am Sonntag fand nach dem Hochamt im Lokale von Jakob Antons eine Versammlung des Ortsverbandes der Landwirte statt, auf der die Vorerhebungen zur Bodenbenutzungserhebung — Fortschreibung 1950 — durchgesprochen und gleichzeitig die Grundkarten der Betriebe berichtigt wurden. Erfaßt wurden alle landwirtschaftlich und gärtnerisch genutzten Betriebe mit einer Größe von 0,5 ha ab. Ortslandwirt Karl Dammer konnte anschließend eine größere Anzahl Maisbezugsscheine zur Verteilung bringen. Es wurde einstimmig beschlossen, weitere Mengen des Unkrautbekämpfungsmittels U 46 für die Bereinigung der Saatfelder anzufordern.

Kundendienst der Bundesbahn

Kleinenbroich. Die Verwaltung der Bundesbahn hat großzügige Umänderungen an den Wartesälen des Kleinenbroicher Bahnhofs, die durch die Kriegsereignisse stark in Mitleidenschaft gezogen wurden, vorgenommen. Beide Warteräume sind jetzt unmittelbar durch eine Verbindungstür zu erreichen. Schöne Wandvertäfelungen aus Holz erhöhen die Behaglichkeit der Räume, die immer peinlichste Sauberkeit aufzuweisen hatten, worauf die Bahnhofswirtin, Frau Krahwinkel, allzeit größten Wert gelegt hat. Sie ist weit über die Grenzen Kleinenbroichs bekannt, da sie seit mehr als 40 Jahren die gastronomischen Wünsche der Reisenden mit gleichbleibender Freundlichkeit und Zuvorkommenheit erfüllt.

Diebe hatten wenig Glück

Dormagen. Diebe drangen nachts nach Eindrücken einer Fensterklappe und Aufwirbeln eines Fensterflügels in das Büro der evangelischen Kirchengemeinde ein. 15 DM wurden gestohlen und sämtliche Behältnisse durchwühlt.

Feuerwehr-Feier mit Feueralarm

Hemmerden. Der Feuerwehr-Löschzug Hemmerden feierte am Sonntag im Saale Schmitz sein Winterfest. Als Ehrengäste waren Kreisbrandmeister Spennes (Büderich), Amtsdirektor Schmitz und Bürgermeister Helten erschienen. Bürgermeister Helten überreichte dem Löschzug eine Ehrentafel, auf der die Namen der Gefallenen der Wehr verzeichnet waren. Der Löschzug Hemmerden erfreute mit einem Lustspiel. Als die Feuerwehrkameraden aus Kapellen einen Schwank aufführten, ertönte Feueralarm, der jedoch die Veranstaltung nicht sonderlich störte.

Feuer im Kino

Hemmerden. Am Sonntag gegen 21 Uhr wurde die Feuerwehr alarmiert, weil in den Skala-Lichtspielen Hemmerden auf bisher ungeklärte Weise im Vorführraum Feuer ausgebrochen war. Ehe die Wehr einzugreifen brauchte, war der Brand gelöscht. Der Film verbrannte, und an den Vorführgeräten entstand Sachschaden.

Sie fuhr ihn an

Garzweiler. Ein Mann aus Garzweiler wurde von einer Hausangestellten mit dem Fahrrad angefahren. Er erlitt einen Nierenbeckenknochenbruch und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Vorsicht geboten

Garzweiler. Ein Landwirt wurde beim Ueberqueren der Bundesstraße 1 von einem Personenwagen angefahren. Er erlitt eine Kopfquetschung und einen Unterschenkelbruch und wurde ins Krankenhaus Immerath eingeliefert.

Die Schwerkriegsbeschädigten tagten

Gustorf. Im Lokale Spenrath fand eine Versammlung der Kriegsbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen statt. Der Vorsitzende Windels erstattete Bericht über eine Reihe von Veranstaltungen. Es wurde beschlossen, im Sommer eine Fahrt an die Ahr für die Schwerkriegsbeschädigten und Hinterbliebenen durchzuführen. Der zweite Vorsitzende Schumacher gab einen Ueberblick über die Jahreshauptversammlung des Kreisverbandes in Grevenbroich.

Holzheim will wieder feiern

Hermann Weyer ist der neue Schützenpräsident

Holzheim. Der Bürgerschützenverein hielt seine erste Generalversammlung. Oberst Christian Küppers wies eingangs darauf hin, daß der frühere Schützenpräsident wegen seines hohen Alters im vergangenen Jahr zurückgetreten sei, und schlug den bisherigen Kassierer Weyer als neuen Präsidenten vor. Jägermajor Michael Hilgers betonte, daß es in diesem Jahre darum gehe, das Heimatfest neu zu beleben, und er freue sich besonders darüber, daß die Jugend so zahlreich mitmachen wolle. Hermann Weyer wurde einstimmig zum Präsidenten gewählt. Erster Kassierer wurde Willy Schornstein.

Wie Jägermajor Hilgers weiter hervorhob, müsse nun alles zur finanziellen Sicherung des Festes geschehen. Bis zu den Festtagen am 2. Juli müsse sie zur Hälfte geschehen sein, wie man es früher auch gehalten habe. Die aktiven Mitglieder sollten nicht zu stark belastet werden; das Einschreibegeld solle nicht höher sein als in früheren Jahren.

Der neue Schützenpräsident sprach auch mit werbenden Worten für das Heimatfest und ehrte seinen Vorgänger Peter Tillmann, der fast 20 Jahre an der Spitze des Bürgerschützenvereins stand.

Mitte Mai solle in beiden Sälen die Krönung des Schützenkönigs stattfinden. Für die Festtage solle ein Festzelt von 500 qm beschafft werden. Schützenkönig Urban Hilgers bezeichnete den neuen Präsidenten Weyer als einen Mann der Tat, der die alte Tradition des schönen Heimatfestes würdig fortführen werde. An Stelle seines mit der Königswürde verstorbenen Vaters habe er diese übernommen, um seinen Vater würdig zu vertreten. Jägermajor Hilgers widmete dem verstorbenen Schützenkönig mit der ganzen Versammlung ein stilles, ehrendes Gedenken. Dann fand er für seine Jäger, besonders die alten, die ihm nun an 40 Jahre die Treue hielten, herzliche Dankesworte. Er bat sie, auch weiter bei der Stange zu bleiben, und teilte mit, daß das Jägerkorps die Vorkriegsstärke schon überschritten habe.

Es wurden dann Anregungen gegeben, die sich mit den Finanzen beschäftigen. Das Schützenfest sei als Heimatfest das Fest aller. Jeder freue sich, und darum müsse auch jeder seinen Obolus dafür geben, besonders diejenigen, die am Fest verdienten.

Tambourmajor Haas bemerkte weiter, in wenigen Wochen sei das Tambourkorps mit Uniformen und allem Zubehör versehen, so daß es zum Fest gerüstet sei. Weiter wolle man mit der Bitte um Steuernachlaß an die Gemeinde herantreten, um den Neuaufbau des Heimatfestes zu sichern. Christian Kremer, der Zugführer der Jungmannen, gab mit begeisternden Worten der Heimatfeststimmung Ausdruck. In einem Schlußwort betonte Präsident Weyer, nun, da das Fest 1950 gesichert sei, wolle man einmütig zusammenstehen, damit es wie einst in altem Glanze neu erstehe.

NGZ gratuliert

Heute wird der Pensionär Josef Stübben, Kapellen, 80 Jahre alt. Er ist geistig und körperlich noch sehr rege. Zum Geburtstag herzliche Glückwünsche!

Heimat – nah und fern

Erdbeben—wissenschaftlich untersucht

Köln. Das Geologische Institut der Universität Köln veröffentlichte das Ergebnis seiner Untersuchungen über das Erdbeben, das am 8. März in Westdeutschland verzeichnet wurde. Der Bericht stützt sich auf eigene Beobachtungen des Instituts, auf zahlreiche Zuschriften sowie auf die Aufzeichnungen der nächsten Seismogramme.

Nach den Feststellungen des Geologischen Instituts hat das Beben vom 8. März stellenweise die Stärke sieben der internationalen zwölfteiligen Skala erreicht. Das Juli 1949 im Rheinland registrierte Beben war nur mit der Stärke fünf in Erscheinung getreten. Es wurden also am 8. März nicht nur Schwankungen der Häuser verspürt, sondern zum Teil auch leichte Gebäudeschäden angerichtet. Das am meisten erschütterte Gebiet ist nach den Erfahrungen des Instituts offenbar die Gegend unmittelbar südlich von Euskirchen gewesen. Dort sind an einzelnen Häusern Kamine eingestürzt und es haben sich Risse im Mauerwerk gebildet. In der Gegend von Euskirchen liegt auch das von der Erdbebenwarte Stuttgart und aus den Seismogrammen von Stuttgart, Karlsruhe, Straßburg und Prag vorläufig errechnete Epizentrum. Das Schüttergebiet reicht weit über die Grenzen der niederrheinischen Bucht hinaus. Nach den zahlreichen Beobachtungen, die der Universität Köln zugingen, war das Beben noch in Münster, Detmold, Höxter, in der Rheinpfalz und bei Trier zu fühlen. Diese Entfernungen betragen zum Teil 250 Kilometer. Auch aus Belgien wurden Beobachtungen eingesandt. Als bemerkenswert bezeichnet das Institut die Tatsache, daß die Stöße in den 100 und 330 Meter tiefen neuen Schächten im Braunkohlenrevier bei Mörchenich im Erftgebiet nicht verspürt wurden. Im Herdgebiet, also bei Euskirchen, traten auch zwei schwache Nachbeben am nächsten und übernächsten Tag auf.

Wie alle rheinischen Erdbeben war auch das Beben vom 8. März nach dem Bericht des Kölner Instituts tektonischer Natur, verursacht durch Verschiebungen von Erdkrustenteilen im tieferen Untergrund. Das Herdgebiet liegt genau über einigen den Geologen seit langem bekannten Bruchlinien, die die Grenzen zwischen Nordeifel und Kölner Bucht bilden. Das Erdbeben vom 8. März soll im Sommersemester in einer Vortragsveranstaltung des Geologischen Instituts an der Universität Köln ausführlich behandelt werden.

Gegen Alkohol- und Tabakverbrauch

Düsseldorf. Der nordrhein-westfälische Kultusminister, Frau Christine Teusch, wandte sich in einem Runderlaß gegen die bedenkliche Steigerung des Alkohol- und Tabakverbrauchs. Die Schulbehörden des Landes wurden in dem Erlaß darauf hingewiesen, daß es ihre Pflicht sei, die Jugend in geeigneter Weise über die verhängnisvolle Wirkung des Alkohols und des Tabakmißbrauchs besonders auf die weibliche Jugend aufzuklären. Die Erzieher sollen durch ihr Vorbild für die Einschränkung des Alkohol- und Tabakgenusses wirken.

Zuchthausstrafen für verwegene Posträuber

Aus fleißigen Burschen wurden Verbrecher — Fähigkeiten und charakterliche Eigenschaften waren vorhanden

Mannheim. Hart war das Urteil über die jungen Posträuber, das am vergangenen Samstag in Mannheim fiel: Robert Knabenschuh, Günter Hörner und Peter Breunisch erhielten fünf Jahre drei Monate Zuchthaus. Die Anstifter und Planer Franz und Ludwig Stuck bekamen sieben, beziehungsweise sechs Jahre, der Kundschafter Emil Honickel wegen Bruchs des Amtsgeheimnisses und Begünstigung vier Jahre Zuchthaus. Die NGZ hat über das Verbrechen, das mit diesem Urteil seine Sühne findet, in der Ausgabe vom 14. Januar ausführlich berichtet.

Drei Tage dauerte der Prozeß. Er warf ein grelles Schlaglicht auf brüchige Stellen des deutschen Sozialgefüges in der Gegenwart, denn keiner der jungen Räuber ist im ordentlichen Milieu, in einer guten Familie, groß geworden. Knabenschuh ist Vollwaise, Hörner desgleichen, Breunischs Vater wurde ein Opfer der letzten Kriegsmonate. Keiner hatte ein geregeltes Leben. Alle waren sie als Wehrmachtshelfer noch im kindlichen Alter in die große Mühle des Krieges geraten, und aus ihr mit seiner Lebenserfahrung entlassen, die weit über das hinausging, was ihren Jahren eigentlich zugestanden hätte. Alle sind sie begabt, alle besitzen sie Fähigkeiten und auch charakterliche Eigenschaften, die brauchbare Existenzen aus ihnen gemacht hätten, wenn nicht Umwelt und Lebenssphäre zugleich Reste des Negativen gelöst hätten.

Wer sind nun diese jungen Leute? Da ist Robert Knabenschuh — ein 20jähriger blonder Bub, von jener Eleganz, die dem Kundigen sofort bedenklich erscheint, so sehr sie einen Knabenschuh ist Vollwaise, Hörner desgleichen, Breunischs Vater wurde ein Opfer der letzten Kriegsmonate. Keiner hatte ein geregeltes Leben. Alle waren sie als Wehrmachtshelfer noch im kindlichen Alter in die große Mühle des Krieges geraten, und aus ihr mit seiner Lebenserfahrung entlassen, die weit über das hinausging, was ihren Jahren eigentlich zugestanden hätte. Alle sind sie begabt, alle besitzen sie Fähigkeiten und auch charakterliche Eigenschaften, die brauchbare Existenzen aus ihnen gemacht hätten, wenn nicht Umwelt und Lebenssphäre zugleich Reste des Negativen gelöst hätten.

Wer sind nun diese jungen Leute? Da ist Robert Knabenschuh — ein 20jähriger blonder Bub, von jener Eleganz, die dem Kundigen sofort bedenklich erscheint, so sehr sie einen Ahnungslosen vielleicht beeindrucken mag. Der Elternlose trieb sich nach dem Krieg zunächst bei amerikanischen Einheiten umher. Er wurde dabei mehr als nur ein schwarzhandeltreibender Halbwüchsiger. Er wurde von den Amis aufgenommen, erlernte die Sprache perfekt und zugleich die Geheimnisse des Funkwesens. Dann machte er Dienst in einer amerikanischen Funkstation. Meldungen über Geleittransporte auf der Autobahn gingen durch seine Hände und er verwertete dann diese Kenntnisse auf eine Weise gemeinsam mit den Kameraden, die ihn vor den Richter brachte. Er fühlt sich als tüchtiger junger Mensch und will deshalb, daß ihm das Leben all jene Genüsse bringt, auf die er Anspruch zu haben glaubt. Rasch und in tremolierender Folge will er diese Lebensfreuden haben.

Mit einem „Dodge" fing er an

Peter Breunisch. — Als er mit seiner Mutter und seinen drei Geschwistern 1945 wieder nach Mannheim zurückkehrte, war der Vater vermißt, das Häuschen der Familie zerbombt, die Mutter auf Fürsorgeunterstützung angewiesen. Der Sechzehnjährige baute das Häuschen wieder auf — zu einer Zeit, in der man keinen Backstein ohne Kompensation bekam. Er wußte zu kompensieren, ja, er verstand es, einen 3½-t-„Dodge" aus lauter Schrott aus herrenlos herumliegenden Autowracks zusammenzubauen. Breunisch sorgte für die Mutter und die kleinen Geschwister — doch war wirklich alles Material, das er beschaffte, herrenlos? Wessen er bedurfte, das gehörte ihm auch. Nicht umsonst nannten die Kameraden diesen heute 20jährigen Chef „Bulle". Chef? Ja — 1946 hatte die Firma nur den einen zusammengebauten Dodge. Als die drei verhaftet wurden, liefen bereits fünf Lastwagen für sie. Ein 10-Tonner war dabei, ein früherer Sattelschlepper, von den dreien eigenhändig umgebaut, so daß die Maschine vom Aufsetzschlepper zur Allround-Zugmaschine geworden war.

Hörner — ein williger Handreicher, Waise, gleichfalls ohne Ausbildung, doch als Halbwüchsiger bereits Monteur, der vielen Kraftfahrzeugmeistern mit langer Berufszeit das Wasser reichte.

Gefährlicher Hinweis

„Wir haben gesehen, daß es mit dem Nahverkehr schwierig wurde im Transportgewerbe. Wir sagten uns, ein großer Diesel muß her. Dafür brauchen wir mindestens 40 000 DM. Deswegen haben wir uns an Franz und Ludwig Stuck gewandt . . ." Die beiden alten Ganoven, vielfach vorbestrafte Hehler und Zuhälter, waren die richtige Adresse. Sie fuhren mit Knabenschuh zur Landeszentralbank, sie wiesen auf den heranzuckelnden Post- und Elektrowagen mit dem älteren, wahrlich nicht martialisch aussehenden Beamten als Geldtransportbegleiter. Von den beiden alten Ganoven stammen die Vorschläge zur Ausführung des sensationellen Raubes, den wir vor Wochen ausführlich beschrieben und dessen Aufklärung ein Meisterwerk moderner Kriminalistik war.

Mit den beiden Stucks schließt sich der verhängnisvolle Kreis negativer Faktoren um Breunisch, Knabenschuh und Hörner. Die beiden Stucks sprachen den Burschen ein anfeuerndes Wort, sie sorgten für die Beseitigung der letzten Hemmungen.

Gier nach Geld

Knabenschuh und Konsorten ist nicht vorzuwerfen, daß sie faulenzten. Im Gegenteil, ihr reiner Arbeitstag dauerte nie unter zwölf Stunden. Doch der Weg nach Geld mit dieser Arbeit ging ihnen zu langsam, sie wollten in großen Sprüngen vorankommen. So wurden sie kriminell, wurden Autospringer und hielten am Ende in jenem berühmt-berüchtigten Coup den Postbeamten Pistolen — wenn auch defekte — vor.

Nun schließen sich für mehrere Jahre die Türen des Zuchthauses hinter ihnen. Zuchthaus für drei junge Burschen, die vielleicht noch zu retten sind. Das Gericht mußte wegen der Größe des Verbrechens auf die mildernden Umstände verzichten. Der Entscheid sei hart, um grundsätzlich abzuschrecken und alle zu warnen, die eventuell bereit wären, Aehnliches zu versuchen.

Keine Sorge um den Kragenknopf

Reisende werden auf den Bahnhöfen betreut

Köln. Gerade die Kleinigkeiten des Lebens pflegen gerade dann zu fehlen, wenn man sie besonders dringend benötigt. Das merkt man vor allem auf der Reise. Selbst alte Weltenbummler sollen unter Reisefieber leiden. Wieviel müssen da andere Reisende vergessen, wenn sie vor Aufregung, ob sie den Zug auch noch rechtzeitig erreichen, ihre Koffer packen. Aber diese Sorge wird ihnen zunehmend genommen, nachdem unsere Bahnhöfe wieder aufgebaut werden und dabei vor allen Dingen auch daran gedacht wird, daß die Reisenden auf den Bahnhöfen möglichst alles kaufen können, was sie benötigen.

Früher kannte man auf den Bahnhöfen nur Gaststätten und einige Verkaufsstände, in denen Reiselektüre, Zigarren und allenfalls Blumen verkauft wurden. Auf größeren Bahnhöfen kam noch ein Friseurgeschäft hinzu. Heute denkt man wesentlich weiter und sorgt dafür, daß die Reisenden auf den Bahnhöfen möglichst alles kaufen können, was sie auf der Reise benötigen. Auf fast allen großen Bahnhöfen kann man nach der Ankunft diejenigen Lebensmittel kaufen, die man als ersten Imbiß notwendig hat.

Natürlich kann man in diesen Geschäften genau so gut seinen Reiseproviant eindecken, wenn man nicht die Gelegenheit hat, bequem und gut in den Speisewagen zu essen, die sich auch dem heutigen schmalen Geldbeutel anpassen. Aber wir finden auch auf einigen Bahnhöfen schon Textilgeschäfte, die eine sorgfältige Auswahl all der Dinge vorrätig halten, die man auf der Reise gebraucht, angefangen vom Kragenknopf bis zum Handtuch.

Die Entführung der Sabine

Berlin. Ein Westberliner Schutzpolizist konnte kurz vor der Sektorengrenze am Brandenburger Tor den jugendlichen Entführer eines 16jährigen Mädchens aus Dortmund festnehmen. Der 20jährige Peter S. hatte in der Nacht zum 18. Februar in Dortmund seine Freundin Sabine mit ihrem Willen aus ihrem Elternhaus nach Leipzig entführt. Ueber Mittelspersonen hatte dann die Tochter telefonisch eine Zusammenkunft mit ihrer Mutter am 17. März in einem Café am Kurfürstendamm vereinbart, um die Einwilligung zur Heirat zu erlangen. Da damit zu rechnen war, daß sich das Mädchen der Rückkehr ins Elternhaus widersetzen würde, griff die weibliche Kriminalpolizei ein. Der in einem Wagen vor dem Café wartende Freund ergriff die Flucht, als er die Festnahme des sich heftig sträubenden Mädchens beobachtete. Ein Polizist verfolgte ihn in einer Privattaxe und konnte ihn schließlich festnehmen. Sabine wird bis zu ihrer Rückkehr nach Dortmund in einem Westberliner Pflegeheim untergebracht.

Ruhrverkehrstarif wohlwollend geprüft

Essen. In einer Vortragsveranstaltung zum einjährigen Bestehen des Koordinierungsausschusses für die Regelung des öffentlichen Kraftomnibuslinienverkehrs im Ruhrgebiet empfahl Ministerialdirektor Dr. Pischel, der Leiter der Verkehrs- und Tarifabteilung der Bundesbahnhauptverwaltung, die Bildung ähnlicher Ausschüsse auch in den übrigen Bundesländern.

Ferner betonte Dr. Pischel, daß der seit langem vom Ruhrgebiet geforderte Ruhrverkehrstarif erneut und wahrscheinlich im positiven Sinne geprüft werde. Die Bundesbahn stehe dieser Forderung wohlwollend gegenüber, sehe sich aber zurzeit noch durch ihre Finanzlage gebunden.

Nähere Angaben über das Elektrifizierungsprogramm für die Bahnstrecken des Ruhrgebiets sollen nach den Ausführungen des Referenten auf der für April vorgesehenen Duisburger Verkehrsministerkonferenz gemacht werden. Soweit wichtige Bezirksstrecken noch nicht in der ersten Ausbaustufe Berücksichtigung fänden, beabsichtige die Bundesbahn, in diese Bezirke einen Schnelltriebwagenverkehr aufzunehmen. Der Verbesserung des Nordsüdverkehrs im Ruhrgebiet widme die Bundesbahn ebenfalls größte Aufmerksamkeit.

Im Güterverkehr kündigte Ministerialrat Dr. Pischel für Mai 1950 eine unmittelbare Güterbeförderung von Fabrik zu Fabrik mit besonderen Tarifsätzen an. Dieser Verkehr werde mit offenen und geschlossenen Behältern aufgenommen. Pischel wandte sich scharf gegen die Bestrebungen, die deutsche Bundesbahn vom Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen auszuschließen.

Dampf für eine Messe

Köln. Ausstellungen sind in den kalten Monaten immer schwierig durchzuführen, besonders, wenn sie in Behelfsbauten untergebracht werden. Bei der Hotel-, Gastwirts- und Konditoren-Messe in Hamburg ist die Bundesbahn helfend eingesprungen, indem sie eine Lokomotive zur Verfügung stellte, die den notwendigen Dampf gab. So sind die Hallen auch an den kühlen Tagen angenehm gewärmt.

Gleichzeitig hat die Bundesbahn auf der Ausstellung einen Auskunftsstand errichtet, auf dem die Besucher schnellstens darüber unterrichtet werden, wie sie die gekauften Erzeugnisse am besten nach Hause befördern. Auch über den Personenverkehr, der das Gaststättengewerbe ja besonders interessiert, sind hier alle Auskünfte aus erster Quelle zu erhalten.

Ein „aufmerksamer" Schüler

Schwerte. Günter Finkhaus aus Schwerte, Schüler der Obersekunda der Oberschule für Jungen, gewann beim Fußball-Toto 74 000 DM. Er hat jetzt seiner Schule 3000 DM für die Unterstützung „guter, mittelloser Schüler" überwiesen.

„Amazonen" unter 120 Pfund

Bonn. „Die Königswinterer Esel sind von jungen Mädchen des Amazonenkorps geritten worden, von denen keines ein Körpergewicht von mehr als 120 Pfund hatte", erklärte der Bonner Vaterstädtische Verein in einem Schreiben an den Leiter des Bonner Tierschutzvereins, der über die strapaziöse Verwendung von Eseln im Rosenmontagszug in Bonn Klage geführt hatte. Der Wortführer der Königswinterer Eselsvermieter habe erklärt, daß der Rosenmontagszug die Esel nicht so angestrengt habe wie ein Tag im Drachenfelsverkehr. Man habe nur einen einzigen Esel aus dem Zuge herausnehmen müssen, nicht weil er schlapp gemacht habe, sondern weil er durch den Trubel nervös geworden sei.

Bienen auf die Waage

Hamm. In einer Tagung des Landesverbandes westfälischer und lippischer Imker wurde in Hamm mitgeteilt, daß ein fahrbarer Leistungsprüfungsstand im Verbandsgebiet eingesetzt werden soll. In drei Jahren wird dieser Stand mit je 10 Völkern der am meisten vertretenen Bienenrassen an verschiedenen Plätzen des Zuchtgebiets aufgestellt. Ein Stock von jeder der vertretenen Rassen befindet sich auf einer alle Gewichtsveränderungen automatisch registrierenden Waage. Durch diesen Leistungsprüfstand wollen die Imker die Leistungsfähigkeit der einzelnen Rassen und ihre Tauglichkeit für die klimatisch verschiedenen Gebiete ermitteln.

Spitzhacke gegen Bombe

Remscheid. Einen ungeheuren Schreck bekamen Telegrafenarbeiter in Remscheid-Lüttringhausen, als sie beim Verlegen des Telefonkabels eine Fliegerbombe zu Tage förderten. Beim Ausheben des Kabelgrabens stieß man auf einen eisernen Gegenstand, den man mit der Spitzhacke zu entfernen suchte. Erst spät kam man auf den Gedanken, es könnte ein Blindgänger sein.

Judas wird im Osterfeuer verbrannt

Arnsberg. Umfangreiche Vorbereitungen werden in Städten und Dörfern des Sauerlandes für das diesjährige Osterfeuer getroffen. Mehrere Städte veranstalten Sammlungen in der Bevölkerung.

In Arnsberg kostete das vorjährige Osterfeuer 1400 DM. In Neheim-Hüsten wurde ein besonderer Ausschuß zur Vorbereitung des Osterfeuers gebildet. In Arnsberg wird erstmalig in diesem Jahre wieder das große Kreuz auf dem Kreuzberg im Licht von 200 Glühbirnen erstrahlen.

Besondere Osterbräuche sind auch in den kleineren Gemeinden im oberen Sauerland lebendig. In der kleinen Stadt Allendorf wird der Judas als Strohpuppe im Osterfeuer verbrannt. In der rechten Hand hält die Puppe einen Beutel mit 30 Steinen (Silberlingen). In Hailenberg (Kreis Brilon) findet in der Nacht von Sonnabend auf Ostersonntag um null Uhr in einem maskierten Umzug die Vertreibung der bösen Geister statt. Zahlreiche Osterfeuer werden auf den Bergen rings um die Kreisstadt Meschede vorbereitet. Die Stadt wird illuminiert.

Harmloser Umzug

Dortmund. Die Brüder Josef und Franz Pucher aus Herringen stahlen allein oder gemeinsam im vergangenen Jahr aus verschlossenen Güterwagen in Hamm zahlreiche Gegenstände und brachten sie zu zwei jungen Mädchen, Braut und Freundin der Diebe, die mit dem Gut einen schwunghaften unversteuerten Handel betrieben. Aus den Beutezügen stammten zahlreiche Ballen Stoff, einmal 100 Fahrradschläuche und 50 Decken, dann 30 Paar Kamelhaarpantoffel und 27 Paar Gummistiefel. Wieder ein anderes Mal brachte jeder drei Polsterstühle auf den Fahrrädern durch die Stadt nach dem „Bestimmungsort". „Es sollte harmlos aussehen wie ein Umzug", sagte Josef Pucher vor Gericht. Als die beiden zuletzt zwei Bobschlitten erbeutet hatten und damit auf dem Motorrad abfuhren, fielen sie der Polizei auf, die sie verfolgte und festnahm. Es sei schade gewesen, meinte die Braut von Josef vor Gericht, denn „wenn noch ein Diebstahl gelungen wäre, hätten wir die Aussteuer beisammen gehabt". Das Dortmunder Gericht diktierte Josef drei Jahre Zuchthaus, Franz ein Jahr und sechs Monate Gefängnis, Josefs Braut ein Jahr Zuchthaus und der jugendlichen Freundin von Franz vier Wochen Jugendarrest zu.

Keine Zeit für Polizei

Oberhausen. „Ich habe keine Zeit, zur Polizei zu gehen", sagte eine Würstchenbudenbesitzerin in Oberhausen, als ein Kriminalbeamter sie fragte, warum sie wegen eines auf sie verübten Raubüberfalles keine Anzeige erstattet hätte. Die Frau war von einem jungen Burschen ihrer Handtasche mit der Geldeinnahme von zwei Tagen beraubt und dabei in die Hand gestochen worden. Glücklicherweise hatte ein Straßenpassant dem fliehenden Räuber die Tasche wieder entreißen können. Sie hätte ihr Geld ja wieder zurückbekommen, sagte die Frau erklärend der Polizei, die erst zwei Tage nach der Tat von dem Raubüberfall erfuhr.

WIRTSCHAFT

2 Milliarden jährlich für Wärmezwecke

Eine Verpflichtung der Heiz- und Kochgeräte-Industrie

Köln (Eigener Bericht). Wie der Fachverband Heiz- und Kochgeräte-Industrie in seinem letzten Jahresbericht ausführt, hat die einschlägige Industrie 1949 fast wieder die der Vorkriegszeit entsprechende bedeutende Stellung eingenommen. In 140 westdeutschen Werken waren rund 24 000 Beschäftigte tätig. Mit einem Absatz von 246 Millionen DM stellt das letzte Jahr eine Höchstleistung in der Nachkriegszeit dar (1948: im vereinigten Wirtschaftsgebiet 162 Mill. DM, wobei aber die nicht erfaßte französische Zone nicht erheblich ins Gewicht fällt). Der Absatz verteilte sich auf Kohlenherde mit 101, auf Gas- und Gaskohlenherde mit 39, auf Oefen mit 58 und auf sonstige Geräte mit 47 Mill. DM. Gegenüber 1948 zeigt sich eine Absatzsteigerung bei Gasherden gegenüber Elektroherden. Nach der fast völligen Einstellung der Gasherdproduktion während des Krieges bahnt sich damit wieder das normale Absatzverhältnis an.

Trotz nicht unbefriedigender Absatzentwicklung konnten keine günstigen Betriebserlöse erzielt werden. Das wird, abgesehen von Preisverhältnissen, u. a. auf Mehrbelastungen des Produktes durch die Löhne infolge unterschiedlicher Leistungen zurückgeführt, die 1949 teils nur 80 Prozent der Friedensleistungen betrugen. Hinzu kam eine infolge der allgemeinen Wohnraumverkleinerung unerwartet hohe typenmäßige Absatzumschichtung vom größeren auf den kleineren Ofen, die sich für die Industrie nachhaltig auswirkte. Früher hatte der starke Absatz an größeren Oefen der Industrie die erforderliche Ausgleichsspanne gegenüber den scharf kalkulierten normalen und kleinen Geräten gegeben.

Die einschlägige Industrie sieht ihre Bedeutung nicht nur im Absatzwert ihrer Erzeugnisse, sondern darüber hinaus auch darin, daß vorwiegend durch die von ihr hergestellten Geräte rund 25 Prozent der gesamten westdeutschen Kohlenförderung mit einem Wert von etwa 2 Milliarden DM in Form von Kohle, Gas und Elektrizität verbraucht werden. Diese hohe Bedeutung war für die Industrie stets Anlaß, ihre Erzeugnisse auf einen heiz- und wärmetechnischen Höchststand zu bringen. Der Bericht stellt fest, daß sie es mit ihren anspruchsvollen Bau-, Güte- und Prüfbestimmungen, denen sich jedes Gerät zu unterwerfen hat, in technischer Vollkommenheit, Qualität des Materials und Formschönheit wieder so weit gebracht hat, daß ihre Erzeugnisse — auch vom internationalen Standpunkt aus betrachtet — als Spitzenleistungen gelten müssen.

Die Ausfuhr an Heiz- und Kochgeräten war im Jahre 1949 mit 1,6 Mill. DM nicht nennenswert. Trotz lebhafter Nachfrage des Auslandes gelang es nicht, den Export zu intensivieren. (Haupteinfuhrland war in der Vorkriegszeit Holland, das etwa 30 Prozent der Ausfuhr abnahm.) In den Einfuhrländern standen hohe Zollsätze oder Devisenmangel einer solchen Intensivierung entgegen.

Dem Bericht zufolge ist der Nachholbedarf in Herden und Oefen noch nicht als befriedigt anzusehen. Das Wohnbauprogramm für 1950 werde einen starken zusätzlichen Bedarf verursachen. Die Industrie hofft, daß sie nicht wieder wie im vorigen Frühjahr infolge Absatzschwierigkeiten gezwungen sein wird, ihre Produktion zu drosseln und Arbeiter zu entlassen.

Erfinder- und Neuheitenmesse

Frankfurt. Die Deutsche Erfinder- und Neuheitenmesse, die vom 18. bis 26. März in München stattfindet, wird sich bemühen, in Zusammenhang mit dem Patentamt, dem Erfinderschutzverband und anderen einschlägigen Organisationen den Kontakt zwischen Erfindern und Industriekreisen herzustellen.

Vorläufige Leipziger Ergebnisse

Berlin. Das Leipziger Messeamt gab bekannt, daß 248 000 geschäftliche Interessenten die diesjährige Frühjahrsmesse besucht haben. Davon stammten 23 000 aus Westdeutschland und 3700 aus 41 ausländischen Staaten.

Wie aus einer vorläufigen Verlautbarung des Ostzonenhandelsministeriums hervorgeht, sind in der ostdeutschen Republik Aufträge für den Export und den innerdeutschen Handel in Höhe von 75 Millionen Ostmark registriert worden. Davon entfallen vier Millionen Ostmark auf Geschäftsabschlüsse mit 27 ausländischen Staaten, über eine Reihe weiterer Geschäfte, darunter auch mit der Sowjetunion, wird im Augenblick noch verhandelt.

Die Aussteller der Ostzone setzten nach Westdeutschland (einschließlich Lohnveredlung) für 30,2 Millionen Ostmark ab. Die ostdeutsche Republik erteilte für zwölf Millionen Ostmark Aufträge an westdeutsche Aussteller, — Die nächste Leipziger Messe findet vom 27. August bis 1. September statt.

Hannover. Um der Käseschwemme in Westdeutschland zu begegnen, verhandelt die Bundesregierung gegenwärtig mit mehreren Staaten über die Möglichkeit eines deutschen Käseexportes. Zur Senkung der Inlandspreise wird in den nächsten Tagen in Hamburg eine Notierungskommission für Schnittkäse gebildet werden, die die Preisentwicklung auf dem Käsemarkt mit überwachen soll.

Hertie-Häuser an Tietz zurückgegeben

Frankfurt. Die Hertie-GmbH Berlin, die aus einer Reihe von Warenhäusern im Gesamtwert von 40 Millionen DM mit Hauptniederlassungen in Berlin, München, Stuttgart und Filialen in anderen größeren Städten besteht, wurde an Georg Tietz in den Vereinigten Staaten und Martin Tietz auf Kuba im Verlauf der Rückerstattung feststellbarer Vermögenswerte zurückgegeben, heißt es in einem Bericht der Vermögensabteilung des Amtes des amerikanischen Hochkommissars in Frankfurt.

Weiterhin wurde die Deutsche Magnesit-AG., München-Starnberg, und die American-Astrian Magnesit-Corporation in den Vereinigten Staaten zurückgegeben. Die Deutsche Magnesit-AG. kontrolliert als Gesellschaft die österreichischen Magnesit- und die deutschen Heraklitwerke, die Magnesit- und Holzspäne zu Bauplatten verarbeitet. In Hessen wurde die zweitgrößte Zellulosepapierfabrik des Landes in Okriftel im Gesamtwerte von sieben Millionen DMark an ihren früheren Eigentümer zurückerstattet. Weiter führt der Bericht eine Liste sonstiger Vermögenswerte auf, die entweder ihren ursprünglichen Eigentümern oder deren Erben zurückgegeben wurden. Hierunter fällt eine bayrische Brauerei im Werte von zwei Millionen DM, Anteile der Firma Schade und Füllgrabe, die als Einzelhandelsfilialgeschäft der Lebensmittelbranche in 148 über ganz Westdeutschland verteilten Filialen einen Wert von nahezu zwei Millionen DMark einschließlich eines Barbetrages von 450 000 DMark verkörpert.

Ebenso wurde die Deutsche Tafelglas-AG. in Fürth im Werte von 16 Millionen DMark, die zu den drei größten Glasfabriken Westdeutschlands zählt, und Fensterglas, Sicherheitsglas und Glasbausteine produziert, im Rückerstattungsverfahren den ursprünglichen Eigentümern übergeben.

Autobörse Düsseldorf

In der Zeit vom 21. bis 26. April 1950 wird in Düsseldorf im repräsentativen Ausstellungsgelände am Ehrenhof eine große Autobörse für gebrauchte Kraftfahrzeuge veranstaltet. In 11 großen Ausstellungshallen und auf vielen tausend Quadratmetern Freigelände werden Gebrauchtwagen fast sämtlicher in- und ausländischer Typen — Personenwagen, Liefer- und Lastwagen, Motorräder, Zugmaschinen, Anhänger und Zubehör — zu sehen sein.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eig. Bericht.) Bei sehr stillem Geschäft war die Montagsbörse lustlos, blieb im Kursstand aber gehalten. Teilweise gab es wieder kleine Kursabschläge.

Industrieaktien:	20. 3.	17. 3. 50
Bemberg	73 G	–
Demag	72 G	73 G
Dt. Erdöl	–	52 G
Dortm. Un.-Br.	–	–
Feldmühle	77 G	75 G
Gerresh. Glas	– G	96 b G
Gladb. Wolle	– G	– G
Hoesch	45 G	45 G
Kabel Rheydt	57 G	59½ b
Klöckner-Werke	48 G	49 B
Losenhausenwerk	65 G	65 G
Mannesmann STA	48½ G	49 B
Ponas & Zahn	98	98 G
Rh. Braunkohlen	91 G	91 G
Rheinmet. Borsig	26 G	–
Rh. Stahlwerke	–	45 G
RWE	75 G	75 G
Salzdetfurth	60 G	60 G
Schieß	—	60 b

	20. 3.	17. 3. 50
Schwabenbräu	78 G	78 G
Ver. Rumpus	89 b	89 b
Ver. Stahlwerke	46½ G	46½ G
Waggon Uerdingen	72 B	72 B
Westd. Kaufhof	79 G	78 G
Wintershall	48 G	–
Bankaktien:		
Commerzbank	–	22 B
Deutsche Bank	21 G	21 G
Dresdner Bank	21 b G	–
Aktien-Freiverk.:		
Gutehoffnungshütte	53½	59½ / 56 / 60
Mech. Seide Viers	39	39 –
Rh. Kunstseide	38	41 / 37 / 41
Rh. Zellwolle	40	44 / 40 / 45
Schermbecker Ton	80	– / 80 / –
Schött A.G.	85	– / 85 / –

Das Geheimnis des Rochester-Sterns

Amerikanische Wissenschaftler entdeckten das zentrale Meson

Drei amerikanische Wissenschaftler der Universität Rochester führten kürzlich Versuche mit unbemannten Ballons durch, die mit photographischen Platten und Instrumenten ausgerüstet bis in Höhen von nahezu 32 Kilometer hochgelassen wurden. Als nach Rückkehr der Ballone die photographischen Platten entwickelt wurden, entdeckte man auf einer derselben eine strahlenförmige Schwärzung (Kaskade). Ein Heliumkern hatte mit über 10 000 Milliarden Elektronenvolt Energie ein Silberatom der Emulsionsschicht getroffen. Dieser Aufprall führte zu einer Explosion in der submikroskopischen Welt auf der Platte. Ein Schwarm von 74 Massenteilchen — also mehr als das Doppelte der ursprünglichen Menge — war entstanden.

Das Physikalische Institut der Universität hat vor wenigen Wochen die Bedeutung dieser Explosion in einer Veröffentlichung nachdrücklich betont.

Dieser „Rochester-Stern" ist wegen der 74 Massenteilchen, die nach dem Zusammenstoß Strahlspuren auf der photographischen Platte hinterlassen haben, von erstrangiger Bedeutung; wenigstens 50 von ihnen bestanden aus geladenen Mesonen, während sich die übrigen als neutrale Mesonen herausstellten. Gerade die Entdeckung neutraler Mesonen aber ist es, die von so großer Bedeutung war.

Die Eigenart des Mesons

Das Meson ist ein mysteriöses, kurzlebiges Massenteilchen, das durch kosmische Strahlen aus dem Atom herausgestoßen wird. Der japanische Nobelpreisträger H. Yukawa hat sein Vorhandensein erstmalig angenommen, doch noch nicht im Zusammenhang mit kosmischen Strahlen, sondern mit Atomen ganz allgemein. Damals wußte man nicht mehr, als daß ein Atomkern aus Protonen und Neutronen besteht. Protonen sind positiv geladen und müssen sich deshalb in einem Kern gegenseitig abstoßen; Neutronen besitzen, wie schon ihr Name besagt, weder anziehende noch abstoßende Eigenschaften.

Alle Materie besteht aus Protonen und Neutronen. Aber was hält sie zusammen? Weshalb fällt ein Ziegelstein oder gar ein Mensch nicht auseinander, wenn sich die Protonen in jedem Kern gegenseitig abstoßen? Das Atom wird von einer unbekannten Bindeenergie bestimmter Art zusammengehalten. Das Meson könnte diese Bindeenergie selbst darstellen. Vor einigen Jahren stellte Dr. Robert E. Marshak von der Universität Rochester die Theorie auf, daß es mindestens zwei Arten Mesonen gibt, nämlich schwere und leichte. Schwere Mesonen entstehen, wenn ein Kern bei einem Zusammenprall auseinandergerissen wird, leichte Mesonen sind Zerfallsprodukte der schweren Mesonen. Diese Hypothese wurde von Dr. G. P. S. Occhialini und Dr. C. F. Powel von der Universität Bristol bestätigt.

Wie paßt sich das Meson in das Bild des Atomaufbaus ein? Es ist kein langlebiges Teilchen wie das Elektron, Proton oder Neutron. Trotzdem wird es aus dem Atom beim Zusammenstoß mit kosmischen Strahlen herausgerissen. Dr. W. Heitler und seine Kollegen vom Physikalischen Forschungsinstitut in Dublin entwickelten die Theorie, daß Mesonen entstehen, wenn Protonen oder Kerne in kosmischen Strahlen auf ein Atom auftreffen. Bei einem elastischen Zusammenstoß eines einzelnen Protons oder Neutrons mit einem anderen wird eine gewaltige Energiemenge frei. Trifft jedoch ein Proton auf einen Kern, also auf ein festes System von Protonen und Neutronen, so erhalten wir einen Mesonenschwarm.

Entstehung: ein Rätsel

Dies erklärt jedoch immer noch nicht den Ursprung der Mesonen, die augenscheinlich vor dem Aufprall nicht im Atom enthalten sind. In unseren Tagen der Relativitätslehre gibt es keinen Unterschied mehr zwischen Masse und Energie. Wenn wir das Proton, das Neutron, das Positron, das immer noch unentdeckte und hypothetische Neutrino und das Elektron als verschiedene Massenzustände (oder Energie) ansehen, dann kann man sich leichter vorstellen, was beim Aufprallen eines kosmischen Strahls auf ein Atom eintreten könnte.

Mit anderen Worten: wenn ein Kern zertrümmert wird, entsteht ein neues Uebergangsstadium der Energie, vielleicht sogar verschiedene solcher Uebergangsstadien. Wir können eines dieser Stadien als Positron, ein anderes als Meson bezeichnen. Von dieser Annahme ausgehend, ist ein Neutron, ein Elektron, ein Proton, ja wahrhaftig jedes Atom ein Energie- oder Massenzustand. In einem bestimmten Sinne ist das Meson also nur ein potentieller Bestandteil des Atoms. Es wird geboren und stirbt in dem einhundertmillionsten Teil einer Sekunde. Das neutrale Meson, das in Rochester entdeckt wurde, lebt noch nicht einmal den zehnbillionsten Teil einer Sekunde. Also kennen wir jetzt nicht nur Marshaks schwere und leichte Mesonen, sondern auch noch dieses dritte, neutrale Meson. Außerdem bestehen Anzeichen, daß noch weitere, bisher unbekannte Mesonen existieren.

Ueber die Entdeckung des neutralen Mesons schreibt Dr. Marshak in der Zeitschrift „Physical Review": „Die wirkliche Neuheit des ‚Rochester-Sterns' liegt weniger in seiner einwandfreien Beweiskraft für die Entstehung multipler geladener Massenteilchen als vielmehr in dem überzeugenden Nachweis der Entstehung multipler neutraler Massenteilchen bei Zusammenstößen großer Energieentfaltung zwischen einzelnen Atomkernen.

Waldemar Kaempffert

Im Scheinwerfer

In Norditalien ist jetzt das Goldfieber ausgebrochen. Hunderte von Arbeitslosen und Abenteurern kommen in die Trentiner Berge gepilgert, wo beim Monte Calisio Gold gefunden worden ist. Ein Fachmann schätzt das goldhaltige Gestein der fündigen Sagromer Gebiete auf 30 000 Kubikmeter.

In Montevideo stellte ein geschäftstüchtiger Fabrikant 90 000 Spielzeugatombomben für Kinder her. Mit durchschlagendem Erfolg: Beim Auspacken einer Ladung stieß eine Verkäuferin mit dem Karton an, worauf der Inhalt explodierte und die Frau schwer verletzte. In einem anderen Spielwarengeschäft geriet eine solche Kiste in Brand und verursachte eine Feuersbrunst, bei der der Inhaber und sein Gehilfe den Tod fanden.

In Kanada stellt man jetzt Nylonpelze her, die wärmer und besser sind als Naturpelze. Man kann sie mit Wasser und Seife waschen, im Feuer brennen sie nicht, und die Motten verschmähen sie. Kanadische Truppen, die jetzt im Kältegebiet des Yukon zu Wintermanövern eingesetzt wurden, sind mit diesen Pelzen ausgerüstet, die nur 10 Pfund wiegen.

Es ist interessant zu wissen,

. . daß in Bayern vierhundert pensionsberechtigte Generale leben.

. . . daß die Publizierung eines Schlagers durchschnittlich dreitausend Mark kostet.

. . . daß in Deutschland rund 40 300 Tierarten leben, von denen nahezu 75 Prozent Insekten sind.

. . . daß jedes Gramm Zucker im menschlichen Organismus vier Kilokalorien Wärme abgibt.

. . . daß eine zweitausendjährige Eibe bei Hintersteig im Ostrachtal in Schwaben der älteste Baum Deutschlands ist.

. . daß der Durchmesser eines Regentropfens 0,4 bis 10 Millimeter beträgt.

. . . daß das höchste Bauwerk der Erde, das 320 Meter hohe Empire State Building in New York, über 58 Aufzüge verfügt, die in einer Stunde dreißigtausend Personen bis zum Dachgarten befördern können.

. . . daß der Speichel von Menschen und Tieren bakterientötende Eigenschaften besitzt.

. . . daß „Artischocke" ein südeuropäisches Distelgewächs ist dessen Blütenknospe zu feinem Gemüse verarbeitet wird.

. . . daß Regenwürmer und Maulwürfe nicht erfrieren, da sie sich vor Einbruch der Kälte so tief in den Erdboden eingraben, daß sie nicht vom Frost erreicht werden können.

Startvitamin

Autofahrer, die bei winterlicher Kälte verzweifelt auf den Startknopf drücken, ohne daß ihr eingefrorener Motor auch nur die geringste Neigung zeigt, anzuspringen, soll es in Zukunft nicht mehr geben. Eine amerikanische Oelfirma hat nämlich ein Vitamin entwickelt, bei dessen Verwendung jeder Motor bei Temperaturen bis zu vierzig Grad unter Null in zehn Sekunden anspringen soll. Bis zum nächsten Winter dürfte sich das Wundermittel im Handel befinden.

Es handelt sich um eine Kriegserfindung, die ursprünglich den in Alaska eingesetzten amerikanischen Truppen zugute kommen sollte. In einer Kapsel, deren Größe etwa den dritten Teil eines Hühnereies ausmacht, befindet sich ein Gemisch von Aethyl-Aether. Die Flüssigkeit wird vom Schutzblech oder auch vom Wageninnern durch eine besondere Leitung in den Motor geführt, verdunstet sofort, gelangt durch die Saugleitung in den Motor und erwärmt den Zylinder in wenigen Augenblicken, so daß der Start mit Erfolg vorgenommen werden kann.

Europas schönste Monarchin

Großherzogin Marie-Adelaide ging zu den Karmeliterinnen

(Fortsetzung aus Nr. 65)

Sicher hätte Großherzog Wilhelm IV. noch mehr Töchter bekommen, wenn er nicht urplötzlich 1912 Paralytiker geworden wäre und rasch starb. Nun war seine Aelteste an der Reihe. Sie wollte nicht regieren. Als sie zusammen mit der unzertrennlichen Lotty am 11. Oktober 1911 auf Schloß Schwarzau in der Steiermark der Hochzeit des Erzherzogs Karl mit der Prinzessin Zita von Bourbon-Parma, dem zwölften von zwanzig Kindern, beiwohnte, bedeutete ihr der erstmals geschaute Prunk gar nichts. Noch in der Nacht nach dem Fest gestand sie tränenüberströmt ihrer Mutter:

„Ich werde mich niemals verheiraten, und ich will auch den Thron nicht!" Und auf den Widerspruch der Mutter hin meinte sie: „Laß doch Lotty alles machen, ich gehe in ein Kloster!" Niemand ahnte, wie wahr das einst werden würde.

Doch nun war der Vater gestorben. Mit ganzen 18 Jahren stieg Marie-Adélaide, eine bildschöne zarte Frau, auf das Thrönchen. Das behagliche Leben in der kleinen Residenz floß dahin mit langen Menüs und anschließender Tafelmusik. Und es wäre nicht viel in Luxemburg geschehen, wenn nicht 1914 die deutschen Truppen das Land besetzt hätten. Auch das ist für Luxemburg an sich nichts Weltbewegendes. Alle fünfzig Jahre ist das Ländchen irgendwie besetzt gewesen. Die Fremden zogen immer einmal wieder davon. Die junge Großherzogin blieb jedenfalls im Lande, sie lud ein paarmal den deutschen Kaiser ein, das nahm man ihr sehr übel. Im Volk war sie plötzlich die „Deutsche". Anfangs war ihr das ganz gleich. Man kann heute noch in ihrem Gebetbuch lesen: „Es ist mir gänzlich unbedeutend, wenn mich ein irdisches Gericht verurteilt, schließlich und endlich stehe ich vor einem himmlischen Richter!" Ein etwas ungewöhnliches Bekenntnis vielleicht für die 24jährige Schönheit.

Doch als Clémenceau den Satz prägt: „Keine deutsche Prinzessin wieder!" resigniert Marie-Adélaide rasch. Sie hat ja eigentlich nie rechte Lust zum Regieren gehabt. So beschließt sie, in ein Kloster zu gehen und abzudanken. Bei den Karmeliterinnen von Modena findet sie Aufnahme. Doch als ihre Schwester Lotty, jetzt Charlotte, die nicht leichte Erbschaft antreten soll, weint sie herzzerbrechend. Es hilft ihr wenig, daß die Schwester sie tröstet: „Verzeih mir, daß ich dir die schwere Bürde gab!"

Sie steht plötzlich vor der Aufgabe, ein Land zu regieren, und bringt dafür eigentlich nichts mit außer ihrer unbestreitbaren Schönheit. Es hat, so berichtet ein Diplomat, hinfort keinen Gesandten in Luxemburg gegeben, der nicht sein Herz an die Großherzogin verlor. Und der damalige italienische Außenminister Grandi entschuldigte sich sehr bei seinem Gesandten, als er ihn aus Luxemburg wegholte und nach China schickte. Doch Charlotte war nicht gewillt, die Bewunderung ihrer Umgebung allein zu ertragen. Sie heiratete bereits neun Monate nach ihrem Regierungsantritt einen Jugendfreund, den Herzog Felix von Bourbon-Parma, einen Mann mit dem verwitterten Gesicht eines echten burgundischen Condottiere.

Und seitdem regiert Charlotte.

Wieder setzt man sich bei Großherzogs pünktlich um 13 Uhr zu Tisch. Wie jeden Tag, gibt es die konservative deutsche Speisenfolge: Suppe, Fleisch, Kartoffeln, Gemüse und Nachtisch, nur der Löffelbiskuit, den Marie-Adélaide so gerne mochte, ist weggeblieben. Die Schwestern vertrugen ihn nicht. Und am Abend gibt es wieder die berühmte Musik, wobei man sich bis gegen 22 Uhr unterhält, um dann nach dem Genuß von leichtem Mosel und angenehmer Unterhaltung der Ruhe zu pflegen. Man könnte völlig zivil getrost in Pantoffeln dahinleben, gäbe es nicht eine sogenannte Außen- und Innenpolitik. Und innerpolitisch ist dies scharmante Ländchen von über 60 000 Metallarbeitern beherrscht, die den besten Stahl Europas herstellen. Rund um das herzogliche Schloß gibt es jedoch nur gut 400 Soldaten, die Gendarmen mitgerechnet. Da man jedoch aus Luxemburg nicht nur Stahl, sondern auch die herrlichsten Rosen exportiert, rankt um das grauschwarze Bild der Hochöfen von Esch ein wenig Romantik. Verkörpert in erster Linie durch jene charmante Herrscherin, die auf der Hochzeit des jetzigen belgischen Königs in Brüssel alle Welt durch ihre wahrhaft märchenhaften Diamanten entzückte und — was nicht vergessen werden darf — daheim fünf prächtige Kinder hat, mit denen Vater Felix oft und gern durch die Lande wandert. Sie vereinen mütterlichen Scharm mit dem herben Zug des französischen Gemahls. Erbprinz Johann mag jetzt etwa 30 sein. Er ist ein passionierter Sportsmann, den man schon als Kind hoch zu Roß in den Wäldern sah und der dazu im ganzen Land viel Sympathie genießt. Der zweite Sohn der Großherzogin heißt Charles. Die drei Schwestern, von denen Alix die weitaus schönste ist, ähneln mehr dem Vater. Gabrielle und . . Marie-Adélaide sind Sportmädel par excellence.

Da die Luxemburger Herrscher im „Gotha" weit vor den schwedischen oder belgischen Königen rangieren, wird sich der Nachwuchs der Großherzogin in den Heiratskombinationen der letzten Könige von Europa beträchtlicher Beliebtheit erfreuen. Ist doch die jetzt über 50 Jahre alte Mutter nicht schlechthin nur eine Großherzogin, sondern noch Herzogin von Nassau, Prinzessin von Bourbon-Parma, Pfalzgräfin, Komtesse von Sayn, Katzenellenbogen, Dietz, Burggräfin von Hammerstein, Herrin von Maglberg, Wiesbaden, Idstein, Merenberg, Limburg, Eppstein und anderen Orten, wo einst ihre Vorgänger, die sogar deutsche Kaiser stellten, zu Hause waren oder gar regierten. Schon spinnen sich zarte Fäden nach Brüssel, wo zwei junge Prinzen noch unverehelicht sind. Doch das ist Kamingeplauder bei Tafelmusik und leichtem Mosel, wie es am Hof in Luxemburg seit vielen Jahren der Brauch ist.

Pullman-Zug ins Polargebiet

Touristenattraktion der schwedischen Staatsbahnen

Die Touristensaison steht vor der Tür. Europa wartet auf überseeische Gäste, die heiß begehrte Dollars mitbringen. Die Länder mit südländischem Klima locken die Gäste mit ihren Palmen, ihrer Blumenpracht, ihrem ewigen Frühling. Was aber kann Skandinavien machen? Wie kann es Touristen für Landschaften interessieren, wo es keine Blumen und Palmen, keine Kakteen gibt, sondern nur Fjelde, brausende Wasserfälle und Tundras mit Renntierherden? Aber gerade diese Landschaft nördlich des Polarkreises ist von ganz besonderem Reiz, und deshalb haben die schwedischen Staatsbahnen beschlossen, in diesem Sommer Luxuszüge in diese Gegenden fahren zu lassen.

Eine Anzahl sehr eleganter Salonwagen wird momentan zu diesem Zwecke umgebaut. Jeder Zug kann nur 48 Passagiere mitnehmen, und diesen 48 Glücklichen wird alles an Luxus geboten, wovon man nur zu träumen wagt. „Ins Land der Mitternachtssonne!" heißt die Parole. Man kann nur eine Fahrkarte erwerben, wenn man mit Dollar, Franc oder Sterling bezahlt. Der Billettpreis für diese einzigartige Reise beträgt 270 Dollar — und das ist nicht teuer.

Das Zugpersonal spricht Englisch und Französisch. Den Reisenden stehen 15 Bediente zur Verfügung. Die luxuriösen Schlafkabinen enthalten ein oder zwei Betten. Sogar ein Steckkontakt für den elektrischen Rasierapparat ist vorhanden. Selbstverständlich kann man auch telefonieren, wohin man will — wahrscheinlich sogar nach Uebersee. Der „Mitternachtssonnen-Expreß" hat eine Bar, einen Gesellschaftswagen, Schreibzimmer mit Bibliothek, Lichtspieltheater, Tanzsalon und eine Dunkelkammer zur Entwicklung der fotografischen Aufnahmen. Der Schlafwagen ist mit bequemen Klubsesseln ausgestattet. Es werden „nordische Spezialitäten" serviert, aber selbstverständlich kann man beim Koch auch Spezialwünsche äußern.

Die großen Gepäckstücke werden in einem Gepäckwagen untergebracht; aber man kann jederzeit bequem an seine Koffer kommen.

Selbstverständlich ist auch ein spezieller Fotograf in diesem Luxuszug anwesend, der nicht nur die Amateuraufnahmen entwickelt, sondern auch die Reisenden auf Wunsch in allen Situationen fotografiert. Man will ja gerne Mr. Brown in New York, Monsieur Beauvais in Paris oder Miss Smith in London zeigen, wie man in einem „Lappen-Pulk" fährt oder mit dem Lasso ein Renntier fängt!

Vorläufig hat man drei Reisen ausgearbeitet, die im Juli vom Stapel laufen. Die Route geht von Stockholm über Darlane, Lappland bis hinauf nach Narvik. Die berühmten Erzminen von Kirunavaara und der größte Europäische Wasserfall bei Haarspranget werden auch besucht. Lappenlager werden besichtigt und Ausflüge zum größten Holzsägewerk der Welt geplant. Für Fischer werden Touren für Lachsfang veranstaltet.

Im Luxuszug findet auch eine lustige Zeremonie statt, ähnlich der, die der Reisende beim Ueberqueren des Aequators durchzumachen hat. Beim Ueberschreiten des Polarkreises wird man von „König Bore", dem Herrscher des Eismeeres, begrüßt und getauft. „König Bore" wird von zwei Eisbären begleitet.

Damit Engländer und Amerikaner nicht ihr Golfspiel vermissen, findet auf dem nördlichsten Golfplatz der Welt, dem „Lapp-caddy", ein Match statt.

In Schweden plant man sogar „Nordpol-Fahrten" mit Luxuszug und Schiff. Ob die Pläne aber noch in diesem Jahr verwirklicht werden können, ist kaum anzunehmen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Luxuszug im Land der Mitternachtssonne den Riviera-Expreß schlagen wird!

„Heimliche Brautfahrt" in Neuß

Es geht um die Vereinigung von zwei Fürstentümern. Die Diplomaten haben sich nämlich vorgestellt, daß durch die eheliche Vereinigung des Fürsten Eberhard von Schönburg-Waldenfels und der Fürstin Charlotte Helene von Schönburg-Lichtenau auch die Vereinigung der Fürstentümer vollzogen werden solle. Aber sie haben die Rechnung ohne den Wirt — in diesem Falle ohne die Brautleute — gemacht. Fürst Eberhard will nämlich von dem „Teufelsbraten" Charlotte Helene, die zum Reiten Männerhosen trägt und scharfen Tobak raucht — das tut sie alles ihrem verstorbenen Vater zuliebe, der sich so sehnlichst einen Jungen gewünscht hatte —, nichts wissen. Der „Teufelsbraten" aber ist nicht so dumm, wie es scheint, und macht sich auf den Weg nach Dresden, wohin auch Eberhard geeilt ist, um seine verehrte polnische Gräfin zu besuchen. Unterwegs lernen sich beide kennen, hassen und nach einem munteren Intrigenspiel natürlich auch lieben, wie es in einem Lustspiel gar nicht anders sein kann.

Leo Lenz hat in seinem Lustspiel „Heimliche Brautfahrt", das unaufdringlich und fast im Kammerspielton gehalten ist, von jeglichen Uebertreibungen abgesehen. Die Situationskomik tritt zurück vor den Dialogen, die bisweilen geschmackvoll pointiert sind. Das Spiel ist heiter und unbeschwert, wirft keine Probleme auf — es sei denn, daß man die fürstliche Liebesgeschichte als Problem betrachten wollte. Erich Brandt, der die Aufführung des Rheinischen Landestheaters inszenierte, gab dem Spiel in den sachlichen Bühnenbildern von Liselotte Bauer, was es braucht: Humor, etwas Herzenswärme, einen flotten Ablauf, und ließ dabei auch kleine Nuancierungen munter ausspielen. Jinx May war eine temperamentvolle Fürstin Charlotte Helene, die auch einen Schuß Herz mitbrachte. Den Eberhard spielte Otto Graf mit der erforderlichen Barschheit, die manchmal allerdings noch etwas verkrampft wirkte. Matthias Breuer gab einen fein gezeichneten Geheimen Rat von Schlieben, Fred Pahlen einen eitlen Forstamtsmann, Hans Quade einen tölpelhaften Gastwirt, Walter Blatt einen durch und durch komödiantischen Theaterdirektor Enterlein, Hanni Fockele ein reizvoll süchtelndes Lottchen, Erich Brandt einen würdevollen und doch menschlichen Kurfürsten Friedrich August, Peter Fuchs einen intrigenspinnenden Grafen Brühl und Hermann Wetzke einen neugierigen Hof- und Leibbarbier. In weiteren Rollen sahen wir Jo Hardt, Hartwig Boll, Hubert Druyen und Heinz London. Das Publikum amüsierte sich und kam durchaus auf seine Kosten.

Th. St.

Elly Ney und Ludwig Hoelscher

Elly Ney und Ludwig Hoelscher spielten im 5. städtischen Meisterkonzert Sonaten für Klavier und Violoncello von Beethoven mit einer durchgeistigten Auffassung, die sich von der heiteren g-moll op. 5 bis zur leidenschaftlich gefühlvollen D-dur op. 102 wunderbar geschlossen präsentierten. Trat in der ersten Sonate das seelenvolle Spiel Elly Neys in den Vordergrund, so bestach doch hier wie in den anderen Werken die mühelose Bogentechnik Ludwig Hoelschers, der seinen Part schlackenfrei im Ton und packend musikantisch in Uebereinstimmung mit der Pianistin darbot. Im Adagio der A-dur-Sonate entzückte die herrliche Kantilene ebenso wie das minutiöse Aufnehmen der Themen im Fugato der D-dur. Anschließend folgten die zwölf Variationen über ein Thema von Händel („Tochter Zion"), die in gleicher Weise das Publikum begeisterten. Der vollbesetzte Schumann-Saal erzwang sich eine Reihe von Zugaben.

Wiloy

Unwahrscheinliche Komödie

Auch die unbeabsichtigten Parallelen sind nicht ohne Reiz. Es war sicher mehr als ein Zufall daß nach Eliots die Eumeniden beschwörendem „Familientag" auf der gleichen Bühne der Kammerspiele wiederum Geister, diesmal heitere, beschworen wurden. Curt Goetz hatte sich als Eindeutscher der reizenden (auch durch den Film „Blithe Spirit" bekannt gewordenen) „Geisterkomödie" von Noel Coward, dem englischen Autor und Lustspieldarsteller, ebenso witzig wie schlagfertig angenommen. Düsseldorf, unter Ludwig Cremers lockerer Regie, machte ein Frühstück der guten Laune daraus. Vielleicht fing es etwas müd an, bis die spiritistische Seance richtig im Gange war. Aber dann blieb bei der Turbulenz um den armen Schriftsteller Günther Lüders kaum ein Auge trocken. Versetzen Sie sich in seine Lage: Durch einen blöden Zufall wird der Geist Ihrer ersten verstorbenen Frau beschworen, und die bricht in Ihr Eheglück bei Ihrer zweiten ein. Sie ist nur für Sie selbst sicht- und hörbar. Ihre zweite hält Sie für verrückt, bis die Gegenstände Ihres Zimmers herumfliegen und auch sie eine astrale Existenz vermuten lassen. Es gibt Krach, zumal der hübsche Geist ein Attentat plant, um Ihren Vielgeliebten auch in einen Geist zu verwandeln, weil sie nicht allein bleiben will. Es passiert das Unglück, daß nicht Sie, sondern Ihre zweite Gattin im Auto verunglückt — und dann schwirren zwei graue Geister, sich zerraufend, um Sie herum und es bedarf aller spiritistischen Künste, Sie von den nichtexistenten Existenzen zweier verschiedener Verschiedenen und von dem Druck astraler Bigamie zu erlösen! Sind Sie mitgekommen? Nein? Dann kommen Sie mit und schauen Sie sich die Chose an.

Paula Denk als verliebter Poltergeist entzückend grau gepudert und transparent geschminkt, bewegt sich schwerelos durch die Decke und Wände des Gondolfschen Bühnenzimmers, und Adelheid Seeck — zuerst real, dann astral, steht und schwebt ihr nicht nach. Lüders in seiner bedauernswerten Hilflosigkeit steht zum Schluß im Spuk purzelnder Vasen und stürzender Bilderrahmen als ein vom Ehejoch Befreiter lächelnd da. Otto Ströhlin seriös, Liselotte Heerema berückend doof, Lotte Rau als trampelnder dienstbarer Geist und überraschendes Medium, und schließlich Frigga Braut als burschikose Spiritistin Madame Arcati verwandeln erfolgreich eine unwahrscheinliche Komödie in eine vielbelachte Geisterposse.

Gerd Vielhaber

Kulturnotizen

Dem Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes in Genf, D. Michelfelder, ist von der ungarischen Regierung das Einreisevisum zum Besuch der Lutherischen Kirche Ungarns ohne Angabe der Gründe verweigert worden. D. Michelfelder wollte mit der Lutherischen Kirche Ungarns über amerikanische Hilfssendungen verhandeln.

Der frühere Diözesanseelsorger von Ermland, Erzpriester Josef Lettau, hat die ermländische katholische Jugend zu einem Ostertreffen in Schüren bei Meschede (Sauerland) aufgerufen. Neben der Feier der Karliturgie will sich die ermländische Jugend Gedanken machen über den künftigen Weg durch Zeit und Volk. — Anmeldungen sind bis spätestens 25. März an Pfarrer Kewitsch, Paderborn, Karlstr. 1a, zu richten.

Der Bremische Kirchentag hat die Frage einer Erklärung zur Grundordnung der EKD (Evangelische Kirche in Deutschland) erneut vertagt. Einem Beitritt zur EKD steht zunächst noch die Verfassung der Bremischen Kirche von 1920 entgegen, die von einer neuen Kirchenordnung abgelöst werden müßte. Die Bremische Kirche ist die einzige der evangelischen Landeskirchen, die bisher noch nicht in der EKD vertreten ist.

Trotz des Bürgerkrieges und der kommunistischen Herrschaft konnte sich die bisher in China unbekannte Marienlegion in 17 chinesischen Diözesen ausbreiten und zahlreiche Mitglieder gewinnen.

Die Lübecker Katharinenkirche, in der bereits bisher neben evangelischen auch katholische Gottesdienste abgehalten wurden, beherbergt jetzt auch die griechisch-orthodoxe Gemeinde. Ein durch Mauern abgetrennter Teil der Hochkrypta wurde zur Kapelle des hl. Prokopij umgestaltet, Prokopij war ein Lübecker Patriziersohn, der im 13. Jahrhundert als Kaufmann nach Rußland kam und dort für die Orthodoxe Kirche wirkte.

Die Atomforschungsanlagen in Oak Ridge (Tennessee) entwickeln sich zu einem der größten amerikanischen Zentren im Kampf gegen den Krebs, erklärte Dr. Warren, der Direktor der biologischen und medizinischen Abteilung der Atom-Energie-Kommission. Radioaktive Isotopen würden immer wieder bei neuen Methoden gegen Krebs und Leukämie verwendet. So hätte sich radioaktiver Kobald bei äußerlichen Krebsgeschwüren erfolgreich gezeigt und stelle sich unvergleichlich billiger als Radium. Die Atom-Energie-Kommission arbeite auf diesem Gebiet gemeinsam mit dem Weltgesundheitsdienst und der amerikanischen Gesellschaft zur Bekämpfung des Krebses.

Der Münchener Stadtrat hat einen jährlichen Zuschuß von 600 000 DM für die Bayrische Staatsoper genehmigt. Der Stadt München wird dafür das Recht eingeräumt, auf die Gestaltung des Jahresspielplanes und des Haushaltsplanes sowie auf den Kartenverkauf der Staatsoper, insbesondere auf die Ermäßigung für Besuchsorganisationen, einzuwirken. Die Bayrische Staatsoper wird ferner aus städtischen Mitteln einen einmaligen Zuschuß in Höhe von 40 000 DM zur Durchführung von Festspielen während des kommenden Sommers erhalten.

Prof. Hans Rosbaud, der Leiter des Südwestfunk-Orchesters, ist als Gastdirigent des Tonhalle-Orchesters für eine größere Anzahl von Konzerten der Saison 1950/51 nach Zürich verpflichtet worden.

Der moderne und kultivierte Tanz findet in Deutschland bis auf wenige Ausnahmen kaum Widerhall, sagte der Tänzer und Pädagoge Alexander von Swaine, der nach einer längeren Gastspielreise im Ausland am Oldenburgischen Staatstheater gastierte. Die mangelnde Unterstützung der Tanzkunst in Deutschland lasse befürchten, daß der künstlerisch vollendete Tanz ganz zum Erliegen komme, während er in den Ländern um Deutschland und in Uebersee in stärkstem Maße gefördert werde.

Die Wiener Staatsoper wird zu Pfingsten in Wiesbaden ein erstes Gesamtgastspiel (Solisten, Chor und Orchester) im Nachkriegsdeutschland mit zwei Mozartopern im Rahmen der diesjährigen internationalen Mai-Festspiele geben. Der Intendant des Hessischen Staatstheaters, Heinrich Köhler-Helfrich, der jetzt von den Verhandlungen mit der Staatsoper aus Wien zurückgekehrt ist, erklärte, er sei durch den Leiter der österreichischen Bundestheaterverwaltung ermächtigt worden, alle Gerüchte, nach denen Künstler deutscher Staatsangehörigkeit an den österreichischen Bühnen planmäßig gekündigt und ausgewiesen werden sollen, als unrichtig zurückzuweisen.

Kampf um Annabella

ROMAN AUS DEN KANADISCHEN BERGEN · VON HENDRIK OYEN

11. Fortsetzung

Er nahm seine Augen nicht von denen Barts fort. Langsam beugte er sich vor. Einen Augenblick standen sich die beiden so gegenüber, und dann — kam Barts Hand ohne Revolver von der Hüfte herauf. Bart zog sich zurück, wütend stieß er hervor:

„Wie können Sie es wagen, so mit mir zu sprechen hier im Lager? Hier bin ich der Herr. Und Sie — Sie sind nichts als ein... Buchhalter. Was bilden Sie sich eigentlich ein?"

John antwortete mit einer anderen Frage. Seine Stimme war ganz ruhig: „Bart, was wollen Sie eigentlich von mir?"

Momentan war Bart sprachlos, trat einen Schritt zurück. John, der damit gerechnet hatte, sich durch einen Griff in den Besitz von Barts Revolver zu setzen, sobald dieser versuchen sollte, nach ihm zu greifen, kam langsam hinter dem Pult hervor. Er wiederholte seine Frage:

„Was wollen Sie eigentlich von mir, Bart? Sie wissen, wer ich bin. Ich bin Mud, Ihr Schreiber. Und ich will hier das Holzgeschäft lernen. Was für Absichten haben Sie mit mir, daß Sie so merkwürdige Fragen stellen?"

„Absichten — was?" Bart hatte schon seinen überlegenen Ton wiedergefunden. Seine dünnen Lippen öffneten sich, seine Zähne schimmerten, und er knurrte: „Sie sagen, Sie sind Mud, mein Schreiber, Sie sagen, Sie wollten hier das Holzgeschäft lernen. Und ich antworte Ihnen darauf, daß Sie ein... Lügner sind. Sie haben, als Sie Ihre Ausrüstung bekamen, zuerst mit einem anderen Namen unterschrieben, und Body ladet einen gewöhnlichen Angestellten nicht zu Weihnachten in sein Haus. Da — lesen Sie das!"

Er warf John ein Papier zu, das er bisher in seiner Hand zerknittert hatte. John glättete es und las die gekritzelten Züge seines Onkels.

„Bart! Nels soll Mud, den neuen Mann, hier herunterführen. Er soll am Weihnachtsabend um sechs Uhr hier sein. Nehmen Sie die Stute Morgan und einen leichten Schlitten. Sie bleiben über die Feiertage im Lager, um die Leute in der Hand zu behalten. Ich wünsche keine verbrannten Ställe wie im vorigen Jahr.

J. B."

„Na?" knurrte Bart, als John aufsah. „Was haben Sie dazu zu sagen?"

„Gar nichts", sagte John. „Ich kann nur nicht begreifen, was Sie dabei so aufregt. Herr Body sagte mir, als ich — als er mich aufnahm, daß ich Weihnachten eingeladen werde. Ich verstehe nicht, warum Sie deshalb auf mich losgehen."

Bart machte kehrt, ging zur Tür, drehte sich um und starrte John eine Minute lang an.

„So, Sie verstehen es nicht?" sagte er gedehnt. „Das wird schon noch kommen, wirklich, Mud, das kommt noch. Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, würde ich nicht daran denken, hierher zurückzukehren, nachdem ich Weihnachten mit Herrn Body verlebt habe."

„Warum nicht?"

Bart blieb in der Tür stehen. Seine Lippen bewegten sich kaum, während er gedämpft sagte:

„Weil das Lager hier nach Weihnachten ein schrecklich ungesunder Platz für jemanden sein wird, der den Namen Mud führt."

Einige Stunden später kam Nels mit einem leichten Schlitten vor das Büro gefahren und John stieg ein.

Während der Nacht hatte es Schnee gegeben, und der Weg war mit dem flockigen Weiß bedeckt, das von keinem Huf und keiner Schlittenkufe zerstört war. Als sie langsam aus dem Lager glitten, tänzelte das feurige Pferd, die Schlittenglocken klingelten ihnen Grüße zu.

„He! Mud! Wohin? Wollen Sie nicht im Lager bleiben und uns was vorsingen? Nein? Na — fröhliche Weihnachten, Jungens."

Die Luft war frisch und kalt. Aber John wurde es warm, als er spürte, welche Gefühle diese großen, starken Männer mit den kindlichen Gemütern ihm entgegenbrachten.

An beiden Seiten der Straße hingen die Zweige der Kiefern herab, bedeckt mit weichem Schnee. Eine klare Sonne erhellte die Landschaft. Es war feiertäglich, und die zwei Männer tranken die frische Luft ein.

„Bei Gott!" murmelte der alte Nels und schwang seinen Arm, als wolle er die ganzen Wälder umfangen. „Ist das alles nicht fein, was? An einem solchen Tage ist's doch am herrlichsten in den Wäldern."

„Stimmt!" sagte John. „Aber hören Sie mal, Nels — was ist eigentlich los mit Bart?"

Nels kicherte in sich hinein. „Bart? Der hat eine nette Überraschung erlebt. Er ließ mich das Pferd da striegeln, das Geschirr putzen und den Schlitten waschen, damit ich ihn nach Body-Station bringe, und gestern nacht gibt mir Wolf John Botschaft für ihn mit. Er soll im Lager bleiben, und ich soll Sie hinfahren in dem Schlitten, den Bart für sich vorbereitet hat. Können Sie sich da wundern, daß er wild ist? Ist er auf Sie auch losgegangen?"

John erzählte das Gespräch, das im Büro stattgefunden hatte. Nels blickte ihn scharf an, und ein Blick der Bewunderung kam in seine Augen.

„Das haben Sie gemacht?" Er schüttelte den Kopf. „Bull Bart ist nicht so leicht einzuschüchtern, wissen Sie. Außer Wolf John kann ihm niemand Aug in Aug gegenübertreten, ohne den kürzeren zu ziehen. Sie müssen jetzt auf der Hut sein. Er hat Sie gewarnt, aber ich glaube, wenn Sie dem Alten ein Wort sagen, wird er Bart einen Wink geben, andere Töne anzuschlagen."

„Ich glaube nicht, daß der Alte damit etwas zu tun hat", entgegnete John. „Das ist eine Sache zwischen Bart und mir. Ich verstehe nicht, warum er so auf mich losging, aber ich werde deswegen sicher nicht zum Alten laufen."

Dann fuhren sie schweigend weiter.

„Erinnern Sie sich", sagte Nels nach einer Weile, „was ich Ihnen über Bart und Belle erzählt hab'? Daß er sich um das Mädel bemüht — das ist es. Deshalb haßt er Sie."

„Aber ich verstehe nicht —."

„Sie hat ihn doch während der letzten Wochen immer wenn er unten war, über Sie ausgefragt. Verstehen Sie jetzt?"

John gab keine Antwort.

Eine Meile wurde zurückgelegt, ohne daß die beiden weitere Worte wechselten. Gelegentlich blickte Nels verstohlen auf seinen Begleiter, aber Johns beherrschtes Gesicht verriet nichts.

„Kommen Sie zurück?" fragte Nels.

„Wohin zurück?" sagte John, aus seinen Träumen gerissen.

„Ins Lager."

„Sicher!"

„Hu!" Der alte Nels ließ das Pferd in Trab fallen. "Wenn wir wieder im Lager sind, gebe ich Ihnen eine von meinen Sechsschüssigen, nur damit Sie nicht im Nachteil sind."

13.

Das Pferd lief in leichtem Trab dahin, die Schlittenglocken klingelten. Im Westen näherte sich die Sonne der schwarzen Waldlinie des Horizonts. Einen Augenblick lang schien sie dort haltzumachen, ein großer roter Feuerball, der auf dem Vorhang der Nacht ruhte. Dann schlüpfte sie in wenigen Sekunden hinter den Wald. Die Welt, die noch einen Augenblick vorher hell und warm war, schien jetzt dunkelgrau und kalt. Die Nacht des nördlichen Winters fiel rasch nieder. John war in die Gedanken, die Nels Worte in ihm hervorgerufen hatten, so verloren, daß er wie aus dem Schlaf auffuhr, als der Schlitten vor dem großen Hause auf dem Hügel in Body-Station anhielt.

„Sind wir schon da?" fragte er.

„Fröhliche Weihnachten, Mud!" sagte Nels kurz.

„Fröhliche Weihnachten, Nels!"

John stieg vom Schlitten, drückte Nels die Hand, dann kreuzte er den breiten Vorplatz und zog die Klingel.

„Fröhliche Weihnachten, Herr Mud!"

Belle selbst stand im Eingang. Sie streckte ihm ihre Hand entgegen, strahlte ihn mit ihren wundervollen Augen an und lachte ihm zu, als sei sie wirklich froh, ihn zu sehen.

John stammelte seinen Gruß. Aber er ließ ihre Hand nicht los. Er hielt sie viel länger in der seinen, als es notwendig gewesen wäre, er hielt sie noch, nachdem die Begrüßung vorüber war. Und dann, als merkte er es plötzlich, ließ er sie verwirrt fallen, und sie standen sich einen Augenblick gegenüber und lächelten sich an.

„Ich — ich bitte um Verzeihung, Fräulein Body", sagte John, als sie ihn hineinführte.

„Wofür denn?" fragte Belle ruhig.

Im Lichte der Halle sah John, daß sie ein weißes zartes Kleid trug und daß ein Band durch ihr Haar geschlungen war; und, wahrscheinlich weil er im Lager drei Wochen nichts anderes als die unrasierten Gesichter der Arbeiter geschen hatte, sie erschien ihm in ihrer Schönheit verwirrender als je zuvor. Auch schien sie sich irgendwie verändert zu haben, weniger Kind zu sein.

„Wie gefällt Ihnen die Arbeit?" fragte sie. „Haben Sie schon unsere grimmigen, abschreckenden Wälder lieben gelernt?"

„Sie sind nicht mehr grimmig und abschreckend", sagte er lachend. „Und ich lerne sie jeden Tag mehr lieben."

„Wundervoll!" rief sie und führte ihn ins Zimmer Wolf Johns. „Onkel! Herr Mud ist hier. Entschuldigen Sie mich jetzt bitte, Mud. Ich spiele heute nämlich Köchin!"

Wolf John Body stand mit gespreizten Beinen vor dem Kamin, die Hände waren hinter dem Rücken verschränkt, und er hielt den Kopf gebeugt. Aber als John eintrat, richtete er sich auf, und um seine Mundwinkel flackertee in dünnes Lächeln.

„Willkommen!" rief er. Er reichte John nicht die Hand, aber sein Verhalten war freundlicher als bei dessem erstem Besuch. „Dein Name ist zwar noch immer Mud, aber wenn alles, was ich über dich gehört habe, wahr ist, dann möchte ich fast dran glauben, daß es jemand gibt, der bald wieder den Namen Body in diesen Wäldern tragen wird. Junge, du bist doch in der Großstadt aufgewachsen — wo in aller Welt hast du es gelernt, mit einem Büffel wie diesem Charley fertigzuwerden? Setz dich! Wir wollen mal hören, wie es dir ergangen ist."

John ertrug geduldig eine Unmenge von Fragen, die alle die Geschichte seiner Zusammenstöße mit Big Charley betrafen.

„Hu!" grunzte der alte Mann vergnügt. „Auch noch bescheiden. Das ist gut so. Der alte Nels hat mir davon erzählt. Es freut mich, daß du keine große Sache daraus machst. Das ist es ja auch nicht. Raufen ist im allgemeinen eine armselige Beschäftigung. Und jetzt eine andere Frage: Bleibst du nun hier bei uns in den Wäldern oder nicht?"

John blickte zum Fenster hinaus, dorthin, wo der Gürtel aufragender Föhren und Kiefern die Siedlung umgrenzte. Aber er sah nur Belle und das Lächeln, mit dem sie ihn begrüßt hatte.

„Ich fühle mich hier zu Hause", erwiderte er. „Ich bleibe — wenn man mich wünscht."

„Gut!" Der alte Mann nickte kurz, als wäre damit ein Handel abgeschlossen. „Und ich will dir nun auch sagen, warum ich deinem Vater geschrieben habe. Hast du schon etwas über die Sache mit den Königskiefern und der Bande in Whisky Falls gehört?"

John erzählte, was ihm Nels darüber gesagt hatte.

„Richtig. Nun, diese Bande hat die Indianer richtig angepackt — soweit das bei Indianern überhaupt möglich ist. Whisky — und sie haben den Stamm dazu gebracht, mir die Verlängerung meiner Pacht zu verweigern. Wenn ich die Königskiefern nicht bis zum nächsten Frühjahr fälle, habe ich sie verloren, und bei Gott, ich muß sie haben! Der Wald gehört mir, ich habe ihn entdeckt. Ich habe dieses Land als erster erforscht. Ich habe diese Königskiefern aufgespürt, und mir gehören sie nach allen Rechten. Ich habe entdeckt, daß sie sich auf dem Grund der Chippewas befinden, und ich habe zehn Jahre gebraucht, um eine einjährige Pacht darauf zu bekommen.

Glaubst du, daß ich wie ein Mann aussehe, der sich die Frucht zehnjähriger Arbeit entreißen läßt? Nein! Das ist mein Wald, und er kommt in meine Sägewerke in Body-Station — selbst wenn es nur der junge John Mud-Body sein sollte, der es erlebt, sie hinter die Gatter zu bekommen. Nun, mein Junge, begreifst du jetzt, warum ich jemanden meiner eigenen Art an meiner Seite haben möchte? Ich habe nie einen Sohn gehabt. Aber diesen Schuften soll es nicht gelingen, dieses Holz aus den Händen der Bodys zu reißen."

Er hatte den Kopf vorgestreckt. Seine mächtigen Schultern fielen herab, und er sah plötzlich wie ein alter, verlassener Mann aus.

„Hat diese Nachricht, die wir da oben bei den Königskiefern gefunden haben, Sie derart beunruhigt, Onkel?" fragte John und versuchte, seiner Stimme einen leichten Ton zu geben. „Sie werden doch nicht wirklich glauben, daß die Bande es wagen wird, etwas Ernsthaftes zu unternehmen? Die wissen doch sehr gut, daß Sie ein Gegner sind, der ihnen dazu keine Gelegenheit geben wird."

„Es handelt sich nicht nur darum", sagte der alte Mann lächelnd. „Das ist es nicht allein! Es sind nicht nur die Drohungen von Lowreys Bande oder die Tatsache, daß ich überzeugt bin, sie würde ihre Arbeit gut tun, wenn sie die Gelegenheit dazu bekomme. Aber ein Mann, der lange in den Wäldern lebt, ganz allein, wo alles ringsum noch so ist wie vor Jahrhunderten, ein solcher Mensch hat Empfindungen, die er nicht in Worte kleiden kann. Er kommt der Natur näher. Er sieht, wie Bäume geboren werden — und sieht, wie sie sich zum Sterben bereiten. Er hat eine ‚Witterung', die ihm sagt, wenn er in die Nähe von Wasser kommt, wenn er sich einer Lichtung nähert, wenn ein anderer Mensch in der Nähe ist. Er hat vor allem eine Witterung, die ihm sagt, wann er sich dem Ende eines Wegs nähert.

Ich weiß, John, das alles ist Indianerzeugs für dich. Du kommst aus der Stadt, wo die Menschen in Steinhäusern leben und die Erde mit Asphalt bedecken und von der Natur so entfernt sind, daß sie glauben, was sie sehen ist alles, was es zu sehen gibt, weil sie blind und so ohne Witterung sind, daß sie den Weg des Lebens nicht sehen können, wie ihn die Natur angeordnet hat.

Aber wir — einige von uns — die in den Wäldern leben, haben diese Witterung in gewissem Grade. Nenne es tierische Instinkte, wenn du willst, es ist egal, darauf kommt es nicht an. Wovon habe ich gesprochen. Richtig. Es ist vor allem die Witterung, daß ich mich dem Ende meines Weges nähere — eines langen, aber geraden Weges.

Fortsetzung folgt

Die Fliege

Dürer-Erzählung von Peter Aumüller

Albrecht Dürer war schon fast ein ausgelernter Goldschmied in der Werkstadt seines Vaters, als er inne wurde, er müsse Maler werden. Der alte Dürer, der sich zeitlebens schwer hatte plagen müssen und ein streng rechtlicher Mann war, wollte von diesen Plänen des Sohnes nichts wissen. Ihn „reute die verlorene Zeit", wie in der späteren Familienchronik von Dürer selbst berichtet wird. Und da er selbst ein tüchtiger Meister seines Handwerks war, meinte er lange Zeit, auch der Sohn Albrecht, das dritte unter seinen fünfzehn Kindern, müsse ein Goldschmied werden.

Albrecht aber blieb standhaft in seinem Ansinnen, und so gab ihn der Vater doch endlich am Andreastag des Jahres 1486 in die Lehre zu Michael Wolgemut, dessen Werkstatt sich damals großer Berühmtheit erfreute. Die Lehrzeit sollte drei Jahre dauern.

Dürer war ein fleißiger Lehrbub, der zwar von den Gesellen viel erleiden mußte, der aber selbst auch manchen Scherz anzubringen wußte.

So arbeitete einst der Meister Wolgemut — es war im dritten Lehrjahr Dürers — an einer „Verkündigung", die er im Auftrage einer auswärtigen Kirchengemeinde mit viel Geschick darstellte. Als zu Mittag geläutet wurde, hatte er gerade die letzte Figur, den Engel Gabriel, vollendet und stellte sich noch einmal abschätzend in einiger Entfernung vor das Bild, um festzustellen, wie ihm die Komposition gelungen sei. Er war zufrieden und ging zum Essen.

Da nun der Meister nach der Mahlzeit in die Werkstatt zurückkam und erneut das Gemälde betrachtete, bemerkte er auf der klaren, reinen Stirn des Engels eine Fliege sitzen. Vorsichtig blies er sie an, um sie zu verscheuchen, jedoch — sie rührte sich nicht. Da huschte er mit der Hand leicht darüber hin, aber das Tierlein blieb wie angeklebt sitzen. Es bewegte nicht einmal die Flügel.

Erstaunt fuhr sich Wolgemut über die Augen, dann äugte er schärfer hin, und nun sah er, daß die Fliege da auf der Stirn Gabriels zwar eine Fliege war, aber keine wirkliche, sondern — eine gemalte.

Im selben Augenblick trat der Lehrbub Dürers in die Werkstatt, und als Wolgemut herumfuhr und ihn ansah, gestand Albrecht, daß die Fliege ein Werk seines Pinsels sei.

Der Meister ergriff ihn am Schopf, verpaßte ihm eine kräftige Ohrfeige und sagte schmunzelnd: „So, das war deine letzte Lehrlingsmaulschelle. Du hast bei mir nicht mehr zu lernen, mein Junge! Du bist selbst ein Meister. Zu Ostern gebe ich dich frei!"

Und tatsächlich: Zu Ostern wurde Dürer Geselle.



Die Flußpiraten des Mississippi

Von Friedrich Gerstäcker

3. Fortsetzung

Da fuhr dieser aus seinen Träumen auf, drückte den Bootsleuten freundlich die Hand, schulterte seine Büchse, rief den Hund und ging mit festen Schritten dem Boote zu.

Eine halbe Stunde später knarrten die schweren Ruder des Fahrzeuges, mit deren Hilfe es in die Strömung hinausgeschoben wurde. Sobald es aber richtig in der Strömung war, hoben die Bootsleute ihre „Finnen" (wie die langen Ruder solcher Boote genannt sind) an Deck und streckten sich behaglich auf den Brettern aus, um die ersten Strahlen der freundlichen Morgensonne zu genießen, die jetzt eben in all ihrer Pracht über dem grünen Blättermeer emportauchte.

Edgeworth aber saß, mit dem Hund zwischen seinen Knien, am hintern Rande des Fahrzeuges und schaute traurig nach den in weiter Ferne verschwindenden Bäumen zurück, die das Grab seines Kindes überschatteten.

2.

Der Kampf — Smart und Dayton

In Helena herrschte ein ungewöhnlich reges Leben und Treiben, und aus der ganzen Umgegend mußte die Bevölkerung zusammengekommen sein. Überall standen eifrig unterhandelnde Männer, teils in die bunt befransten Jagdhemden der Hinterwäldler, teils in die blauen Tuchröcke der Städter gekleidet, in Gruppen umher, während heftige Reden und lebhafte Gesten ihre Erregung bewiesen.

Vor dem Union-Hotel schienen sie sich besonders versammelt zu haben, und der Wirt, eine lange hagere Gestalt mit blonden Haaren, scharfen Backenknochen, aber gutmütigen Augen, kurz jeder Zoll ein Yankee, hatte schon eine geraume Zeit dem Treiben vor seiner Schwelle mit Wohlbehagen zugesehen. Im Innern seines Hauses fehlte es allerdings keineswegs an Arbeit, und die Hausfrau hatte, von ihrem Dienstboten und einem Neger unterstützt, alle Hände voll zu tun, um die Gäste zu befriedigen und Schlafstellen für die herzurichten, die zu weit entfernt von Helena wohnten. Trotzdem aber verharrte der Wirt in seiner ruhigen Stellung und kümmerte sich nicht im geringsten um das innere Hauswesen.

Inzwischen artete die bisher friedliche Unterhaltung immer mehr und mehr aus. Einzelne heftige Flüche und Drohungen übertönten das übrige Wortchaos, und plötzlich kündete ein scharfer Schrei, daß es endlich zu Tätlichkeiten gekommen sei.

Mit vorgebeugtem Oberkörper, die beiden Hände tief in den Taschen und die Schulter an den Pfosten seiner Tür gelehnt, stand der Wirt, und man sah es ihm an, welch Vergnügen ihm ein Kampf mache, dessen Ergebnis ganz seinen Wünschen entsprochen haben mußte.

Der nämlich, der den ersten Schlag gegeben, war ein kleiner Irländer mit brennend roten Haaren, mit offenem Kragen und etwas kurzen, eng anschließenden Nankingbeinkleidern, was seiner Figur einen komischen Anstrich gab. Dabei erwies sich aber Patrick O'Toole nichts weniger als spaßig, sobald er ein paar Tropfen Whisky im Kopfe und Ursache zu einem vernünftigen oder „räsonablen" Streite, wie er es nannte, hatte. Wenn auch nicht zänkisch, so war er doch der letzte, der einen Platz verlassen hätte, wo noch die mindeste Aussicht zu einer anständigen Prügelei zu erwarten war.

So gerechte Ursache aber Patrick oder Pat, wie er gewöhnlich im Städtchen hieß, diesmal haben mochte, so sehr fand er sich bald im Nachteil, denn kaum lag sein Gegner vor ihm im Staube, als der größte Teil derer, die bis jetzt wenig Anteil an dem Zank genommen, auf ihn eindrangen.

„Zurück mit euch!" schrie der Irländer und teilte nach links und rechts so gewaltige und gut gezielte Stöße aus, daß er die Angreifer blitzschnell zurückscheuchte.

„Ehrlich Spiel hier!" schrie er dabei und streifte sich den immer wieder rutschenden Ärmel auf, „Ehrlich Spiel, ihr Spitzbuben, einer gegen einen oder auch zwei und drei, aber nicht acht und neun. Die Pest über euch! Ich klopfe euch die Schädel so weich, wie euer Hirn ist, ihr Halunken!"

„Ehrlich Spiel!" riefen auch einige aus der Menge und suchten die übrigen Kampflustigen zurückzudrängen. Der zu Boden Geschlagene hatte sich ebenfalls wieder aufgerafft, und das eine blau unterlaufene Auge mit der linken Hand bedeckend, riß er mit der rechten ein verborgen gehaltenes Messer unter der Weste hervor und warf sich mit einem Schrei wildesten Ingrimms auf den ihn ruhig erwartenden Iren.

Dieser jedoch fing den drohend gegen ihn gerichteten Stoß auf, indem er den Angreifer am Handgelenk erfaßte, zum zweiten Male niederschlug und nun in dem Rechtlichkeitssinn der ihn Umgebenden hinlängliche Bürgschaft zu finden glaubte, daß sie einen weiteren Überfall verhindern würden.

Die Volksmenge schien ihm aber keineswegs geneigt. Man entzog zuerst den Besiegten seinen Händen, und dann brach der Sturm über ihn los.

„Zu Boden mit dem irischen Hund! Nieder mit ihm! Er hat Hand an einen Bürger der Vereinigten Staaten gelegt. Was will der Ausländer hier?"

„Ins Wasser mit ihm!" schrie ein breitschultriger Geselle, dem sich eine tiefe Narbe vom linken Mundwinkel bis hinter das Ohr zog, „ins Wasser mit ihm — die irischen und deutschen Halunken verderben armen, ehrlichen Arbeitern ohnedies die Preise. In den Mississippi mit der dünnbeinigen Kanaille!"

„In den Mississippi mit dem Schuft!" tobte der Haufen. „Bindet ihm die Hände auf den Rücken und laßt ihn schwimmen! Fort nach Irland mit ihm; er kann sich unterwegs ein Schiff bestellen", jubelte ein anderer, und wenn auch einzelne der friedlicher Gesinnten den Überwältigten zu retten suchten, so wurden diese doh leicht zurückgehalten, und jauchzend schleppten die Rasenden ihr Opfer dem Flußufer zu.

O'Tooles Lage war eine höchst mißliche, und er selbst wußte nur zu gut, wie feindlich ein großer Teil der Bewohner von St. Helena gegen ihn gesinnt war, um nicht das Schlimmste zu fürchten. Schwerlich würden ihm aber seine verzweifelten Anstrengungen, mit denen er versuchte, den Mördern Trotz zu bieten, etwas genützt haben. Da war es ein einzelner, der sich plötzlich mitten zwischen die Wütenden warf, und dieser war unser freundlicher Wirt Jonathan Smart, der hier mit einer Autorität sein „Halt — das ist genug!" aussprach, als ob er von dem Haufen zum Friedens- und Schiedsrichter bestellt gewesen wäre.

Die Menge zeigte indessen nicht die mindeste Lust, das so unerwartete Einschreiten zu dulden.

„Zurück, Smart, laßt den Mann los und geht zum Teufel!" Mehrere ähnliche Zurufe schallten ihm aus fast jedem Munde entgegen. Smart aber behauptete seinen Platz und rief mit fester Stimme:

„Ich will verdammt sein, wenn ihr ihm ein Haar krümmt!"

„So sei es denn!" schrie der eine seiner Gegner, zog eine kleine Taschenpistole, richtete sie auf den Yankee und drückte ab. Nun versagte zwar zum Glück die Waffe, Jonathan Smart war aber nicht der Mann, der ruhig auf sich zielen ließ. Mit schnellem Griff riß er ein langes Bowiemesser hervor und führte einen kräftigen Hieb nach dem entsetzt Zurückfahrenden. Der sprang mit lautem Aufschrei zur Seite, und nur die Spitze des Messers traf ihn vorn an der Schulter.

Der Schlag war zu kräftig geführt gewesen, um an dem Ernst des Mannes zu zweifeln. Sein Auge flog auch jetzt mit so herausforderndem Trotz über die anderen hin, daß sie fast unwillkürlich den Iren losließen. Der, aber fühlte seine Glieder kaum wieder frei als er auch schon rasch emporsprang, um den Kampf zu erneuern. Smart hielt jedoch seinen rechten Arm mit eisernem Griff umspannt, und ehe noch die Männer einen neuen Entschluß fassen konnten, zog er ihn seinem eigenen Hause zu und verschwand gleich darauf im Innern.

Fortsetzung folgt

NGZ Sport

Turner schließen sich zusammen

Gründung des Bezirks IV im Turngau M.Gladbach

Grevenbroich. Die Vorbereitungsarbeiten zur Gründung des IV. Bezirks im Gladbacher Turngau leisteten die Turner Diefenthäler (Grevenbroich), Mertens (Grevenbroich-Orken) und Becker (Gustorf). An 13 Vereine aus der Nähe der Kreisstadt waren Einladungen ergangen. Zur Gründungsversammlung im Hotel „Zur Traube" hatten sieben Turnvereine Vertreter entsandt. Die Versammlung kam überein, daß der Zusammenschluß aller Turnvereine im Grevenbroicher Land unbedingt erforderlich ist, um die Jugend zu ertüchtigen und die Turnfreudigkeit zu heben. Finanzielle Bedenken wurden vorerst zurückgestellt. Alle anwesenden Vereinsvertreter erklärten sich bereit, durch gegenseitige Hilfeleistungen und Propaganda die Turnersache zu fördern. Die schwachen Turnvereine sollen so gefördert werden, daß sie auf gesundem Boden weiter aufbauen können.

Ein kleiner Bezirksvorstand wurde gebildet, der sich zusammensetzt aus: Bezirksvertreter Willy Lambertz (Turnverein Gustorf), Stellvertreter Ludwig Mertens (Turnverein Grevenbroich-Orken), Geschäftsführer Jakob Lüttgen (Turnverein Gustorf), Männerturnwart Fritz Bormann (Turnklub Grevenbroich). Als Vertreter für das Frauenturnen wurde Diefenthäler (Turnklub Grevenbroich) und für das Jugendturnen Wilhelm Lüttgen (Turnverein Gustorf) in Vorschlag gebracht. Grundsätzlich einigte man sich darüber, daß die Neugründung des Bezirks keine finanzielle Belastung nach sich ziehen dürfte, weil die Turnvereine des Grevenbroicher Bezirks allgemein schlecht gestellt sind.

Alle Vereine, auch die, welche bei der Gründung des Bezirks nicht anwesend waren, werden gebeten, ihre Vertreter für Alters-, Männer-, Frauen- und Jugendturnen zu benennen. Die Vereinsgeschäftsführer werden gebeten, ihre Anschrift und die Fernsprechnummer an den Geschäftsführer des Bezirks, Jakob Lüttgen, Gustorf, Hauptstraße 23, Ruf 538 Grevenbroich, durchzugeben.

Diplom-Jugendspiele

A-Jugend: Reuschenberg — VfR 06 1:3, Weißenberg — Grefrath 16:2, VfL Rheinkraft — Grimlinghausen 3:1.

B-Jugend: Weckhoven — Reuschenberg I 4:1, VfR 06 I — Büttgen-Vorst 11:0, Weißenberg I — Weißenberg II 1:1, Holzheim — VfR 06 II 2:1, Glehn — Grimlinghausen 6:0.

C-Jugend: VfL Rheinkraft — Reuschenberg I 1:0, VfR 06 II — Büttgen-Vorst I 0:1, Büttgen — Grimlinghausen 2:0, Weißenberg — VfR 06 I 1:2, Reuschenberg II — Holzheim I 0:12, Holzheim II — Weckhoven 1:2, Weißenberg II — VfL Rheinkraft II 2:0.

Düsseldorfs Boxer waren besser

Niederlage der Holzheimer im eigenen Ring

Vor sehr gutem Besuch mußten die Holzheimer in ihrer neuen Veranstaltungsstätte mit 3:9 eine klare Niederlage einstecken. Die Post Düsseldorf stellte eine erstklassige Mannschaft und es gab farbige, teilweise hochinteressante Kämpfe. Es bewies sich jedoch, daß zwei schwere Kämpfe an aufeinanderfolgenden Tagen für eine junge Staffel zuviel ist und der Kampfkraft schaden. In zwei einleitenden Kämpfen der Holzheimer Jugend siegten Schriddels II über Gans und Kluth über Mantau, wobei vor allem der kleine Schriddels zu gefallen wußte. Ein erbittertes Gefecht gab es zwischen Broich und Gaumeister Paffrath. Energisch übernahm der Holzheimer den Angriff und buchte die erste Runde auf sein Konto. Dann wurde Paffrath jedoch aggressiver, holte auf und hatte nach harten Schlagwechseln und Nahkämpfen ein geringes Plus, das knapp zum Siege ausreichte. Bresser war Gaumeister Magdalinski auf Distanz und in den Schlagwechseln ebenbürtig, doch dominierte der Düsseldorfer durch seine ausgefeilte Nahkampfarbeit, die ihm schließlich den verdienten Sieg einbrachte. Ziemes I hatte gegen den langen Born nicht viel zu bestellen. Wohl griff er tapfer an, doch unterminierten ihn die gutsitzenden Magenhaken und nach einem solchen Treffer wurde er in der 2. Runde ausgezählt.

Ziemes II, der für seinen 50. Kampf geehrt wurde, bot gegen Timmer eine nur mäßige Leistung und erhielt gegen den ebenfalls nicht zur Entfaltung kommenden Düsseldorfer nur ein Unentschieden. Wir haben Ziemes II schon viel besser gesehen. Turbulent ging es zwischen Gerards und Nitzewitz zu, und einmal befanden sich gleich beide außerhalb des Ringes. Die erste Runde, wo er sich mit seiner steten Linken klare Vorteile geholt hatte, mag für den Sieg von Gerards ausschlaggebend gewesen sein. Bliersbach, der für den verletzten Lückgen gegen den alten Ringfuchs Wego boxte, hatte wenig zu bestellen. Ausweichend traf Wego den anstürmenden Bliersbach mit einer lang schwingenden Linken und der Holzheimer ging bereits in der 1. Runde für die Zeit zu Boden.

Trotz der Gesamtniederlage haben die Holzheimer, vor allem Broich, Bresser und Gerards, gezeigt, daß sie zu beachten sind und ihren Sport auszuüben verstehen.

Die Toto-Quoten

Zwölfer-Tipreihe West vom 19. März

I. Rang:	**3 Gewinner**	**mit je**	**100 000,— DM**
II. Rang:	**79 Gewinner**	**mit je**	**4 566,50 DM**
III. Rang:	**904 Gewinner**	**mit je**	**399,— DM**

Hermann Lang steigt um

Von Mercedes auf Veritas Monoposto

Der Star der Vorkriegs-Mercedesmannschaft, Hermann Lang, Cannstatt, wird in der neuen Saison einen Veritas-Meteor-Monoposto fahren, mit dem er sich auf den internationalen Rennstrecken Europas gegen die ausländische Rennfahrerelite durchsetzen will. Er ist es leid, auf geborgten Wagen Versuche zu machen, wie im letzten Herbst auf der Solitude-Rennstrecke bei Stuttgart.

Der Meteor ist ein 2-Liter-Wagen mit 140 PS. Im Gegensatz zu den Veritas-Sportwagen, die aerodynamische Karosserien haben, die Vorderräder mitverkleiden, liegen bei Monoposto die Räder frei. Der Fahrer hat dadurch eine bessere Sicht, wenn er auf den Zentimeter genau in die Kurve gehen muß.

Lang hat am letzten Wochenende auf dem Nürburgring trainiert. Veritas-Chefkonstrukteur Ernst Loof hat das Training überwacht. Verschiedene Vergasereinstellungen und Uebersetzungen wurden ausprobiert. Die 173 Kurven des Nürburgringes wurden mit wechselnder Geschwindigkeit gefahren.

Das interessiert die Fußballjugend

Aus einer Jugendleitertagung des Kreises Neuß-Grevenbroich

Am Samstag fand „Em schwatte Päd" eine Jugendleitertagung der Fußballjugend des Kreises 5 (Neuß-Grevenbroich) statt, die dem kulturellen Aufbau des Jugendsportes diente. Kreisjugendleiter de R a a f (BV Weckhoven) gab eingangs einen Rückblick über die Sitzung in Duisburg. Am 18. Juni findet ein Vergleichskampf des Kreises (A-Jugend) mit dem Kreis Kleve-Geldern statt (Austragungsort Weeze). 16 Jugendliche und drei Begleiter nehmen daran teil. Der Vertreter des SV Dormagen erklärte sich bereit, das Rückspiel, das Ende August oder Anfang September steigt, unter günstigen Voraussetzungen für die Jugendlichen zu übernehmen. Dem Verein mit den meisten Jugendmannschaften, (dem TuS Reuschenberg mit sieben Einheiten!), wird Dormagen den ihm zustehenden neuen Fußball überlassen. Nach der Punkteserie werden die vier Gruppen des Kreises unter sich Spiele austragen. Der Kreismeister der A-Klasse muß am 7. Mai ermittelt sein. Das erste Spiel wird vermutlich in Rheydt oder M.Gladbach ausgetragen. Sollte der Neuß-Grevenbroicher Kreis aus dem ersten Spiel als Sieger hervorgehen, so erhält er für die zweite Runde das Freilos. Während die A-Jugend bis zum Verbandsmeister spielt, wird in der B- und C-Jugend bis zum Kreismeister gespielt. Diese Meister werden in Hin- und Rückspielen ermittelt und durch Verbandsschiedsrichter geleitet. Der Stichtag für „jugendlich" ist der 1. September. Am 20. und 21. Mai findet in Duisburg ein Lehrgang für die Jugendleiter des Kreises statt.

In den großen Ferien (22. Juli bis 6. August) soll ein achttägiges Zeltlager aufgezogen werden, wozu das WFV-Verbandsheim in Duisburg ausersehen ist. Die Vereine haben bis zum 15. April die Meldungen abzugeben. Den Vereinen wurde ferner zur Kenntnis gegeben, daß der hauptberufliche Kulturwart des Verbandes, Kramer, mit einem Vorführapparat (Fußballspiel der Jugend u. a.) angefordert werden kann. Klage wurde darüber geführt, daß einige Vereine verbotswidrigerweise Jugendliche in der 2. Mannschaft spielen lassen. Sollten sich diese Fälle, die alle bekannt sind, wiederholen, werden die betreffenden Vereine mit scharfen Strafen belegt. Zu einem achttägigen Lehrgang für die B-Jugend wird der Kreis 15 Spieler stellen.

Im zweiten Teil der Tagung sprach Verbandskulturwart Hauptlehrer Jean Pullen über die so notwendigen jugendpflegerischen Belange, ohne die ein echtes Vereinsleben undenkbar ist. Die Pflege des Singens und Laienspiele sind wichtige Teilausschnitte aus diesem Gebiet. Ein achttägiger Lehrgang des Verbandes beweist, daß es der WFV mit der jugendpflegerischen Seite ernst meint. Für diese Arbeiten wurden als Leiter gewonnen für die Gruppe 1 (Neuß) Hauptlehrer Pullen, Gruppe 2 (Dormagen) Herr Kesternich, Gruppe 3 (Grevenbroich) Hauptlehrer Schillings aus Neurath, und Gruppe 4 (Jüchen-Kapellen) Lehrer Jung aus Hülchrath. Jeder Verein soll noch einen Vereinsmitarbeiter benennen.

Sportfilm

Der deutsche Normen-Ausschuß richtet an alle Sportverbände die Bitte, bei der Normung der Sportgeräte mitzuarbeiten. Vorschläge können dem Ausschuß-Vorsitzenden Professor Altrock, Universität Frankfurt (Main), zugeleitet werden.

Borussia Dortmund, die ab 1. April den bisherigen Holstein-Trainer Sepp Kretschmann als Fußball-Lehrer verpflichtet hat, schloß gleichzeitig zwei Freundschaftsspiele mit Holstein Kiel ab.

München 1860 trug mit dem 1:1 gegen den FC Nancy bereits sein siebtes Spiel gegen eine ausländische Mannschaft aus. Neben den Franzosen waren seit der Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen der deutschen Vereinsmannschaften außer dem AS Rom, Jonköping und Göteborg, FC Tarragona sowie Austria und Rapid Wien Gegner der Bayern.

In der westdeutschen Hallen- Wasserballmeisterschaft besiegte im Düsseldorfer Vorrunden-Turnier der deutsche Meister SSF Barmen die Sieben von Amateure Duisburg mit 6:2 (4:2), wobei der Barmer Linnhoff alleine drei Treffer erzielte. Die zweite Begegnung sah Düsseldorf 09 mit 6:5 (1:3) über Rote Erde Hamm erfolgreich.

Italiens Eishockey-Meister HC Mailand wird am 1. April im Garmischer Olympiastadion vom deutschen Meister SC Rießersee erwartet. Am 2. April treten die Italiener dann in Füssen gegen den EV Füssen an.

Am 18. März 1950 nahm Gott der Allmächtige, Herr über Leben und Tod, unseren lieben, guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Herrn Josef Bender

Schuhmacher-Meister

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 82 Lebensjahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Kinder, Enkelkinder und die übrigen Anverwandten.

Neuß-Uedesheim, Neuß, Ueckerath, Neuß-Reuschenberg, Hagen i. W.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 23. 3. 1950, morgens um 9 Uhr, vom Trauerhaus Rheinfährstraße 203 aus. Anschließend das feierliche Seelenamt in der Pfarrkirche zu Neuß-Uedesheim.

Statt jeder besonderen Anzeige

Heute nachmittag entschlief sanft im St.-Elisabeth-Kloster, Marienkirchplatz, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Wwe. Heinrich Ahrweiler

Luise, geb. Förster

nach einem christlichen Leben, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, im Alter von 87 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:
Heinrich Ahrweiler und Frau, Margarete, geb. Stopmann,
Hubert Ahrweiler und Frau, Lisa, geb. Detemple,
sowie die übrigen Anverwandten.

Neuß (Sternstr. 7) und Kaarst, den 15. März 1950.

Das Seelenamt und die Beerdigung fanden im Sinne der Verstorbenen in aller Stille statt.

Muskator

Für Geflügel:

Legekorn (Legemehl in Körnerform)

Körnerkraftfutter mit Eiweißfutterzusatz

Qualitäten, die nicht mehr zu überbieten sind, sichern Ihnen viel mehr Eier — mehr Gewinn!

— Und Ihren Küken geben Sie: **Muskator-Kükengrütze und Kükenaufzuchtfutter** in Mehl- oder Grützform

Muskator kauft man nur in Original-Packungen zu 2½, 5 oder 50 kg!

Bergisches Kraftfutterwerk
Hermann Schmidt Kom.-Ges.
Düsseldorf-Hafen

Linoleum
Balatum
Stragula
liefern — verlegen
Farben - Pelzer
Neuß, Mühlenstraße
Ruf: Sammel-Nr. 3747

Damenstoffe

Wolle, 140 cm breit, erste Qualität, direkt vom Weber, in Coupons auch an Private abzugeben.

Handweberei Olenberg

Neuß, Hermannstraße 19.

Einige neue, transportable

WOHNBARACKEN

20,40×9,15 m, mit 10 Räumen, sofort lieferbar, günstig abzugeben. Anfragen erbeten an: Faserplattenwerk Neuß der Baugesellschaft Bannach & Co. K.G., Neuß-Grimlinghausen, Rheinuferstr. 85/91, Tel. Neuß 2275.

Hoher Verdienst

Gebildete, redegewandte Damen und Herren (Herren nicht unt. 30 Jahre) mit guter Allgemeinbildung für eine vornehme Reisetätigkeit gesucht. (Privatkundschaft), sofort Geld. Vorstellung am Dienstag, d. 21. 3., in Neuß, Café Faßbender, Krefelder Str., von 15 bis 17 Uhr.

Gewerblichen Raum

Parterre, mit Straßenfront, verkehrsreiche Straße, Stadtmitte, 16 bis 20 qm groß, sofort gesucht. Ang. u. 7870 NGZ, Niederstr. 46.

Stellenmarkt

Lehrmädchen für Bäckerei u. Konditorei gesucht. Angebote unter 7861 an NGZ, Niederstr. 46.

Junge von 15 bis 16 J. für kleinere Landwirtschaft gesucht. Heinrich Königs, Büttgen-Heide D 14.

Ehrliches, sauberes Mädchen für Metzgerei gesucht, Jansen, Hermannstraße 10.

Zuverlässige Putzhilfe gesucht. Weingartstraße 69.

Suche für meine Tochter Stelle als Büro- o. Verkaufs-Lehrling. Ang. u. 7868 an NGZ, Niederstr. 46.

Uebernehme Flick- u. Näharbeiten, auch Neuanfertigung v. Wäsche. Angeb. 7871 NGZ, Niederstr. 46.

Kaufmann, 29 J., gewandt, perfekt in all. kfm. Sparten, beste Zeugnisse, in ungekündigter Stellung, sucht leitende Position (Filiale) oder solche mit Aufstiegsmöglichkeiten. Angebote unter 7852 an NGZ, Niederstraße 46.

Sprechstundenhilfe für Fachpraxis gesucht. Stenografie und Maschinenschreiben erforderlich. Handschriftl. Bewerbung mit Zeugnisabschriften unter Nr. 7816 NGZ, Niederstraße 46.

Schulentlassenes, kath., ehrl. Mädchen für leichte Hausarbeiten für April gesucht. Angeb. 7812 NGZ, Niederstraße 46.

Wohnungen/Grundstücke

Suche dringend ausbaufähige Wohnung in Neuß oder Umgebung b. Stellung v. Baukostenzuschuß. Ang. u. 7862 NGZ, Niederstr. 46.

2 Zimmer zu vermieten. Angeb. u. 7859 an NGZ, Niederstr. 46.

Wohnungstausch. Drei-Zimmer-Wohnung mit Mansarde in Reuschenberg geboten, gesucht 4-Zimmer-Wohn. Stadtmitte Neuß. Ang. u. 7853 NGZ, Niederstr. 46.

Jung. Mann sucht möbl. od. leeres Zimmer (evtl. Mansarde), welch. geheizt werden kann. Angeb. u. 7865 an NGZ, Niederstr. 46.

Suche 2—3 Räume i. Stadtzentrum. Biete 2 schöne, große Räume Nähe Stadtgarten. Angeb. unter 7866 an NGZ, Niederstr. 46.

Suche 2—3 Räume i. Stadtzentrum. Biete 3 Räume mit Bad (nicht eingerichtet) Venloer Straße. Angeb. 7867 NGZ, Niederstr. 46.

Abgeschl. Dreizimmerwohn. (Stadtmitte) gegen gleichwertige Zweizimmerwohnung zu tauschen. Angebote 7823 NGZ, Niederstr. 46.

Pens. Beamter sucht 2 Zimmer in Neuß od Umgebung, angemessener Bauzuschuß kann gestellt werden. Angeb. 7827 NGZ, Niederstraße 46.



Wohnungstausch! Suche in Kaarst eine Dreizimmerwohnung, ohne Garten, biete in Nort eine Dreizimmerwohnung (Einf.-Haus) mit schönem Obstgarten. Angeb. unt. 7826 NGZ, Niederstr. 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Sehr gut erhaltene Küche (Esche natur) 2 Schränke, 1,60×1,25 m, 1 Tisch und 4 Stühle gegen bar abzugeben. Anfragen Geschäftsstelle Floeren, Grevenbroich.

3½-t-Lastwagen, Deutz-Diesel, 75 PS, zu verk. Glehn, Kirchstr. 86.

3 m breites, 2 m hohes, neues Gartentor, 9 schwere Betonpfähle, 30 m Maschendraht, 1,80 m hoch, zu verkaufen. Zu erfrag. unt. 7860 NGZ, Niederstr. 46.

1 Eßzimmer (kompl.), Bett, Waschkommode, Nachtschränkchen und Sofa zu verkaufen. Kaarst, Maubisstraße 1 b.

Türen und Fenster aller Art aus Holz, mit und ohne Montage, kurzfristig lieferbar. Gute Verarbeitung, günstige Zahlungsbedingung. Angebote unt. 7817 an NGZ, Niederstraße 46.

Gut erhaltenen Kinderwagen zu kaufen gesucht. Hülchrath 81.

Schreibmaschine zu verkaufen. Angeb. u. 7858 NGZ, Niederstr. 46.

DKW-Meisterklasse, in betriebsf. gut. Zustand, mit Plan u. Spriegel, ferner gut erh. Anhänger, Tragfähigkeit 500 kg, zu verkauf. Anfragen: Telefon 6131.

Verkaufe Motorrad, NSU, 200 ccm, zugelassen u. versteuert, in gut. Zustand. Zu besichtigen ab 17 Uhr. Quirinusstraße 7.

Junger rothaariger Dackel entlaufen. Geg. gute Belohnung abzugeben Tückingstraße 15.

Kinderbett und Kinderwagen billig z. vrk. Holzheim, Bahnhofstr. 38.

Verschiedenes

5—6 000 DM gegen monatl. Rückzahlung u. gute Sicherheit, mögl. aus Privathand, oder Teilhaber für einen gesicherten Betrieb gesucht. Kfm. Kenntnisse erforderl. Ang. 7854 NGZ, Niederstr. 46.

Möbel-Betrieb sucht Darlehen bis zu 4000 DM, kurzfristig, oder Teilhaber. Angebote unt. 7869 an NGZ, Niederstraße 46.

Die Neusser Kino's zeigen heute:

Kammer-Spiele — **Helden im Sattel** Ein großartiger Lustspielfilm mit dem beliebten Komikerpaar Bud Abbott-Lou Castello als Cowboys. Anfang: 14, 16.30 19.30 und 21.15 Uhr

Atlantik — Der große Kriminalfilm aus Londons Unterwelt **Sträfling 3312** Beginn: tägl. 17.00 und 19.45 Uhr.

GLORIA — Paula Wessely, Attila Hörbiger in **„Vagabunden der Liebe"** Täglich 11, 14, 17 und 20 Uhr · Telefon 2419

ADLER — Ab heute zeigen wir den außergewöhnlichen Musikfilm mit Luise Rainer **Der große Walzer** Aus dem Leben des Walzerkönigs Johann Strauß. Anfang 14, 16, 18 und 20 Uhr.

Nur drei Tage! APOLLO Nur drei Tage!

Theo Lingen, Ralph Arthur Roberts, Heli Finkenzeller, Fita Benkhoff, Paul Henckels, Ida Wüst, Rudolf Platte

in dem Groß-Lustspiel:

Diskretion - Ehrensache

Beginn: 2.30 5.00 8.00 Uhr. Vorverkauf 10—12 Uhr und an der Tageskasse — **Telefon: Nr. 3481**

NGZ Inserate haben Erfolg!
NGZ Inserate liest jeder!
NGZ Inserate sind preiswert!

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Seit über 75 Jahren

In Neuß: Hauptgeschäftsstelle Niederstraße 46 - Telefon 2553
Dormagen: Buchhandl. Schmidt, Kölner Straße 69, Telefon 321
Büderich: Buchhandlung Spicker, Dorfstraße 3 - Telefon 290
Grevenbroich: Buchhandlung Floeren, Breite Str. 4, Telefon 916

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 28. 2. 1950 betreffend Ausbruch der Hühnerpest und die Bildung von Sperrbezirken wird hiermit aufgehoben.

Neuß, den 16. 3. 1950.

Der Oberstadtdirektor: Ordnungsamt.